Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Kraus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5 Verantwortlich für den Anzeigenteil: F. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die sechsgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Textmillimeterzeile 20 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 59 — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 10. März 1934 — 67. Jahrgang

Montag antwortet Frankreich

Drei Stunden Ministerrat mit den Generalstabschefs in Paris

Ablehnende Antwort an England sicher

Nicht weniger als drei Stunden haben unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten der Außenminister, die Minister für die Landesverteidigung und die Generalstabschefs des Landheeres der Kriegsmarine und der Luftflotte über das Abrüstungsproblem im Hinblick auf die an England zu richtende Antwortnote beraten.

Nach dem „Petit Parisien" sind die möglichen Auswirkungen der englischen Vorschläge auf die Landesverteidigung erörtert worden. Die Berechtigung der Einwände, die Doumergue und Barthou dem Lordsiegelbewahrer Eden bei seinem letzten Pariser Aufenthalt gemacht hätten, sei durch die Aussprache bestätigt worden. Außerdem hätten die Verteidigungsminister und Generalstabschefs sich gutachtlich zu verschiedenen noch unentschieden gebliebenen Fragen äußern können. Jetzt sei Außenminister Barthou in der Lage, seine Antwort an England aufzusetzen, die wahrscheinlich am kommenden Montag nach der Billigung durch den Ministerrat abgehen dürfte.

Die mehrstündigen Beratungen des Obersten Landesverteidigungsrates, der sein Gutachten über die Auswirkungen der englischen Abrüstungsvorschläge auf die französische Landesverteidigung abzugeben hatte, dürften nach Ansicht des „Journal des Debats geeignet sein, die französische Regierung zur Aufsetzung einer ablehnenden Antwort an England zu veranlassen. Da, so behauptet das Blatt, eindeutig feststehe, daß Deutschland aufgerüstet habe und weiter rüste, bestehe kein Interesse daran, „eine öffentliche Verletzung des Versailler Vertrages zu legalisieren" (!). Man müsse im Gegenteil zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht halte und deshalb keinen Anspruch habe, die Rüstungsherabsetzung der anderen zu fordern (!). Für Frankreich komme heute eine solche nicht mehr in Frage. Den Engländern müsse klar und energisch gesagt werden, daß Frankreich niemals der Auffassung Macdonalds beitreten könne.

Auf Grund der Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus hofft der Temps, daß die englische Oeffentlichkeit mehr Verständnis für die Auffassung aufbringen werde, nach der die Rüstungsfrage im Rahmen der organisierten Sicherheit zu lösen sei.

Henderson darf nicht fehlen

Weil er als Abrüstungskonferenzpräsident nichts zu tun hat, veröffentlicht er Dokumente über die Abrüstungsverhandlungen der Großmächte

Am Freitag um die Mittagsstunde wurde in Genf gleichzeitig mit der Veröffentlichung in den wichtigsten Hauptstädten eine Dokumentensammlung auf Veranlassung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz veröffentlicht, die sich mit den Verhandlungen der Großmächte befaßt, die in den letzten Monaten an Stelle der Abrüstungskonferenz stattgefunden haben.

•

Durch die Form der Veröffentlichung wird der Eindruck erweckt, als ob diese Verhandlungen gewissermaßen nur im Auftrage und in ständiger Verbindung mit dem Präsidium der Abrüstungskonferenz geführt worden seien, während in Wirklichkeit das meiste über den Kopf Hendersons hinweg und ohne jede Verbindung mit Genf geschehen ist.

Die Dokumentensammlung enthält zunächst eine Vorbemerkung und zwei einleitende Briefe Hendersons. Als Antwort auf die Bitte des Präsidenten, ihm Auskünfte über die zwischenstaatlichen Verhandlungen für den Standpunkt der einzelnen Regierungen zu übermitteln, folgt dann das von Grandi am 7. Februar in London Henderson übergebene italienische Memorandum, ferner das am 9. Februar mit einem Brief des britischen Außenministers überreichte britische Abrüstungsmemorandum und der Wortlaut der Ausführungen Sir John Simons am 6. Februar 1934 vor dem Unterhaus. Im Anschluß hieran sieht man, daß der französische Außenminister Barthou am 10. Februar an Henderson neben dem französischen Abrüstungsmemorandum vom 1. Januar 1934 auch die beiden deutschen Stellungsnahmen zum Abrüstungsproblem vom 18. Dezember 1933 und vom 19. Januar 1934 übersandt hat. Barthou faßt in seinem Begleitschreiben den französischen Standpunkt nochmals kurz zusammen.

Diese Zusammenfassung enthält nichts Neues. Es wird nur nochmals betont, daß die französische Regierung keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen vornehmen könnte, die mit einer gleichzeitigen Wiederbewaffnung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten verknüpft sein würde. Der französische Außenminister weist ferner darauf hin, daß Frankreich besonderen Wert auf praktische Bürgschaften für den Fall der Verletzung des abzuschließenden Abkommens legen würde. Die gegenwärtigen Umstände und vor allem die Beschleunigung des Tempos, mit dem gewisse Staaten ihre Aufrüstungen im Widerspruch mit den Verträgen betrieben, fordern nach Ansicht Barthous eine schnelle Entscheidung über die der Abrüstungskonferenz vorgelegten Fragen. Schließlich erwähnt Barthou noch, daß ein Vergleich der Heeresstärken nur möglich sei, wenn man von der Heeresstärke die Verbände abzöge, die nach seiner Meinung unzweifelhaft einen militärischen Charakter trügen.

In der Veröffentlichung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz wird dann festgestellt, daß das Präsidium der Abrüstungskonferenz am 13. Februar in London von diesen ihr unterbreiteten Dokumenten Kenntnis genommen hat. Wie schon bekannt, kam man zu dem Schluß, daß die erzielten Erfolge die Wiedereinberufung des Präsidiums zu einem näheren Zeitpunkt nicht rechtfertigen würden und daß man weitere Versuche, insbesondere die Verhandlungen Edens zur Beseitigung der bestehenden Gegensätze, noch abwarten müsse. Aus diesem Grunde sei der Wiederzusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 10. April festgesetzt worden.

Schließlich enthält die von Henderson veröffentlichte Dokumentensammlung noch die französische Antwort an Deutschland vom 14. Februar, die, wie die übrigen Dokumente — mit Ausnahme des Briefes Barthous — schon bekannt ist und ein Aide memoire der amerikanischen Regierung, das am 19. Februar 1934 durch den amerikanischen Gesandten in Berlin, Wilson, dem Generalsekretär des Völkerbundes mit einem kurzen Anschreiben übermittelt worden ist.

Das amerikanische Memorandum, das im Wortlaut noch nicht bekannt geworden ist, beschäftigt sich mit dem britischen Memorandum vom 29. Januar. Es betont, daß die Vereinigten Staaten in vielen Punkten mit den britischen Anregungen sich einverstanden erklären können. In anderen Punkten sind sie der Meinung, daß die englischen Vorschläge im Hinblick auf die tatsächliche Abrüstung nicht so weit gehen, wie es in Aussicht genommen war. Die amerikanische Regierung betont dann, daß sie es für das wichtigste halte, die Verteidigungskräfte jedes Staates zu stärken und gleichzeitig die Angriffskraft zu vermindern. Die Erreichung dieses Zieles könne man auf verschiedenen Wegen anstreben: durch Abschaffung der hauptsächlichsten Angriffswaffen, durch eine automatische und dauernde Kontrolle und schließlich in Verbindung mit einem allgemeinen Abrüstungsabkommen durch einen weltumfassenden Nichtangriffspakt, der die Verpflichtung enthält, das Gebiet keines anderen Staates in Verletzung der Verträge mit Armeen zu überschreiten. Die amerikanische Regierung erkennt in ihrer Note aber an, daß die britische Regierung, wenn sie in ihren Vorschlägen nicht so weit ging, der tatsächlichen Lage in Europa Rechnung tragen wollte, mit der die Vereinigten Staaten nichts zu tun hätten. Trotzdem sei Amerika natürlich an der Aufrechterhaltung des Friedens aufs schärfste interessiert, es begrüße daher die Anstrengungen der britischen Regierung zur Herbeiführung einer Rüstungsverminderung, die eine politische Entspannung im Gefolge haben würde. Zugleich hofft die amerikanische Regierung, daß die britischen Vorschläge eine glückliche Wiederaufnahme der Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung herbeiführen können.

Die deutsche Denkschrift vom 18. Dezember 1933

Die in der Henderson'schen Dokumentensammlung erwähnte deutsche Denkschrift vom 18. Dezember 1933 stellt zunächst fest, daß an eine Durchführung einer wirklichen Abrüstung gegenwärtig nicht mehr zu denken sei, und daß sie sich an diese Realität halten müsse. Deutschland macht dann folgende Vorschläge:

1. Deutschland erhält die volle Gleichheit der Rechte.
2. Die stark bewaffneten Staaten verpflichten sich, ihren gegenwärtigen Rüstungsstand nicht zu überschreiten.
3. Deutschland verpflichtet sich, von der Gleichheit der Rechte nur einen so gemäßigten Gebrauch zu machen, daß kein Staat sich dagegen bedroht fühlen könne.
4. Alle Staaten verpflichten sich gegenseitig zu einer humanen Kriegführung und zum Nichtgebrauch bestimmter, gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Waffen.
5. Alle Staaten nehmen eine gleichmäßige und allgemeine Kontrolle an.
6. Alle Staaten garantieren sich die Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten.
7. Deutschland fordert dann eine Heerstärke von 300 000 Mann und beansprucht eine Reihe von Jahren für die Umwandlung der Reichswehr. Die Defensivwaffen dieser Armee müßten denen anderer moderner Heere entsprechen. Die Umwandlung der Reichswehr würde in keiner Weise die Art und den Charakter der SA und SS berühren, da diese keine militärischen Verbände sind.

Die deutsche Note erwähnt noch, daß der Gedanke an eine Rückkehr des Saargebietes ohne Abstimmung die Erregung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland vermeiden sollte, wie sie sich im Gefolge einer Wahlkampagne zweifellos zeigen würde. Falls aber die französische Regierung diesen Standpunkt nicht annehmen könnte, so würde die Reichsregierung die Frage als erledigt ansehen.

Fortführung der SPD in Sachsen

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für 39 sozialdemokratische Volksverräter

Das Sondergericht für das Land Sachsen in Dresden verurteilte nach viertägiger Verhandlung von 41 Angeklagten neun wegen Fortführung der SPD und Verbreitung verbotener Druckschriften zu Zuchthausstrafen von ein bis vier Jahren. Die übrigen bis auf zwei, die freigesprochen wurden, wurden zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren drei Monaten verurteilt.

Die Angeklagten hatten sich u. a. mit der Einfuhr und Verbreitung des in Prag von marxistischen Emigranten herausgegebenen „Neuen Vorwärts" befaßt und, um ihre Organisation zu verschleiern, in Dresden eine Tabakhandlung gegründet, wofür die Mittel von Emigranten zur Verfügung gestellt worden waren. Diese Mittel stammten zum Teil aus nach der Tschechoslowakei mitgenommenen Parteigeldern der SPD. Einzelne Verurteilte hatten die erhaltenen Gelder auch in eigenem Interesse verwendet.

Vier Bergleute lebend geborgen

Vor der Bergung des fünften Lebenden auf der Karsten-Centrum-Grube

Das Oberbergamt Beuthen teilt am Freitagabend mit: Auf der Karsten-Centrum-Grube ist es der Rettungsmannschaft nach dreitägiger außerordentlich mühevoller und gefährlicher Arbeit gelungen, von den sieben noch verschütteten Bergleuten vier lebend zu bergen. Sie sind allem Anschein nach nur leicht verletzt und wurden sofort in das Beuthener Knappschaftskrankenhaus geschafft. Ein fünfter Lebender ist noch eingeklemmt. Man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenfalls zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden.

Die Bergungsarbeiten gehen weiter. Der noch eingeklemmte Bergmann ist ein Lehrhauer.

Beratungen des Geistlichen Ministeriums

Wie der Evangelische Pressedienst kirchenamtlich mitteilt, sind die Beratungen des Geistlichen Ministeriums der Deutschen Evangelischen Kirche über die Vorbildung der Geistlichen einmütig und erfolgreich verlaufen. Um eintretende Mißverständnisse abzuwehren, wird ausdrücklich bemerkt, daß es sich hierbei nicht um die wissenschaftlich-theologische Vorbildung auf den Universitäten handelt, sondern um die praktische, pfarramtliche Vorbildung, die in der Hand der Kirche selbst liegt.

Prinz Sigvard enterbt

Im schwedischen Ministerrat am Freitag teilte der Kronprinz, der in Abwesenheit des Königs die Regentschaft ausübt, mit, daß Prinz Sigvard durch seine Ehe sein Erbrecht verwirkt und seiner Titel und Vorrechte, die er als Erbfürst genossen habe, verlustig gegangen sei. Der Ministerrat stimmte dieser Maßnahme zu. Der Kronprinz erklärte, daß Prinz Sigvard künftig den Familiennamen Bernadotte führen dürfe.

Mit dem Beil den Schädel gespalten

In Wandersleben bei Erfurt kam es zu einer schweren Bluttat. Die Frau des Einwohners Hostel wollte von ihrem Manne fortziehen, da sie mit ihm in Unfrieden lebte. Beim Umzug wollte ein entfernter Verwandter ihres Mannes behilflich sein. Als dieser das Haus betrat, versetzte ihm Hostel mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf. Einer davon spaltete ihm den Schädel. Der Mörder wurde noch am Abend verhaftet.

Amerikanische Postflugzeuge abgestürzt

Ein Toter, zwei Verletzte

Nach einr Meldung aus Daytona Beach (Florida) stürzte dort ein von einem Heeresflieger geführtes Postflugzeug infolge Versagens des Motors über einem Walde ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, zwei weitere Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Wenige Stunden vorher stürzte bei Cardon (Ohio) ein von einem Heeresflieger gesteuertes Postflugzeug im Schneesturm ab. Auch hier fand der Flugzeugführer den Tod.

Seit der Uebernahme des Luftpostverkehrs durch Flieger des amerikanischen Bundesheeres sind bisher insgesamt acht Heeresflieger tödlich abgestürzt.

Geleimte Geldtransporträuber

Ueberfall auf einen Transport der Bundesreservebank in Virginia

Wie aus Richmond (Virginia) gemeldet wird, hielten Verbrecher, die zwei Kraftwagen benutzten, einen Lastkraftwagen der Bundesreservebank unweit der Stadt an, erschossen den Fahrer und flüchteten mit dem Inhalt des Wagens, der aber nur aus Briefen und ungültig gemachten Schecks bestand.

400000 Arbeitslose weniger

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Februar 1934

Die Auflockerung der winterlichen Arbeitslosigkeit hat im Februar bedeutsame Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf rd. 3 374 000, sie ist um rd. 400 000 niedriger als Ende Januar und liegt bereits um 341 000 unter dem Ende November 1933 erreichten günstigsten Stand des ersten Jahres der Arbeitsschlacht.

Die Ende des Vorjahres eingetretene winterliche Belastung ist somit nicht nur ausgeglichen, sondern bereits erheblich überholt. Gegenüber dem Vorjahrsstand an Arbeitslosen konnte ein Rückgang um rd. 2 630 000 Arbeitslose erreicht werden.

Die Bewegung innerhalb der Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe war gleichlaufend, jedoch im Ausmaß verschieden. In der Arbeitslosenversicherung ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 130 000, in der Krisenfürsorge um 79 000 zurück. An anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen wurden von den Arbeitsämtern 129 000 weniger als zu Beginn des Monats gezählt, ein Zeichen, daß die Bemühungen zur Unterbringung auch der langfristig Arbeitslosen erfolgreich waren.

Der bedeutsame Februarerfolg ist zu einem erheblichen Teil der bereits lebhaft einsetzenden Hochbau- und Tiefbautätigkeit zu verdanken, der das milde Wetter sehr zugute kam.

Englands Aufrüstung zur Luft

Die Forderungen des englischen Luftfahrtministers — Große Aussprache im Unterhaus — Keine Hoffnung auf Erfolg der Abrüstungsbesprechungen

Im englischen Unterhaus fand die mit großer Spannung erwartete bedeutsame Auseinandersetzung über die Frage der Luftrüstungen statt. „Die Zeit ist gekommen, wo wir es uns nicht länger leisten können, die Tatsache zu übersehen, daß alle Nationen zwar von Abrüstung reden, daß aber fast alle außer uns selbst ihre Luftrüstungen in starkem Maße erhöhen. Wenn andere Nationen nicht auf unseren Stand herunterkommen wollen, dann fordert unvermeidbar die Sicherheit Großbritanniens wie die des britischen Reiches, daß wir neu bauen, um auf ihren Stand zu kommen." Diese Erklärung bildete den Kernpunkt einer eingehenden Rede, mit der der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon im Unterhaus die Voranschläge für das Flugwesen begründete. Er legte im einzelnen dar, daß zwar die nominelle Erhöhung in der Kampfstärke der britischen Flugstreitkräfte vier Geschwader betragen wird, daß tatsächlich aber eine Erhöhung um sechs Geschwader stattfindet. Sassoon betonte die „bescheidene Ausgabenerhöhung" in den Voranschlägen begründend, daß darüber hinaus die dringende Notwendigkeit weiterer Maßnahmen weiterhin bestehen bleibt. Die Welt habe einen kritischen Punkt in der Frage der Abrüstung erreicht. Die Hoffnung auf eine befriedigende Vereinbarung auf der Abrüstungskonferenz habe sich nicht erfüllt; die Gefahren, die unvermeidlicherweise ein unkontrolliertes Wettrüsten in der Luft im Gefolge haben würden, seien furchtbar.

Im Anschluß daran wies der Redner auf die von britischer Seite unterbreiteten Vorschläge für allgemeine Abrüstung in der Luft hin. Er zählte ferner all die Mächte auf, die eine Vermehrung ihrer Luftstreitkräfte betreiben. **Wir können es uns nicht leisten, so erklärte Sassoon, „eine Stellung ständiger Unterlegenheit einzunehmen. Wir haben klargestellt, daß Großbritannien, solange Luftstreitkräfte bestehen, Parität in der Luft besitzen muß, wie auch immer wieder diese Parität erzielt wird."**

Der Unterstaatssekretär bemühte sich deutlich, beide Teile des Hauses zu befriedigen. Den Gegnern einer Aufrüstung versuchte er die Erhöhung der Flugstreitkräfte schmackhaft zu machen, indem er sie als verhältnismäßig geringfügig darstellte, während er den einflußreichen konservativen Kreisen, die mit Lärm sich für eine englische Aufrüstung einsetzten, diese Aufrüstung für den Fall versprach, daß keine Reglung durch internationale Abkommen erreicht würde. Die letzteren sind, trotzdem sie nach außen hin eine gewisse Unzufriedenheit zur Schau tragen, tatsächlich mit der Haltung der Regierung durchaus zufrieden, da die Aussicht, zu einem Abrüstungsabkommen zu gelangen, so gut wie verschwunden ist und sie für diesen Fall die Zusage der Regierung zu einer Aufrüstung in der Hand haben. Wenn schon England bei seiner trotz einer tatsächlichen zahlenmäßigen Unterlegenheit gegenüber der französischen Luftflotte sehr starken und sehr leistungsfähigen Kriegsmaschine in der Luft den Zustand seiner Unterlegenheit nicht ertragen zu können glaubt, um wieviel mehr ist die deutsche Forderung, überhaupt erst einmal mit einer Rüstung in der Luft beginnen zu dürfen, berechtigt.

Im weiteren Verlauf der Aussprache betonte das konservative Unterhausmitglied Guest die britischen Luftstreitkräfte seien völlig ungenügend für den Heimatschutz und verstieg sich anschließend zu der Behauptung, Deutschland habe die Absicht, so rasch wie möglich wieder aufzurüsten und Oesterreich zu annektieren (!). Es sei vollkommen klar, daß Italien dann eingreifen werde. Man wisse, daß Deutschland etwas über 1000 Zivilflugzeuge besitze. Hier operierte Guest wieder mit der schon oft widerlegten Behauptung, daß diese Verkehrsmaschinen sehr leicht in Militärflugzeuge umgewandelt werden könnten. Die Zahl der deutschen Flugzeugführer scheine „fast unberechenbar" zu sein (!) Guest verwies auch auf die Zahl der Deutschen mit Flugzeugführerscheinen.

Auch Churchill ergriff das Wort. Churchill behauptete, es sei sicher, daß die Bemühungen der Regierung zur Herbeiführung einer teilweisen Abrüstung in Europa, und zwar nicht nur in der Luft erfolglos sein würden. Es sei nicht Edens Fehler, daß seine Reise kein Erfolg gewesen sei. England dürfe nicht von den französischen Luftstreitkräften für die Sicherheit seiner Insel abhängig sein.

Baldwin, der nach Churchill sprach, wandte sich gegen die Auffassung, daß Edens europäische Rundreise ein Fehlschlag gewesen sei. Nicht einen Augenblick lang, so bemerkte er, könne dies zugegeben werden. Wenn jedoch alle Bemühungen scheitern sollten, so rief Baldwin unter dem lauten Beifall des Hauses aus, so werde jede Regierung Großbritanniens, und zwar die nationale Regierung noch mehr als jede andere, zusehen, daß Großbritannien in der Luft nicht länger den Ländern unterlegen sei, die sich in der Reichweite der britischen Küste befinden.

Baldwin hob noch zu Beginn seiner Rede hervor, daß er seine Erklärung im Namen der gesamten Regierung abgebe.

Justizmord in Frankreich

Erinnerungen aus den ersten Kriegsmonaten — Die vier erschossenen Korporale von Souain — Nach 19 Jahren eine vom Militärgericht verhängte Todesstrafe als justizwidrig festgestellt

Ein überaus trauriges Kapitel der französischen Militärjustiz aus der Kriegszeit wurde in diesen Tagen in Cherche-Midi, wie die DAZ. meldet, vor einem Sonder-Militärgericht aufgerollt. Es handelt sich um die in ganz Frankreich in schmerzlicher Erinnerung stehende Souain-Affäre, in welcher vier Korporale, Léchat, Pérard, Lésoulon und Maupas, auf Grund eines Urteils des Kriegsgerichts der 60. Infanterie-Division am 17. März 1915 wegen Gehorsamverweigerung vor dem Feinde erschossen wurden. Die Angelegenheit ist jetzt infolge von Versorgungsansprüchen der Witwen der Erschossenen nochmals aufgerollt worden.

Wie die Prozeßakten zeigen, wurde am 7., 8. und 9. März 1915 im Gefechtsabschnitt der Mühle von Souain mit außerordentlicher Heftigkeit gekämpft. Vier Versuche, in die deutschen Linien einzubrechen, hatten keinen Erfolg. Selbst einzelne Patrouillen wurden auf dem Rückzug vom deutschen Artilleriefeuer erfaßt. Um gleichwohl den einmal gegebenen Befehl zur Einnahme der deutschen Stellung auszuführen, gab der die 21. Kompagnie des 336. Infanterieregiments befehligende Leutnant Morvan den Befehl zum fünften Angriff. Dieser wurde von der Truppe infolge der vollständigen Aussichtslosigkeit verweigert. Niemand rührte sich, die Gräben zu verlassen.

Auf eine Meldung bei der Division wurden nun sechs Unteroffiziere und achtzehn Mann vor das Kriegsgericht gestellt, das die Verantwortlichkeit der vier genannten Korporale feststellte, und diese zum Tode verurteilte. Die Exekution fand in Suippe statt.

Wie aus den jetzt herbeigezogenen Akten hervorgeht, zeigten die gesamten Erwägungen, die damals das Kriegsgericht beschäftigten, daß die Demoralisierung in diesem Abschnitt allgemein und daß die Truppe nicht imstande war, die Anstrengungen eines neuen Ansturms auf sich zu nehmen. Dies war der wesentliche Streitpunkt für den jetzigen Prozeß. Der auf Veranlassung des Justizministers um eine Revision ersuchte Kassationshof hatte nämlich ein solches Ersuchen bisher mit der Begründung zurückgewiesen, daß der Beweis, wonach die Soldaten sich in einem Zustand der Entkräftung befunden hätten, nicht erbracht sei.

Die jetzige, vom Präsidenten Magnien geleitete Sitzung zeigte aber, daß die Verhältnisse anders gelegen haben, daß ein Zeugenverhör allerdings nicht mehr ganz einfach war. Die Ueberlebenden dieser tragischen Episode sind nämlich nicht mehr sehr zahlreich.

Der Führer jener 21. Kompagnie, Leutnant Morvan, der den Krieg noch überstand, wurde kürzlich bei einem Motorradunglück getötet.

So blieben als einzige Zeugen die drei damaligen Verteidiger, die Anwälte Jacomet, Pétitot und Leborgne, ferner der Hauptmann und damalige Korpsadjutant Equilbey und die Leutnants José und Dubois als Führer der Nachbar-Kompagnien.

Rechtsanwalt Jacomet erinnert sich mit großer Ergriffenheit des Prozesses. Er war damals Krankenträger der Kompagnie in Soissons und wurde in seiner Eigenschaft als Advokat mit der schweren Aufgabe betraut, die vier zum Tode verurteilten Korporale zu verteidigen. „Die Leute waren am Ende ihrer Kräfte", sagte er aus. „Man konnte sie moralisch nicht verantwortlich machen. Die Lage war dramatisch, aber das Kriegsgericht war nicht imstande, das zu verstehen. Ich appellierte an seine Menschlichkeit, aber nichts konnte die Richter rühren. Auch der Weg der Gnade blieb verschlossen. Ueberall war man darüber tief ergriffen, und so sind die Gräber der vier Soldaten in Suippes nie ohne Blumen geblieben."

Aehnlich äußerten sich die beiden andern Verteidiger, Pétitot und Leborgne: „Es waren keine Männer mehr, es waren Lumpen, Sandsäcke"; der Führer der 18. Kompagnie sagte aus, daß Offiziere und Soldaten, kurz alle, überzeugt waren, daß ein Angriff aussichtslos wäre. Er habe darüber selbst an das Regiment berichtet.

Soweit die Tatsache. Was nun die damals als schuldig Verurteilten anlangt, so wird hier etwas Unerhörtes bekannt.

Es handelt sich nämlich nicht um eine direkte Schuld der vier Erschossenen. Vielmehr wurden diese nach eigenmächtiger Willkür ausgesucht, und zwar die Jüngsten von jedem Zuge (!).

Hierzu liegt die Aussage des Hauptmanns vom Generalkommando vor, die folgendermaßen lautet: „Ich habe den Befehl erhalten, die Namen der sechs jüngsten Korporale anzugeben. Ich wußte nicht warum und habe die Namen an den Chef des Korps gemeldet. Offenbar verschwieg man zunächst den Zweck der Auswahl, denn es herrschte allgemein die Annahme, daß die fraglichen Unteroffiziere entweder zum Arbeitsdienst oder für eine Patrouille ausgewählt worden waren."

Das inzwischen vom Revisionsgericht gefällte Urteil lautet dahin, daß der befohlene Angriff unausführbar und die verhängte Todesstrafe justizwidrig war. Die Angriffsbefehle werden als „unnütz mörderisch" bezeichnet. Gleichzeitig wird anerkannt, daß die Korporale von Souain nicht mehr die nötige Kraft hatten, ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

So ist durch Verwerfung des seinerzeitigen Kriegsgerichtsurteils zwar die Ehre der Erschossenen wiederhergestellt; auch erhalten ihre Witwen jetzt nach 19 Jahren ihre Rente, aber die Tragik dieses Justizmordes ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

Wieder ein geheimnisvoller Selbstmordversuch um Stavisky

Der Verteidiger von Staviskys Privatsekretär stürzte sich in die Seine — Noch 403 Stavisky-Schecks gefunden

Der bekannte und erfolgreiche Pariser Strafverteidiger, Rechtsanwalt Raymond Hubert, der jetzt die Verteidigung des Privatsekretärs Staviskys, Romagnino, übernommen hat, hat am Donnerstagvormittag, wie erst jetzt bekannt wird, einen geheimnisvollen Selbstmordversuch unternommen. Er stürzte sich unweit seiner Wohnung, nachdem er kurz vorher im Gefängnis eine einstündige Unterredung mit Romagnino gehabt hatte, von einer Brücke in die Seine. Zwei Polizeibeamte warfen ihm einen Rettungsring zu, den Hubert, schon halb bewußtlos, ergriff. Es gelang, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Er wurde in ein bei Paris gelegenes Sanatorium gebracht, dessen Anschrift jedoch nicht bekanntgegeben wird.

Hubert soll nach einer Lesart an Verfolgungswahn leiden und schon mehrmals polizeilichen Schutz angefordert haben. Am Mittwoch hatte er noch eine vierstündige Unterredung mit dem Untersuchungsrichter, der den Fall Stavisky bearbeitet.

Neue Verhaftungen

Auf Anweisung des Pariser Untersuchungsrichters ist gegen Henri Voix, der Stavisky auf seiner Flucht begleitet und darauf 45 Tage in Untersuchungshaft gesessen hatte, ein neuer Haftbefehl ergangen. Voix wird der Beihilfe zum Betrug und zur Hehlerei angeklagt. Er wurde in Chambere, wo er sich vor Gericht zu verantworten hatte, verhaftet.

In verschiedenen Pariser Banken wurden Nachforschungen nach Stavisky-Schecks angestellt und tatsächlich 403 Schecks gefunden. Angeblich waren die Empfänger Personen, die keine große Rolle spielten oder spielen.

Der frühere Direktor des Leihhauses von Orleans, Desbrosses, ist im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre vom Bayonner Untersuchungsrichter vernommen und für verhaftet erklärt worden. Er wurde ins Gefängnis von Bayonne eingeliefert.

Bombenexplosionen in Madrid

Die Streik- und Unruhebewegung in Spanien greift weiter um sich

In Madrid explodierten erneut mehrere Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt. Eine Bombe zerstörte einen Transformator. In Valencia, Castellon und Alicante streiken die Transportarbeiter. Sabotageakte werden von dort gemeldet. In der erstgenannten Stadt wurde mehrmals die Beleuchtung der Stadt unterbrochen, so daß die Theater schließen mußten. Auch in Santander griff die Streikbewegung weiter um sich. In Saragossa mußte die Universität wegen des erneuten Aufflammens der Studentenunruhen geschlossen werden.

Der Schnellzug Madrid—Barcelona entgleiste infolge eines Erdrutsches. Verluste sind nicht zu beklagen, doch war der Verkehr mehrere Stunden auf dieser Linie unterbrochen. Bei Barcelona raubte eine anarchistische Bande unter Vorspiegelung einer polizeilichen Durchsuchung das Herrenhaus eines Landgutes aus. Die Räuber konnten entkommen.

In Gibraltar ist aus Spanien eine große Zahl von Flüchtlingen, meist Frauen und Kinder, aus Sevilla, Cadiz und Malaga eingetroffen. Man schließt daraus, daß in Spanien weitere ernste Unruhen befürchtet werden.

Der spanische Innenminister hat am Freitagmorgen sämtliche Verbandslokale der syndikalistischen Gewerkschaft (CNT.), der kommunistischen Organisationen, der sozialdemokratischen Jugend und der faschistischen Organisationen polizeilich schließen lassen. Außerdem wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Pulvermagazin flog in die Luft

28 Tote in China

Wie aus Tschangtscha gemeldet wird, explodierte in der Stadt Sansin ein Pulvermagazin. Bis jetzt sind 28 Tote geborgen worden.

Furchtbare Explosion in Amerika

Im Dynamitraum der „Hercules Powder Company" in Kenvil (New Jersey) fand eine furchtbare Explosion statt, durch die die nördliche Hälfte von New Jersey wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Vier Personen wurden durch die Explosion getötet und ungeheurer Schaden angerichtet.

Explosion in Unterseeboot

Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich an Bord des amerikanischen Unterseeboots „Nautilus" eine Explosion, durch die vier Mitglieder der Besatzung verletzt wurden.

Die Explosion erfolgte im Kurbelwellengehäuse, als sich das Unterseeboot auf hoher See 100 Meilen von der Küste entfernt befand und eine Fahrt mit voller Kraft unternahm. Die Verletzten wurden von dem zu Hilfe eilenden Zerstörer „Barry" aufgenommen und eiligst nach San Diego geschafft.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels hat jetzt die Vorsitzenden, die stellvertretenden Vorsitzenden und die Beisitzer der durch die Schriftleitergesetz geschaffenen Pressegerichte ernannt.

In der Generalversammlung der Reichsbank hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rede. Der oberste Grundsatz sei, so sagte er, daß dem Zentralnoteninstitut innen- und außenpolitisch die im letzten Jahre wiedergewonnene Handlungsfreiheit erhalten bleibe und erweitert werde.

Der in England hergestellte Film „Katharina die Große", der bei einer Berliner Uraufführung von der deutschen Bevölkerung in entschiedener Form abgelehnt wurde, ist vom Spielplan abgesetzt worden. In dem Film spielt die jüdische Schauspielerin Elisabeth Bergner die Hauptrolle.

Im 78. Lebensjahr verstarb in Grünberg der Seifensiedermeister Richard Kalide, der letzte schlesische Seifensieder, der die Seifensiederei handwerksmäßig betrieb.

Auf den japanischen Industriellen Muto in Kamakuro wurde in Tokio ein Anschlag verübt. Der Diener Mutos wurde erschossen. Muto selbst wurde schwer verletzt. Der Attentäter beging Selbstmord.

Nach Meldungen aus Moskau hat die Sowjetregierung die Grenzgebiete an der Mandschurei Sowjetrußlands zusammengeschlossen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Samstag den 10. März 1934

Tagesspruch

Bet' und arbeit' und laß Gott walten,
das ist das rechte Haushalten.
(Streek bei Hatten, Oldenburg.)

Vom Wetter

Vorhersage für Sonnabend: Im wesentlichen noch ruhiges und bewölktes Wetter. Nicht überall niederschlagsfrei.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Stärkere Eintrübung, strichweise Niederschlag.

-:- **Plattdeutscher Abend.** Zu Gunsten der Winterhilfe findet am Sonntag abend bei Jungesblut ein nochmaliger Plattdeutscher Abend statt, bei dem Rektor Lecking, Jupp Tusch und Frau Trinthammer mit Vorträgen erfreuen werden. In den Pausen konzertiert die Hauskapelle Justus. Im Interesse der Winterhilfe und der Pflege des Heimatgedankens wird der Besuch angeraten. Näh. s. Inserat.

-:- **Wir weisen auf die Bekanntmachung des** Magistrats über die festgestellte Hebeliste für Handwerkskammerbeiträge besonders hin.

-:- **Abfuhr der Kohlen- und Nebenprodukte.** Eine Bekanntmachung des Gas- und Wasserwerks im Anzeigenteil unserer Zeitung gibt die Bedingungen zu obigem Verding bekannt.

-:- **Verdingung der Arbeiten** für die Herstellung eines Entwässerungskanals und die Bekanntmachung dazu finden die interessierten Leser im Anzeigenteil unserer Zeitung.

-:- **Wie wir hören,** stellt sich eine Anzahl bekannter Schwerter Firmen zum Abschluß des Winterhilfswerkes in den Dienst der Winterhilfe, indem am Dienstag, den 20. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, eine große Frühjahrs-Modenschau verbunden mit Ausstellung im Freischütz veranstaltet wird, deren Reinertrag der NS-Volkswohlfahrt zukommen soll. Eintritt kostet 30 Pfg. Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Braus und im Kaufhaus Eisenmenger zu haben.

-:- **Werbeabend im Frauenturnen.** Am 18. März veranstaltet der TV. „Jahn" Schwerterheide im großen Freischützsaal einen Werbeabend im Frauenturnen. Außer tänzerischen und turnerischen Aufführungen der Mädchen-, Turnerinnen- und Frauenabteilung wird das Festspiel „Bewegung und Freude" gezeigt. Dieses alles soll beweisen, daß rhythmisches und gymnastisches Turnen für die deutsche Frau von großer Bedeutung ist.

Zum Konzert des MGV. Schwerte-Ost im Freischütz

Fred Peters dirigiert die Erstaufführung „Wach auf, du deutsches Land" und „Feier der neuen Front".

Ein großes musikalisches Erlebnis wird allen Freunden edelster Musik am morgigen Sonntag der Männergesangverein Schwerte Ost mit seinem Chorkonzert, das im Freischützsaale stattfindet, vermitteln. Der rührige Gesangverein beschreitet tatkräftig und fest den Weg kultureller Arbeit in der neuen Zeit, die auch an die Gesangvereine mit ganz anderen Anforderungen herantritt als die liberalistische Epoche, wo jede Gruppe sang, nur um zu singen. Der MGV. Schwerte Ost hat sich auch eine Chorfolge gewählt, die sich hören läßt, die mit der alten guten Tradition auch neues aus Blut und Boden emporquellendes Wollen in sich trägt. Der erste Teil des Chorkonzertes bringt zwei Erstaufführungen: „Wach auf, du deutsches Land" von Otto Scheuch und „Feier der neuen Front" von Trunk, ein Zyklus nach Gedichten von Baldur von Schirach. Dieses Werk ist dem Führer gewidmet. Es ist ein künstlerisch hohes und begeistertes Bekenntnis der nationalsozialistischen Bewegung. In dem zweiten Teil gelangt der Chor „Flamme empor" von Trunk zu Gehör, ferner Lieder von Silcher, de la Hale und Jüngst. Den Abschluß des Konzertes bildet die Aufführung de „Heimatgebetes" (mit Knabenchor und Klavierbegleitung) von Kaun. Mithin wird eine Vortragsfolge geboten, wie sie besser in unsere Zeit gar nicht passen kann. Die Leitung und Stabführung der großen Veranstaltung hat der erfolgreiche Dirigent Fred Peters, Dortmund.

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend

Jungarbeiter der Stirn und Faust treffen sich auf dem Adolf-Hitlerplatz.

Im Rahmen der am Sonntag, dem 11. März in Essen-Stoppenberg auf den Werksanlagen der Kokerei „Friedrich-Ernestine" stattfindenden Kundgebung der Jungarbeiter der Stirn und der Faust, anläßlich der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht, findet auch in Schwerte eine Gedenkstunde statt.

Am Sonntagmittag, wenn die Sirenen aufheulen, wird die geeinte Jugend unserer Stadt ohne Rücksicht auf Konfession und Beruf um 13,45 Uhr auf dem Adolf-Hitlerplatz vereinigt sein.

An die Jugend unserer Stadt, richten wir die Bitte, geschlossen an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Sportführerring Schwerte und Umgegend

Für Montag, den 19. 3. 1934 wird um 20,30 Uhr im kleinen Saal „Im Reiche des Wassers" ein Aussprache abend der dem Führerring angeschlossenen Sportvereine angesetzt. Der Abend soll dazu dienen, Schwierigkeiten unter den Vereinen auf dem Wege gütlicher Verhandlung aus dem Wege zu räumen. Es werden jedoch nur solche Fälle besprochen, zu denen die Akten restlos vorliegen. — Die Akten sind bis Freitag, den 16. 3. 1934 dem Sportringführer in der Geschäftsstelle der Standarte 329 zu treuen Händen einzureichen. — Vorherige persönliche Rücksprache mit dem Sportringführer oder den Vertretern der Fachgruppen ist aus Gründen einer unbeeinflußten Meinungsbildung verboten.

Der Sportringführer.

Massenkundgebungen der HJ.

Am Tag der Jungarbeiterschaft.

Am Sonntag, den 11. März, dem Tag der Jungarbeiterschaft der Stirn und der Faust, finden in Westfalen in folgenden Städten Massenkundgebungen der HJ. statt:

Bochum: Oberbannführer Strube; Dortmund: Oberbannführer Schoop; Hagen: Stabsführer Bennewitz; Siegen: Oberbannführer Maus; Bannführer Blomquist; Bielefeld: Oberbannführer Breitpohl.

Uebertragung der Schirach-Rede verschoben

Die Pressestelle des Obergebietsführers West teilt mit: Die angekündigte Uebertragung der Rede des Jugendführers des Deutschen Reiches am 11. März auf der Kokerei der Zeche Friedrich Ernestine in Essen-Stoppenberg durch die Sender des Westdeutschen und Südwestdeutschen Rundfunks muß ausfallen, da die Reichssendeleitung für diese Zeit Darbietungen österreichischer Dichter und Künstler senden wird.

Die für alle Städte und Dörfer des Obergebietes West angesetzte Kundgebung der Hitler-Jugend, des Bundes Deutscher Mädel und des Deutschen Jungvolks findet dennoch statt. **Die Rede des Reichsjugendführers wird auf Wachsplatten geschnitten und am 11. März abends, in der Zeit von 22 bis 22,20 Uhr, durch den Westdeutschen Rundfunk gesandt werden.**

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

In der gestrigen Sitzung des hiesigen Amtsgerichts hatte sich zunächst der Angeklagte Heinr. P. von hier unter der Anklage des

Betruges

zu verantworten. P. betrieb früher in Driburg ein Geschäft und hat dort am 18. Januar, 2. März und 31. März v.J. bei drei Firmen größere Warenbestellungen gemacht, die heute noch nicht bezahlt sind. Die Anklage wirft ihm nun vor, er habe unter Berücksichtigung seiner geringen Einnahmen bei der Bestellung wissen müssen, daß er nicht in die Lage komme, die bestellten Waren zu bezahlen. Die verschiedenen Einwände P. fanden beim Gericht keinen Glauben und wurde er in eine Geldstrafe von je 15 Mk., zusammen 45 Mk. genommen.

Zum zweitenmale ins Gefängnis!

Der Angeklagte Heinr. Sch. aus Ergste, der erst vor drei Wochen wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt war, stand gestern wegen eines gleichen Deliktes vor dem Strafrichter. Sch. wurde beschuldigt, ähnlich wie im Falle des Milchfahrers Mühlke, dem Kraftfahrer Steinke auf dem Gute Hidding aus dessen Zimmer aus verschlossenen und unverschlossenen Behältnissen kleinere und größere Geldbeträge gestohlen haben. Auch diese Diebstähle stellte Sch. ganz entschieden in Abrede, doch hatte er sich durch größere Geldausgaben, die in keinem Verhältnis zu seinem Einkommen standen — er ist erwerbslos — in höchstem Grade verdächtig gemacht; auch hatte er ein teilweises Geständnis abgelegt, welches er in der Verhandlung sehr abzuschwächen versuchte. Das Gericht war jedoch aufgrund der umfangreichen Beweisaufnahme überzeugt; unter Einbeziehung der bereits verhängten Gefängnisstrafe von 5 Monaten traf ihn eine Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis.

Beleidigung.

In den frühen Morgenstunden des 18. Februar hat sich der Angeklagte C. einer außerordentlich schweren öffentlichen Beleidigung eines Ehepaares zu Schulden kommen lassen; außerdem wird ihm ruhestörender Lärm und unbefugte Anmaßung eines Amtes zur Last gelegt. C. will in total betrunkenem Zustande gehandelt haben und sich an die Vorgänge gar nicht mehr erinnern können. Nach langer Verhandlung verhängte das Gericht über den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Monat; außerdem wurde dem Beleidigten das Publikationsrecht in der „Schwerter Zeitung" zuerkannt.

Oeffentliche Tanzlustbarkeiten

müssen bei der Polizei angemeldet bzw. von dieser genehmigt werden. Gegen dieses Verbot hat der Tanzlehrer M. von hier vergangen, als er am 26. September in Ergste ein „Kränzchen" veranstaltete. Er war dieserhalb in einen richterlichen Strafbefehl in Höhe von 10 Mk. genommen, gegen den er Einspruch erhoben hatte. In der Verhandlung machte M. zu seiner Entschuldigung, daß er sich um einen geschlossenen Kreis von Schülern und deren Angehörigen gehandelt habe, die allerdings einen Unkostenbeitrag entrichtet hätten. Nach langer Verhandlung beschloß das Gericht, da es sich um eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung handele, das Urteil in einer Woche zu fällen.

Schwerter Filmschau

„Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin, so betitelt sich der Hauptfilmschlager der Lichtspiele zur Reichskrone. Eine Filmoperette wie sie sein soll, mit Schmiß und Laune. Karl Hartl hat sein eminentes Können erneut bewiesen; von vornherein ist jenes ganz besondere Operettenfluidum da, das nicht jedem Regisseur gelingt, und was Hartl aus manchen Szenen an Operettenseligkeit herauszuholen ge-

Querschnitt durch die Woche

Schwerte, den 10. Lenzing.

Der März

ist immer in der Geschichte ein Revolutionsmonat gewesen. Wir brauchen da garnicht einmal an politische Auseinandersetzungen zu denken, wie wir sie in Oesterreich im Vorfrühling dieses Jahres erlebt haben, sondern an das kosmische Geschehen überhaupt. Schon am letzten Sonntag lockte die Märzsonne in unserer Gegend die lieben Mitmenschen ins Freie, unsere Ausfallstraßen waren von Spaziergängern reich belebt. Viele sausten auch mit dem Zuge nach Winterberg, um noch einmal mit den Brettern zu Tal zu sausen. Aktive Skiläufer gibt es ja in Schwerte noch wenig, aber ein Nachwuchs ist da, und wenn nicht alles täuscht, sind große Vorbereitungen im Gange — für die nächste Saison natürlich —, sodaß dann auch einmal der Name Schwerte in die Weißen Berge getragen wird. Aber den Winter wollen wir nun begraben. Er hat sich in den letzten Wochen insofern von der unangenehmen Seite gezeigt, als er vielen Mitbürgern die Grippe brachte, jene heimtückische unheroische Feld-Wald- und Wiesenkrankheit, die, wenn sie nicht ganz auskuriert wird, noch einmal den dafür empfänglichen Leib auf das Ruhelager wirft. Im vorigen Jahre wütete allerdings die Grippe in unserer Stadt noch heftiger, und so mancher liebe Mensch fiel ihr zum Opfer. Was das

Winterhilfswerk

angeht, so hat die Stadt Schwerte hier ihre Schuldigkeit getan. Denn das Sammelergebnis steigerte sich von Mal zu Mal, ein Zeichen, daß in unserer Bevölkerung der Opfersinn nicht erlahmt ist. Auf den letzten Aufruf stellten sich erfreulicherweise mehr Sammler zur Verfügung, als benötigt wurden. Da sah man den Bürgermeister mit den Ratsherren und Beigeordneten, da sah man politische Amtsleiter und Beamte, die Intelligenz, wie es in dem Aufruf so frisch-fröhlich hieß, da sah man Kaufleute u. a. m. Die Ansteckнadeln waren im Umsehen verkauft. Iserlohn hatte viel zu wenig geschickt. Trotzdem wurden 75 Prozent mehr vereinnahmt als an Wert an Nadeln ausgegeben wurde. Man war schon, wie Propagandawalter Kamecke bei seiner Ansage am zweiten Bunten Abend bemerkte, auf den Gedanken gekommen, Hosenknöpfe en Gros einzukaufen und sie dann als Ersatzansteckнadeln auf den Straßen zu verkaufen. Jedoch sollen einige Damen Bedenken geäußert haben. In einer verschwiegenen Gasse soll ein eifriger Amtswalter einem frischen jungen Ding für 50 Pfennig einen Kuß verkauft haben. Warum auch nicht?

Ein Punkt

muß noch einmal kurz gestreift werden, die Sache ist allerdings belanglos, aber doch ganz amüsant. Mit Absicht hatte sich der berühmte Aufruf auch an die „Spitzen der Gesellschaft" gerichtet. Das war nach Meinung der NS-Volkswohlfahrt deutlich genug ausgedrückt. Da gibt es eigentlich kein Mißverstehen. Die Ortsgruppenleitung hatte nun ein allgemeines Schmunzeln erwartet, weil der Westfale nun doch einmal etwas Schelmisches im Wesen hat und Sinn hat auch für letise angedeuteten Humor. Und wie wurde die Bemerkung von vielen verstanden? Miß —!! Hauptsächlich von Seiten der Frauen liefen Proteste ein, es gebe keine Spitzen der Gesellschaft mehr usw., da hätte sich die Volkswohlfahrt aber einmal etwas geleistet!!

Die meisten hatten es natürlich so verstanden, wie es eigentlich nur aufzufassen war, aber es gab doch, wie gesagt, eine Anzahl Volksgenossen, die aus einem gewissen Uebereifer heraus, der ja an sich nichts schadet, in diesem Falle nicht gelesen haben, was zwischen den Zeilen stand.

Das Ruhrtalmuseum

soll der Stadt Schwerte erhalten bleiben, soweit es nach dem Weggang von Josef Spiegel überhaupt möglich ist. Gerade an dieser Stelle bin ich immer wieder werbend für das Museum, dem in unserer Zeit, die sich auf die Kultur unserer Vorfahren besinnt, eine hervorragende Bedeutung zukommt, eingetreten. Die Zeit mußte reifen. Nun war es endlich so weit, daß die Stadt an Spiegel mit positiven Vorschlägen herantreten konnte, da hat sich unsere Nachbarstadt Hagen für den bekannten Heimatforscher interessiert, macht ihm ein günstiges Angebot, gibt ihm eine größere Aufgabe und man kann es Spiegel nicht übelnehmen, wenn er den größeren Wirkungskreis vorzieht. Noch im Februar hatten die Ratsherren in einer Sitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, Spiegel hier zu behalten unter fast so günstigen Bedingungen wie die Stadt Hagen sie geboten hatte, der Kreis war interessiert, der Landrat. Spiegel hatte die Aussicht, im Landkreis Iserlohn in einen Aufgabenkreis hineinzuwachsen, der ihn ganz hätte ausfüllen können. Dabei hatte Bürgermeister Dr. Guttmann, ein eifriger Förderer des Ruhrtalmuseums, ausdrücklich betont, man würde Spiegel keine Fesseln anlegen, sondern die ihm die für einen Forscher nötige Bewegungsfreiheit lassen. Vergeblich! Es hat jetzt alles nicht mehr genützt, wie man von auswärtigen (!) Blättern erfuhr, geht Spiegel nach Hagen. Da Spiegel aber nie seine Vaterstadt verleugnen wird, ist zu erwarten, daß er nach wie vor am Weiterausbau des Ruhrtalmuseums interessiert sein wird. Dieses hofft auch sein Freund

Fritzken van Pannekauken.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereins- u. Verbandsnachrichten

Vaterl. Frauenverein. Der nächste Arbeitsnachmittag des Vaterl. Frauenvereins findet am nächsten Dienstag, den 13. März im Hotel Sternberg statt. Für reichlich Arbeit ist gesorgt. Die Vorsitzende wird wichtige Mitteilungen über den bestimmten Fortbestand des Vaterl. Frauenvereins machen. Zur Unterhaltung wird etwas Schönes vorgelesen werden. Auch sollen einige neue Lieder aus unserem Liederbuch eingeübt werden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

wußt hat, ist einfach wunderbar! Z. B. diese Bibliotheksszenen, die Hartl unerhört gekonnt bis in die kleinste Pointe durchgearbeitet hat. Willi Forsts darstellerische Leistung ist ein ungewöhnlicher Genuß für den Zuschauer. Sein Bibliothekar, — eine gewinnende Leistung. Er plaudert amüsant, er pointiert, erkneift ein Auge zu, und — — er schweigt, und wir Männer, erst recht die Frauen, verstehen ihn. Er geht nicht, er tanzt, er ist durch und durch Musik, und — er ist frech, unwiderstehlich frech. Man denke an den Ufafilm „Der blonde Traum", und wir verstehen uns. — Liane Haid wirkt wieder durch ihren natürlichen Scharm in den blitzenden Augen und den Wohlklang ihrer Stimme. Sie ist das reizvolle und interessante Bild einer umworbenen, kapriziösen Frau von Format in einem goldenen Rahmen. — Paul Kemp ist zum Brüllen komisch. Seine Witze gehen besser als seine Schuhe. Wieso seine Schuhe? Fragen Sie den Kunden mit dem bei ihm gekauften braunen und schwarzen Schuh. Die Komik Paul Kemps entfesselt Lachstürme. Mehr über diesen einzigartigen Charakterkomiker zu sagen, hieße sein Können schmälern. — Einen weiteren ansprechenden Namen machen sich in diesem Film Theo Lingen und Max Gülstorff. Ersterer als Felix, Diener seiner Herrin, aalglatt, impertinent, geistlos, deswegen einstmals eines sanften Todes sterbender Lakai. Max Gülstorff dagegen sich in Sorgen verzehrend ob der gewaltigen Rechnungen seiner Herrin, seines Zeichens Notar. Ferner sehen wir noch einige, die die Liebe und Treue des Publikums immer wieder mit allerbester Leistung vergelten: Jakob Tiedtke, Hubert von Meyerinck, Walter Steinbeck, Gerhard Bienert und zwei neuer Filmgesichter Kurt von Ruffin und Margot Koechlin. — Die Regie hat, wie oben schon erwähnt, Karl Hartl. Ein Regisseur der großen Erfolge. Wir nennen nur einen: „FP. 1 antwortet nicht". — Und die Musik: geteilt durch Ralph Benatzky und Schmidt-Gentner, zwei Könner des Schlagers. Die Melodien haben einen Schwung, einen Rhythmus und eine Klangfarbe, daß man ihnen mitgerissen lauschen wird, ja sie gehen so ins Ohr, daß man sie gleich mitsingt, -summt oder -pfeift. —

Der zweite Tonfilm „Der weiße Adler", spielt im wilden Westen und spricht sehr gut an. Man kommt aus der Spannung nicht heraus. Dieser ewige Kampf zwischen rot und weiß, Indianern und Bleichgesichtern zeigt hier ostmals seine schwärzeste Seite. U. a. sieht man einen prachtvollen Kampf zwischen einem Mestizen und einem Tiger. Und das alles um — eine blonde Frau. Ein netter Film, allerdings Wildwest. — Das gesamte Programm ist also unbedingt sehenswert.

Von der Arbeit des Vogelschutz- und Kanarien-Zuchtvereins „Einigkeit" Schwerte

Schwerte, 10. März. Von den Vereinen unserer Stadt verdient der Vogelschutz- und Kanarienzuchtverein „Einigkeit", gegründet 1925, in weit größerem Maße die Beachtung und Unterstützung der Allgemeinheit, wie dies bisher der Fall war. Als im vergangenen Jahr im Dezember, der Winter plötzlich mit grimmiger Kälte ins Land zog, und man nach Möglichkeit hinter dem warmen Ofen Schutz suchte, waren es die Mitglieder des genannten Vereins, welche eifrig, eigens zu diesem Zweck von ihnen auf den beiden Kirchhöfen und im Stadtpark aufgestellte Vogelfutterhäuser aufsuchten und mit Futter aller Art auffüllten. Auch Fettringe, sogenannte Meisenringe, wurden in den Bäumen aufgehangen. Auf diese Weise wurde bestimmt mancher unserer gefiederten Freunde vor sicherem Untergang bewahrt und somit der Allgemeinheit erhalten. Allmählich geht nun der Winter dem Ende zu und wieder beobachtet man den Vogelschutzverein, wie er an den oben genannten Stätten emsig an der Arbeit ist. Neue Nisthöhlen werden aufgehangen, alte werden nachgesehen und gereinigt, damit unsere heimischen Sänger für die kommende Brutzeit alles wohl vorbereitet und in bester Ordnung finden und wir können überzeugt sein, daß sie uns mit ihrem Gesang reichlich entlohnen werden. Augenblicklich verfügt der Verein über mehr als hundert Nisthöhlen. Wir möchten diese bei dieser Gelegenheit dem Schutze der Bürgerschaft auf wärmste empfehlen, denn auch in diesem Jahre konnte wieder festgestellt werden, daß eine Anzahl Nisthöhlen entwendet (!) waren. Möge doch jeder Naturfreund sein Augenmerk auf die Arbeiten des obigen Vereins richten, und ihr durch Erhaltung seiner Anlagen unterstützen, um mit ihm dem Grundsatz zu huldigen:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Amt Ergste

Ergste, 10. März. 75 Jahre alt. Am morgigen Sonntag begeht der Invalide Fritz Schulte-Börsting, wohnhaft in Knapp-Höfen, seinen 75. Geburtstag. In treuer Pflichterfüllung ist der Jubilar eine Reihe von Jahren auf dem Nickelwerk in Schwerte bedienstet gewesen. Wir wünschen dem alten Herrn, der sich größter Wertschätzung erfreut, daß ihm seine bisherige Gesundheit noch lange Jahre erhalten bleibe und ihm ein gesegneter Lebensabend beschieden sein möge.

Ergste, 10. März. Es gibt noch ehrliche Leute. Der Bauer H. B. von hier hatte am Bahnhof in Ergste zu tun und bei der Bezahlung eines Geldbetrages am Fahrkartenschalter sein Portemonnaie mit rd. 40 Mark Inhalt irrtümlich liegen lassen. Groß war deshalb die Freude des Verlierers, seine in Verlust geratene Geldbörse schon kurze Zeit später wieder in Empfang nehmen zu können, die der diensttuende Beamte am Schalter zufällig gefunden und in Verwahr genommen hatte.

Günstiger Stand der Arbeitsschlacht

im Bezirk des Arbeitsamtes Iserlohn.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Iserlohn betrug die Zahl der Arbeitslosen am 31. Januar 1934 6727, am 28. Februar 1934 5910, mithin ist trotz der winterlichen Jahreszeit ein Rückgang von 817 zu verzeichnen. Das bedeutet für den Wintermonat Februar eine Abnahme von 12 Prozent, die in den früheren Jahren nie erreicht wurde.

Um der Oeffentlichkeit einen Gesamtüberblick über die Lage in unserem Bezirk zu geben, bemerken wir noch, daß die Zahl der Arbeitslosen am 28. Februar 1933 14420 betrug, sodaß seit Bestehen der nationalen Regierung ein Rückgang von 8510 zu verzeichnen ist. (Abnahme 40,8 Prozent.)

Diese Zahlen beweisen mehr als alle Worte, daß zum ersten Male seit der Nachkriegszeit das Arbeitslosenproblem mit Energie und Tatkraft angefaßt wird, und daß das deutsche Volk in allen seinen Schichten volles Vertrauen zu unserem Führer Adolf Hitler haben kann.

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 8. März. Redeverbot aufgehoben. Das vor einigen Tagen gegen den Pfarrer Lic. van Randenborgh erlassene Redeverbot für öffentliche Versammlungen ist von der Staatlichen Polizeistelle Dortmund mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Iserlohn, 7. März. Volksschädling. In den letzten Tagen konnte ein Unhold unschädlich gemacht werden, der im Laufe des letzten Jahres bis noch vor einigen Tagen sich an kaum schulpflichtigen Mädchen in der gemeinsten Weise vergangen hatte. In drei Fällen konnte er einwandfrei überführt werden. Der Täter, ein Bursche im Alter von 22 Jahren, ist dem Amtsgerichtsgefängnis Iserlohn zugeführt.

Hengsen. Beim Spiel verunglückt. Mehrere Kinder vergnügten sich hier auf der Weide des Landwirts F. in der Nähe des Hochbehälters mit Fußballspiel. Hierbei wurde der etwa 10 Jahre alte Schüler Werner Biermann vom einem Spielkameraden so unglücklich gegen das Bein getreten, daß er einen Unterschenkelbruch erlitt. Sanitäter schafften den Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus nach Unna.

Opherdicke. Die Freiwillige Feuerwehr von Opherdicke hatte ihr Mitglieder ins Vereinslokal Becker zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen. Der 1. Führer, August Baak, gab zunächst die Satzungen des Provinzialfeuerwehrverbandes bekannt, die vom 1. März ab für sämtliche Vereine der Feuerwehr maßgebend sind. Alsdann erstattete er Bericht über die Kreisbrandmeistertagung in Unna. Der 2. Führer der Wehr, Fritz Nolte, gab dann einen eingehenden Bericht über die Landesmeistertagung des Amtes Unna-Kamen. Er lob insbesondere hervor, daß auf dieser Tagung beschlossen wurde, das diesjährige Amtsverbandsfest der Freiwilligen Feuerwehren des Amtes Unna-Kamen aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier der Feuerwehr Opherdicke am 1. Juli in Opherdicke zu begehen.

Opherdicke, 7. März. Umwandlung der früheren Hellweger Knabenerziehungsanstalt in ein Heim für das Landjahr. Nahezu 70 Jahre sind ins Land gegangen, seitdem das frühere Hellweger Erziehungshaus von dem Landwirt Friedrich Steffen gegründet wurde. Das Proletariat wurde später von der Provinz übernommen. Bis vor einigen Jahren waren hier ständig Zöglinge untergebracht. Da aber die Zuweisung von Knaben einen starken Rückgang aufwies, entschloß sich das Konsistorium, an dessen Spitze Pfarrer a. D. Jürgensmeier, Dortmund, steht, das Haus anderen Zwecken dienstbar zu machen. Mit dem Jugendherbergsverband wurden Verhandlungen angeknüpft, die den Erfolg hatten, daß eine Jugendherberge in dem Haus eingerichtet wurde. Doch zeigte sich mit der Zeit, daß diese Wahl nicht gut getroffen war. Im Anfang des vergangenen Jahres wurde es dann in ein Segelflug- und Arbeitsdienstlager umgewandelt. Dieses war durchschnittlich von 80 bis 100 Arbeitsdienstwilligen belegt. Am 1. April nun tritt nun abermals eine Veränderung ein. Das Lager soll zu diesem Zeitpunkt aufgelöst und die Insassen anderen Arbeitslägern überwiesen werden. Das ehemalige Knabenerziehungsheim ist zum 1. April als Heim für das Landjahr gemietet worden. Vier Gruppen von Kindern sollen im Heim untergebracht werden. Jede Gruppe hat 30 Kinder. Aus welchen Schulverbänden diese 120 Kinder genommen werden, steht noch nicht fest. Neben der Unterweisung und Arbeit in der Landwirtschaft ist den Kindern eine gute Erholung in der schönen Umgebung und dem angrenzenden Sauerland geboten.

Holzwickede. Verkehrsunfall. Am Mittwoch kam es in den frühen Morgenstunden auf der Provinzialstraße in Höhe der Windmühle zu einem Verkehrsunfall. Ein von Unna in Richtung Sölde fahrender Motorradfahrer wollte ein Fuhrwerk überholen. Dabei streifte er das Hinterrad des Wagens, verlor die Gewalt über seine Maschine und stürzte auf das Straßenpflaster, wo er mit erheblichen Kopf- und anderen Verletzungen eine Zeitlang besinnungslos liegen blieb. Der Fuhrmann bemühte sich sofort um den Verletzten und führte ihn ärzlicher Hilfe zu.

Holzwickede. Der Allgemeine Obst- und Gartenbauverein hielt im Vereinslokal Polle eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vereinsführer erstattete Bericht über die Besprechung mit dem Ortsbauernführer Wulf wegen Ueberführung des Obst- und Gartenbaurereins in den Reichsnährstand. Alsdann führte der erste Schriftführer, Gärtner Bräckeler, eine Obstbaumspritze für Schädlingsbekämpfung vor. Man beschloß, diese Spritze zu beschaffen. Weiter sprach er dann über die Grundlagen zur Erzielung guter Erträge im Obst- und Gartenbau.

Soest, 8. März. Amtsgerichtsrat durch die Stadt geführt. Der seit einigen Monaten vom Dienst beurlaubte Amtsgerichtsrat Holtzwart wurde gestern wegen Beleidigung des Führers von SA-Männern durch die Stadt geführt und somit öffentlich an den Pranger gestellt.

Einsal, 8. März. Freitod. Gestern abend wurde aus dem Fabrikteich der Einsaler Walzwerke ein 18jähriges Mädchen, das in Altena als Verkäuferin tätig war, als Leiche geborgen. Ueber die Gründe zum Selbstmord ist noch nichts bekannt.

Reichsbahndirektion Wuppertal im Februar 1934

Im Güterverkehr ist im Februar nach dem stets verkehrsschwachen Monat Januar eine Aufwärtsbewegung eingetreten. Die Besserung zeigte sich im Stückgut- und auch im Wagenladungsverkehr. Neben der jahreszeitlichen Frühjahrsbelebung haben die vermehrten Düngemittel- und Baustofftransporte an der Verkehrssteigerung mitgewirkt. Die Zahl der arbeitstäglich abgefertigten Frachtbriefe war 12,1 Prozent, die Zahl der arbeitstäglich behandelten Stückguttonnen 11,4 Prozent und die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen 8,3 Prozent höher als im Vormonat. Bemerkenswert ist wiederum die erhebliche Steigerung in allen Verkehrszweigen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres. Die Belebung ist auf die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Behörden, aber auch auf die allgemeine Besserung der Absatzverhältnisse zurückzuführen. Die Steigerung gegenüber Februar 1933 beträgt bei den abgefertigten Frachtbriefen 20,2 Prozent, bei den behandelten Stückguttonnen 26,1 Prozent und bei den gestellten Wagen 35,5 Prozent.

Der Personenverkehr zeigte im Monat Februar auf den Kalendertag gerechnet gegenüber Januar ebenfalls eine Zunahme, und zwar von 3,7 Prozent. Der Unterschied gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist gering. Der Personenverkehr wurde durch den Wintersport im Hochsauerland und im Ebbegebirge sowie durch politische Veranstaltungen, ferner durch die Rosenmontagszüge beim Karneval in Köln und Düsseldorf belebt. Im Expreßgutverkehr war auf den Kalendertag bezogen eine Steigerung von 10.8 Prozent gegenüber Januar zu verzeichnen. Gegenüber Februar 1933 beträgt die Zunahme mehr als 28 Prozent.

Zeitschriftenschau

Ein vergnügter Wochentag ist jedesmal gesichert durch das Erscheinen eines neuen Heftes der Fliegenden Blätter, München. Dieses altbewährte Familienwitzblatt schöpft ständig Neues und Gutes und Lustiges aus dem unerschöpflichen Born wahrhaften Humors und echter Fröhlichkeit. Jedes der wöchentlich erscheinenden Hefte bringt neue Witze, Anekdoten und Humoresken, Grotesken und Satiren, aktuelle Glossen zur Zeitgeschichte in Reim und Prosa. Dazu kommen die in ausgezeichneter Reproduktion erscheinenden graphischen Beiträge erprobter Witzblattillustratoren, farbige Bilder ernsten und heiteren Inhalts, elegante Gesellschaftsszenen, flotte Skizzen, treffsichere Karikaturen und lustige Bilderserien. Nicht zu vergessen ist die Rätselecke und die Serie der immer neu erfundenen Preisaufgaben, die eigenes humoristisches Denken der Leser anregen und die besten Lösungen mit schönen Geld- und Bücherpreisen belohnen. Es ist schon wirklich ein Vergnügen, sich jede Woche einmal in ein neues Heft der „Fliegenden" zu vertiefen. Zu bestellen in der Buchhandlung C. Braus, Adolf Hitlerplatz 3.

Der westfälische Arbeitsmarkt im Februar 1934

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Der Kampf gegen die winterliche Arbeitslosigkeit wird siegreich beendet werden. Nachdem im Monat Februar kein Rückschlag mehr eingetreten ist, ist eine Gefährdung des Arbeitsmarktes aus jahreszeitlichen Gründen nicht mehr zu befürchten. Die Gefahr einer Steigerung der Arbeitslosigkeit im Winter kann damit endgültig als überwunden angesehen werden. Einen geringfügigen Rückschlag infolge Frostwetters brachte nur der Dezember; seit diesem Zeitpunkt gehen die Arbeitslosenzahlen wieder ununterbrochen zurück. Bereits im Januar war eine Abnahme von rd. 28 000 festzustellen. Im Februar ist eine Verminderung in gleicher Höhe, also wiederum um rd. 28 000 oder 10.4 Proz. eingetreten, sodaß z. Zt. noch 242 000 Arbeitslose vorhanden sind. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen beläuft sich auf 221 499. Davon entfallen 14 582 auf die Arbeitslosenversicherung (Abnahme: 7279), 75 150 auf die Krisenfürsorge (Abnahme: 6726) und 131 767 auf die Wohlfahrt (Abnahme: 12 923).

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben auch im Februar wieder eine große Rolle gespielt. Die Zahl der Notstandsarbeiter erhöhte sich um 6758 auf 45 352. Diese Arbeiten kommen in erster Linie den älteren Arbeitslosen zugute, während Landhilfe, Arbeitsdienst und Landjahr den Jugendlichen bis zu 25 Jahren vorbehalten sind. Landhelfer und Landhelferinnen wurden laufend angefordert. Der günstige Stand dieser Vermittlungen geht deutlich daraus hervor, daß z. B. im Arbeitsamtsbezirk Bochum kaum arbeitsfähige Unterstützungsempfänger unter 25 Jahren mehr vorhanden sind.

Am 15. April nimmt das erste Landjahr für die diesjährigen schulentlassenen Volksschüler seinen Anfang. Nach einem Erlaß des Preuß. Ministers für Volksbildung werden aus Westfalen 6500 Kinder einberufen und für die Dauer eines Jahres in Heimen, die in rein ländlichen Bezirken liegen, untergebracht, wo sie neben einer nationalsozialistischen Erziehung mit dem Landleben und der Landarbeit vertraut gemacht werden sollen. Auf den Regierungsbezirk Arnsberg entfallen von den 6500 Kindern 4280, auf den Regierungsbezirk Münster 1860 und auf den Regierungsbezirk Minden 360. In erster Linie werden die Kinder aus industriellen Bezirken genommen, wie der hohe Anteil des Regierungsbezirks Arnsberg beweist, dem der Hauptteil des Ruhrgebiets angehört.

Einen kräftigen Antrieb erhielt der Arbeitsmarkt ferner durch die aus öffentlichen Mitteln bezuschußten Instandsetzungs- und Umbauarbeiten. Die Zahl der arbeitslosen Baufach- und -hilfsarbeiter ging allein im Februar um rd. 9000 zurück. In vielen Betrieben besteht bereits ein gewisser Mangel an Maurern und Anstreichern. Im Bergbau hat die günstige Lage angehalten. Etwa 1000 Leute wurden neu angelegt, sodaß sich der Belegschaftsstand jetzt auf rd. 279 500 Mann beläuft. Auch die Hütten- und Walzwerksindustrie, sowie die metallverarbeitende Industrie nahmen in größerem Umfang Kräfte auf. Ein gewisser Auftragsrückgang ist z. Zt. in der Möbelindustrie zu verzeichnen, der auf die vorübergehende Sperre der Ehestandsdarlehn bis zum 1. April zurückgeführt wird. Zu Entlassungen ist es jedoch einstweilen nicht gekommen. In den übrigen Zweigen der Konsumgüterindustrien ist der Beschäftigungsgrad gut. In den Angestelltenberufen tritt allmählich eine Besserung ein, an der auch die technischen Angestellten stärker als bisher teilnehmen.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evg'. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienste.

Kirche zu St. Victor: 9,30 Uhr Konfirmation, Pfr. Hagemann.
11 Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Prüfung, Pfr. Ohlig.
5 Uhr Beichte und Abendmahl, Pfr. Kleinemeyer.

Johanneskirche: 5 Uhr Pfr. Millard.

Donnerstag: Passionsandacht, Pfr. Hagemann

Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pfr. Millard.

Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pfr. Millard.

☆

Montag 8 Uhr Ev. Kirchenchor. Mittwoch 8 Uhr Passionsandacht Geisecke-Lichtendorf. Donnerstag 8 Uhr Passionsandacht, Pfr. Hagemann.

Evangl. Jungmännerwerk, Schwerte.

Sonntag 2 Uhr Jungschar. 4 Uhr Jungtrupp. 8 Uhr Jungmannschaft (Heimabend). — Montag 8 Uhr Turnen der Jungmannschaft. — Mittwoch 6 Uhr Bibelschar. — Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. — Freitag 8,30 Bibelabend.

Vereine der Frauenhülfe.

Dienstag 3 Uhr Frauenhilfe Schwerter-Heide. — Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe des 2. Stadtbezirks.

Evgl. weibl. Gemeindejugend.

a) Schwerte: Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.
b) Schwerterheide: Sonntag 3 Uhr Versammlung.
c) Villigst: Dienstag 8 Uhr Versammlung.

Ev. Stadtmission Schwerte Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr abends Jugendbund. — Mittwoch 4 Uhr Missionsrerein. 8 Uhr abends Gebetsstunde. — Donnerstag 8 Uhr abend Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abends Blaukreuzverein.

☆

Aus dem 3. Pfarrbezirk (Pastor Hagemann) werden am Sonntag folgende Kinder konfirmiert:

Knaben: Martin Berge, Otto Bremerich; Erwin Bremshey; Wilhelm Brenne; Gerhard Böhm; Werner Böhm; Rudolf Dudda; Heinz Empte; Heinz Externbrink; Gustav Gerken; Walter Heller; Otto Hesse; Hans Hövelmann; Karl Heinz Jaffke; Gerhard Keßler; Günther Krämer; Karl Lambart; Wilhelm Lauber; Horst-Güter Leyon; Karl Loewenstein; Werner Nein; Karl Menke Willi Menke; Wilhelm Pütter; Helmut Schneider; Rudolf Schulte; Herbert Schwochow; Heinrich Tertel; Ernst-Lothar Weber; Wilhelm Wessel; Willi Zängerling; Heinz Zoche.

Mädchen: Edith Bräucker; Irmgard Brenne; Herta Brinkmann; Margarete Engelhardt; Luise Fischer; Elfriede Hingst; Marianne Jacobs; Irmgard Kimpel; Anni Kötter; Gerda Kramer; Herta Lange; Anni Prinz; Erika Schramm; Ilse Spenner; Anneliese Stramme; Lieselotte Tillmann; Helga Voß; Margarete Voß.

Altenfeier der Frauenhilfe im 2. Pfarrbezirk. Für Donnerstag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause, lädt die Frauenhilfe des 2. Pfarrbezirks (P. Kleinemeyer) alle älteren Männer und Frauen über 65 Jahre zu einer Altenfeier ein. Die Bezirksfrauen laden dazu ein; sollte jemand aus Versehen vergessen sein, so ist er hierdurch herzlich eingeladen. Es wird erwartet, daß die Mitglieder der Frauenhilfe möglichst zahlreich erscheinen. Ueber die Ausgestaltung des Nachmittages sei hier nichts gesagt, es rühren sich aber viele Hände, um alles wohl vorzubereiten.

Die **Frauenhilfe Schwerterheide** versammelt sich zu ihrer Monatsversammlung am Dienstag, den 13. März 1934, nachmittags 3 Uhr in der Kaffeewirtschaft Emde. Die Frauen sind herzlich eingeladen.

Jungmütterkreise: In dieser Woche beginnen wir mit der Filmvorführung: **Das Reich des Kindes und das Kind und seine Welt.** Wir wollen dabei gleichzeitig Pflege- und Erziehungsfragen des Säuglings-, des Kleinkindes und des jugendlichen Alters laufend besprechen. Es sind nochmal alle jungen Mütter hierzu herzlichst eingeladen.

Getauft: Horst Risse; Renate Paul; Elsbeth Mager; Julie Brenne; Margarethe Höttler; Waltraud Peddinghaus.

Getraut: Karl Afflerbach und Pauline Klakold; August Klein und Erna Duhme.

Gestorben: Johannes Wiebeck; Gustav Liesenhoff; Ehefrau Selma Glatte; Oskar Klein; Ehefrau Maria Bartmann.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.
Schwerte.

Sonntag, 11. März. 4. Fastensonntag.
6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben des 7. und 8. Schuljahres.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

In allen hl. Messen ist die Türkollekte für die bedürftigen Erstkommunikanten unserer Gemeinde.

2,30 Uhr: Kreuzwegandacht.
4,30 Uhr: Andacht in der Krankenhauskapelle.

An den Werktagen sind die hl. Messen 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Joseph um 4,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Schleep.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Vikar Schleep.

In der Fastenzeit ist jeden Freitag, abends 7,30 Uhr, Fastenandacht mit Predigt.

☆

Miva-Sonntag!

Am Sonntag, den 11. März, wird Pater Schulte in allen hl. Messen über die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (Miva) sprechen.

Nachmittags um 4 Uhr wird Pater Schulte den Afrika-Film: „Das Vermächtnis eines Missionars" vorführen, ebenso abends um 8 Uhr im Vereinshaus. Die Nachmittagsvorstellung ist für Kinder. Als Unkostenbeitrag wird für die Kinder 10 Pfg. erhoben und abends für die Erwachsenen 30 Pfg.

Marien-Verein Westhofen.

Versammlung am Mittwoch, den 21. März, 3,30 Uhr bei Rustemeier.

Marien-Verein Geisecke.

Unsere Monatsversammlung findet am 14. März im Vereinslokal Schulte-Höppe statt. 3,30 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Kaffee kostet 35 Pfg. Zubrot mitbringen.

☆

Lichtendorf.

Sonntag, 11. März. 4. Fastensonntag.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knaben u. Jungmänner.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
4 Uhr: Fasten-Predigt und Andacht.
Mittwoch 7 Uhr: Gemeinschaftsmesse.

Montag Heimabend für Männer.
Dienstag Heimabend für Jungfrauen.

Mütterverein.

Donnerstag, den 15. März, ist für die Mütter unserer Gemeinde eine Versammlung im Heim. Wegen der Wichtigkeit dieser Versammlung sind nicht nur Mitglieder des Mütter-vereins, sondern alle Mütter der Gemeinde eingeladen. Herr Pfarrer Mues aus Opherdicke wird nämlich eine wichtige Erziehungsfrage in seinem Vortrag behandeln.

7,5 Millionen Glasabzeichen

mit dem Wappenadler der Winterhilfe.

Das am 11. März in ganz Deutschland zum Verkauf gelangende Glasabzeichen der Winterhilfe wird, wie in informierten Kreisen zum Ausdruck kommt, eine Seltenheit für Sammler darstellen. Das Abzeichen aus Glas stellt den bekannten Wappenadler des Winterhilfswerks dar und gleicht einem Knopf mit sanftem Perlmutterschimmer. Diese Anstecknadel, die ein reizvolles Schmuckstück darstellt, wird von armen Heimarbeitern im Thüringer Wald hergestellt. Fast 3 000 Menschen arbeiten in Lauscha und in den abgelegenen Walddörfern seiner Umgebung an der Herstellung dieser Glasplaketten. 7½ Millionen Stück sind in Auftrag gegeben worden. Bei ihrem Verkauf fließt den fleißigen Glasarbeitrn, die das Abzeichen mit der Handpresse herstellen und ihm aus Spritzpistolen den Perlmutterglanz verleihen, der bescheidene Teil des Erlöses zu, der die Herstellungskosten decken muß: der Rest liefert weitere Mittel für das Winterhilfswerk, aus denen Millionen von notleidenden deutschen Volksgenossen auch noch in den letzten Winterwochen zusätzlich mit Brennstoffen und Lebensmitteln unterstützt werden können.

Wenn schon die Plauener Spitzenrosetten als ein eigenartiger und kleidsamer Schmuck reißenden Absatz fanden, so wird erst recht die neue Glasplakette allgemein begehrt sein, die zu männlichen und weiblichen Kleidungsstücken gleich gut aussehen wird. Daher wird, das ist die feste Hoffnung des WHW., am 11. März jeder Deutsche, der nur irgend dazu in der Lage ist, eine Glasplakette erwerben, um die fleißigen Glasarbeiter von Lauscha und die notleidenden Brüder in Stadt und Land zu unterstützen, sowie gleichzeitig seine eigene Sammlung von Abzeichen des Winterhilfswerks zu vervollständigen.

Am Schlusse dieser Aktion ist überhaupt festzustellen, daß das Winterhilfswerk uns in diesem Jahre mit vielen eigenartigen Einfällen überrascht hat. Es sei nur an das Erntedankfest erinnert, an dem die Abzeichen aus Sebnitzer Kunstblumen zum Verkauf gelangten, sowie an die vielen geprägten Metall-Plaketten. Nicht zu vergessen sind die Plaketten des VDA., die den Volksgenossen zeigten, wo überall Deutsche im Auslande vertreten sind, wo deutsche Auswanderer sich ihre Kolonien gegründet hatten zu einer Zeit, als Not und Elend in starkem Maße in den deutschen Landen herrschten.



7,5 Millionen

dieser schönen Glasplaketten werden am 11. März für das Winterhilfswerk verkauft werden.

*

Fast 3000 Heimarbeiter aus dem Thüringer Wald haben sie hergestellt.

Den sanften Perlenglanz lieferten die Schuppen des pommerschen Ukeleifisches.

Für Glasarbeiter und Fischer, Nadel- und Lackfabriken bedeuten diese Plaketten Arbeit und Brot.

In allen deutschen Landen helfen sie deutsche Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen!

Helft alle mit!

Sichert den Sieg der N.S.V.!

Jeder Bürger hilft Arbeit schaffen

Nachdem in vielen Städten Südwestfalens die Arbeitslosigkeit im Handwerksstand ganz erheblich zurückgegangen ist, wird ein neuer Angriff auf die Arbeitslosigkeit unternommen, indem die Handwerker Hausbesuche durchführen und ihre Kunden beraten. Deutsche Bürger, wenn die Handwerker mit einem Ausweis der Arbeitsbeschaffungsfront zu Euch kommen, so empfangt sie als gleichberechtigte Volksgenossen, die mit Euch Schulter an Schulter kämpfen wollen gegen die Arbeitsnot, die uns alle bedroht. Laßt Euch beraten, der erfahrene Handwerker versteht von seinen Arbeiten mehr als Ihr. Wenn die Mittel fehlen, so merkt Euch wenigstens vor, welche Arbeiten im Laufe der Zeit durchgeführt werden müssen, und vergebt diese Arbeiten sobald Ihr könnt! Zeigt, daß Ihr gewillt seid, die Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen, daß Ihr alle helfen wollt an dem Wiederaufbau und daß keiner von Euch fehlt, wenn es um das höchste Ziel geht:

Kampf gegen die Arbeitsnot!

Turnen, Spiel, Sport

Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Tv. „Jahn" Schwerterheide.

Sonntag, den 18. März im Freischütz

Werbeabend im Frauenturnen.

Turnen und tänzerische Aufführungen.
Festspiel: Bewegung und Freude.
Beginn 17 Uhr Eintritt 30 Pfg.

Fußballmeisterschaftsspiel, Sonntag, 11. 3. 34:
VfL. 1. — BV. Nachrodt 1.
Anstoß 2,30 Uhr. Sportplatz Schützenhof.

Handball-Pflichtspiele.
Sonntag, den 11. März 1934
Tus 07 Holzen 2. — Tv. Jahn Menden 1.
Tus 07 Holzen 1. — DJK. Oeventrop 1.
Anwurf 11 und 15,30 Uhr Sportplatz Jahnstr.

VfL. Schwerte

Der VfL. wartet einmal wieder mit einem großen Fußballprogramm auf. Sechs Spiele der Senioren und Jugend gelangen zum Austrag. Im Vordergrund steht das Meisterschaftstreffen

VfL. 1. — BV. Nachrodt 1.

Zwei ziemlich gleichwertige Gegner messen hier ihre Kräfte und kämpfen um die wertvollen Punkte. Beide Vereine haben die Punkte bitter nötig und werden alle Reserven einsetzen, den so wichtigen Kampf für sich zu entscheiden. In den letzten Spielen haben die Einheimischen merklich nachgelassen. Man dürfte deshalb erwarten, daß die Mannschaft wieder den alten Kampfgeist zeigt, denn nur dann ist ein evtl. Sieg möglich. Erst beim Schlußpfiff wird der Sieg für die eine oder die andere Partei feststehen.

VfL. 2. — —BfB. Westhofen 2.

Die zweite Mannschaft vom VfL. ist augenblicklicher Tabellenführer und muß im morgigen Spiel beweisen, daß sie die Tabellenführung mit Recht inne hat. Die in letzter Zeit gut aufgekommenen Gäste aus Westhofen werden dieses zu vereiteln suchen.

Jugendabteilung.

VfL. 1. Jgd. — SC. Hennen 1. Jgd.

Die 1. Jugendmannschaft vom VfL. verfügt über eine vorzügliche Spielstärke, welche die Resultate der letzten Spiele beweisen. Dieses Mal wird Hennen daran glauben müssen.

Weitere Spiele der Jugendabteilung:
VfL. 2. Jgd. — SC. Ergste 1. Jgd.
Tus 06 3. Jgd. — VfL. 3. Jgd.
Tus 06 Schüler — VfL. Schüler.

Die letzten Spiele der Jugendmannschaften nahmen folgenden Ausgang:
VfL. 1. Jgd. — VfL. Kamen 54 1. Jgd. 3:1

Die seit Jahren ungeschlagenen Kamener mußten durch eine unerwartete 3:1-Niederlage die bessere Spielweise der VfLer anerkennen.
VfL. 2. Jgd. — VfL. Kamen 54 2. Jgd. 0:3.
VfL. Schüler — VfL. Kamen 54 Schüler 0:2.

Tus 06

Tus 06 weilt beim SC. Westig 08!

Die Terminliste führt Tus 06 nach Westig, um dort den Kampf um die Punkte fortzusetzen. Wenn die Schwerter an ihre kürzlich gezeigten Formverbesserungen anknüpfen, müßte ihnen auch in Westig ein Sieg gelingen. Da Westig in Abstiegsgefahr schwebt, wird es ein erbittertes Ringen um den Sieg geben. Namentlich zu Hause ist den Westigern selten beizukommen. Wenn die Schwerter ihren 3. Tabellenplatz behalten wollen, müssen sie beide Punkte mit nach Hause bringen.

Vormittags spielt
Tus 06 2. — VfL. 2.

Zwei gleichwertige Mannschaften stehen sich hier im Diplomspiel gegenüber.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

TV. Schwitten 1. — Jahn Schwerterheide 1.

Die Jahner müssen am kommenden Sonntag den schweren Weg zum TV. Schwitten antreten. Die Schwittener stellen eine kampfesmutige Mannschaft ins Feld, das beweist der 8:3-Sieg über DJK. Schwerte, obwohl die Schwerter bis 15 Minuten vor Schluß noch 3:1 führten. Die Jahner verloren bekanntlich letzten Sonntag gegen DJK. 5:4. Nach diesem müßte Jahn der Papierform nach verlieren. Oder sollte eine Ueberraschung möglich sein.

Schwerter Turnerschaft 2. — Jahn Schwerterheide 2.

Können die Jahner mit kompletter Mannschaft den Kampf aufnehmen, dann sollte dem Gastgeber das Siegen schwer fallen. Auch diese Mannschaften stehen sich im Meisterschaftsspiel gegenüber.

Tus. 07 Holzen

Tus 07 Holzen 1. — DJK. Oeventrop 1.

Nachdem die Holzener ihr letztes Spiel gegen den Spitzenführer Germania Wickede durch größtes Wurfpech nur unentschieden gestalten konnten, werden sie versuchen, die letzten drei Spiele der 2. Serie auf ihrem Platze siegreich zu gestalten. In Oeventrop konnten die Holzener 5:1 siegreich bleiben, wir wollen hoffen, daß am Sonntag die Rotweißen ihren Sieg wiederholen.

Tus 07 Holzen 2. — TV. Jahn Menden 1.

Der Ausgang dieses Treffens ist vollkommen offen, denn im 1. Spiel bekamen die Holzener die Punkte geschenkt. Die Holzener werden Sonntag versuchen, die Punkte in Holzen zu behalten.

Tus Westfalia Villigst

Tv. Löffel 1. — Tv. Villigst 1.

Die Villigster Mannschaft geht hier einen schweren Gang. Denn in den bisherigen Meisterschaftsspielen gelang es noch keiner Mannschaft, den Löffelern auf eigenem Platze eine Niederlage beizubringen. Wenn der Westfalia-Sturm nicht ein besseres Spiel zeigt wie gegen den Tv. Berchum, so wird es ihm wohl schwer fassen, die gute Hintermannschaft der Löffeler, (woraus besonders der Torwart hervorragt), zu schlagen. Hoffen wir, daß die Villigster Sonntag wieder zu ihrer guten alten Form auflaufen, damit ein weiterer Sieg gemeldet werden kann.

Tv. Bürenbruch 2. — Tv. Villigst 2.

Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine, die rund 100 000 Mitglieder in rund 400 Vereinen umfaßt, wird heute im Schützenhause zu Potsdam ihre erste Reichstagung abhalten, zu der etwa 600 Vertreter aus allen Teilen des Reiches erwartet werden. Durch den großzügigen Werbefeldzug, den die Arbeitsgemeinschaft innerhalb der deutschen Eisenbahnerschaft unternimmt, ist die Mitgliederzahl ständig im Wachsen. Ein besonderes Verdienst der Arbeitsgemeinschaft ist darin zu erblicken, daß sie in den 8 Jahren des Bestehens der Bewegung kürzlich alle ihre Mitglieder für die Leibesübungen neu gewonnen hat. Die Vereine führen von jeher ihre Mitglieder den Fachsäulen (Verband) zu.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linder Schwerte-R.
D.-A. II. 34. 1755.

Aus Westdeutschland

Hindenburg und Hitler bei Zwillingen gleichzeitig Paten

Wittlich (Bez. Trier). Die Frau des Maurers Neumes in dem Dorf Hontheim bei Wittlich gebar dieser Tage Zwillinge, einen Knaben und ein Mädchen. Die jungen Erdenbürger waren das 13. und 14. Kind in der Familie des Maurers. Bei dem Knaben hat Reichskanzler Adolf Hitler und bei dem Mädchen Reichspräsident von Hindenburg die Patenstelle übernommen. Die beiden Paten ließen der Familie je ein größeres Geldgeschenk überweisen.

Bacharacher Weinversteigerung

Bacharach. Bei gutem Besuch hielt die Bacharacher Weinmarkt-Vereinigung eine große Weinversteigerung ab, auf der 51 Nummern 1931er, 1932er und 1933er naturreine und verbesserte Rieslingweine aus dem bekannten Weinbaugebiet der Viertäler zum Angebot kamen. Der überwiegende Teil der zur Versteigerung gestellten Weine aus Bacharach, Manubach, Oberdiebach und Steeg wurde verkauft. Der Gesamterlös des Versteigerungstages stellte sich auf rd. 15 000 Reichsmark. 1931er Flaschenweine kamen auf 70 Pfg., wurden jedoch zurückgezogen. Die Durchschnittspreise stellen sich bei 1931er Weinen im Halbstück auf 450, das Halbstück 1932er Weine auf 390 bis 540 und das Halbstück 1933er Weine im Durchschnitt auf 458 RM.

Römische Funde im Kasbruch

Neunkirchen. Im Kasbruch bei Neunkirchen läßt die Schloßbrauerei zurzeit Meliorationsarbeiten auf ihrem eigenen Quellengelände durchführen. Bei den Grabungsarbeiten stießen die Arbeiter auf römische Funde. Zu Tage gefördert wurden Töpfe, Skulpturen und ein prächtiges Bildwerk, das einen springenden Löwen darstellt. Die Funde kamen ins Staatliche Museum nach Saarbrücken.

Mord- und Selbstmordversuch

Saarbrücken. Hier hat ein 27 Jahre alter Arbeiter aus der Halbergstraße im Verlaufe eines Wortwechsels eine Prostituierte durch einen Messerstich in die Brust schwer verletzt und daraufhin versucht, sich durch Oeffnen der Pulsader der linken Hand das Leben zu nehmen. Beide Verletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht, wo der Messerheld unter polizeilicher Bewachung steht.

Anwesen in kurzer Zeit dreimal niedergebrannt

Mayen. In frühester Morgenstunde ist das Anwesen eines Schreinermeisters in Müllenbach mit Stallungen, Scheune und Schreinereibetrieb vollständig niedergebrannt. Bei dem starken Wind war es den Feuerwehren unmöglich, die Gebäude zu retten. Vernichtet sind große Mengen Futtermittel, der ganze Hühnerbestand, landwirtschaftliche Maschinen, sowie die gesamte maschinelle Einrichtung des Schreinerbetriebes. Das Anwesen ist damit innerhalb von zwei Jahren zum dritten Male abgebrannt. Eigenartigerweise wurde jedesmal ein anderer Besitzer von dem Brandunglück heimgesucht.

Der wandernde Ring

Der „Sudetendeutsche Ring" hilft den Auslandsdeutschen

Köln. Eine deutsche Frau aus dem Rheinland, die nicht genannt sein möchte, hat durch die westfälische Dichterin Maria Kahle im vorigen Monat bei der volksdeutschen Weihestunde in Köln dem Reichsführer des VDA., Dr. Steinacher, einen sehr wertvollen Diamantring für die Sudetendeutschen überreicht. Dr. Steinacher hat bestimmt, daß diese symbolhafte Spende einer deutschen Frau „Sudetendeutscher Ring" heißen soll und daß der Ring im deutschen Volke zugunsten der Hilfsarbeit für die um ihr Deutschtum kämpfenden Sudetendeutschen wandern soll. Der Ring soll von hilfsbereiter Hand erworben werden, wird aber nicht persönliches Eigentum, sondern muß weiterverkauft werden. Die Kaufsumme fließt jedesmal an den VDA. für den deutschen Kampf in Sudetendeutschland. Je rascher der Ring wandert, desto größer wird die Hilfeleistung.

Die Spender des „Sudetendeutschen Ringes" werden in einem Ehrenbuche geführt und erhalten als bleibendes Zeichen ihrer Hilfsbereitschaft eine schlichte goldene Nadel mit dem Symbol des sudetendeutschen Volkstums.

Der Landesführer des Landesverbandes Mittelrhein, Freiherr von Lüninck, hat den Ring als erster erworben und der Leiterin des Frauendienstes im Landesverband Mittelrhein, Frau Esser in Bonn, als Ehrengabe übersandt. Ein weiteres Kaufangebot liegt bereits vor. Alle Bewerber und Bewerberinnen um den „Sudetendeutschen Ring" mögen sich an den Landesverband Mittelrhein des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.), Köln, Sedanstraße 2, wenden. Als Spende für den vorübergehenden Besitz des „Sudetendeutschen Ringes" und für den Erwerb der Erinnerungsnadel wird ein Betrag von 100 RM. erbeten.

Mit dem Rasiermesser gegen zwei Frauen

3 Jahre 8 Monate Zuchthaus wegen Totschlagsversuchs

Duisburg. Das Duisburger Schwurgericht verhandelte gegen den Schmied Wilhelm Pollert aus Duisburg wegen versuchten Totschlags in zwei Fällen und verurteilte den Angeklagten zu 3 Jahren 8 Monaten Zuchthaus.

Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde: Pollert unterhielt mit der Witwe Anna Spielmann, bei der er wohnte, ein Verhältnis. Zwischen dem Angeklagten und der Tochter der Spielmann bestand eine gewisse Spannung, da Pollert den Umgang des Mädchens mit einem ihm nicht genehmen Mann nicht dulden wollte. Dieserhalb war es schon öfter zu Auseinandersetzungen zwischen den genannten Personen gekommen.

Am Abend des 1. Januar vorigen Jahres kam es wiederum zu Streitigkeiten zwischen Pollert und den beiden Frauen, in deren Verlauf der Angeklagte ein Rasiermesser ergriff und über die beiden Frauen herfiel. Mutter und Tochter brachte er schwere Schnittwunden bei. Der Täter, der sich darauf entfernte, konnte kurze Zeit später verhaftet werden. Der Staatsanwalt hatte gegen Pollert wegen Totschlagsversuchs in zwei Fällen eine Gesamtzuchthausstrafe von sieben Jahren Zuchthaus beantragt. Das Gericht, das eine große Erregung des Angeklagten bei Begehung der Tat als strafmildernd berücksichtigte, blieb weit unter dem Antrag und kam zu obigem Urteil.

Zwei Schwarzbrenner verhaftet

Koblenz. Unter dem Verdacht des Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz wurden der Inhaber der Rauenthaler Essigfabrik in Koblenz und dessen Meister von Beamten der Zollfahndungsstelle festgenommen. Die Zollbehörde glaubt, daß zur Essigbereitung bestimmter Branntwein bei der Vergällung heimlich abgeleitet und zu Kognak verarbeitet und abgesetzt worden ist.

Tragischer Tod einer 64jährigen Frau

St. Goar. Ein tragischer Unfall ereignete sich in dem staatlichen Forst der Gemeinde Werlen. Die 64jährige Witwe Hohl aus dem Hunsrückdorf Holzfeld ging mit ihrem 10jährigen Enkelkind in den Wald, um Reisig zu sammeln. Als die Frau und ihr Enkelkind das zusammengetragene Reisig binden wollten, kam plötzlich ein in der Nähe des Standortes der beiden Holzsammler liegender schwerer Baumstamm ins Rollen. Während das Kind noch schnell davonlaufen konnte, stürzte die alte Frau und wurde vom Stamm erfaßt. Die Unglückliche zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie bald darauf starb.

Hochzeitsreise nach Köln!

Geschenk des Kölner Verkehrsvereins an die Jungverheirateten

Köln. Der Kölner Verkehrsverein hat für die auswärtigen Paare, deren Ehe nach dem 1. Januar 1934 geschlossen ist, folgende Vergünstigungen bei einem Aufenthalt in Köln beschlossen: Vierzehn Tage freie Fahrt auf allen Bahnen der Stadt Köln, kostenlose Besichtigung der Museen, Freikarten für je eine Vorstellung in der Oper oder im Schauspielhaus. Außerdem freier Eintritt im Zoo der Stadt Köln, der durch seine Schönheit und Vielgestaltigkeit großen Ruf genießt. Als Ausweis für diese Vergünstigungen ist beim Kölner Verkehrsverein E. V. gegenüber dem Dom der Trauschein oder das Familienbuch vorzulegen.

Die Antwort auf dieses großzügige Entgegenkommen des Kölner Verkehrsvereins werden die jungen Ehepaar selbst durch die Befolgung der Parole: „Jedes junge Paar, das zum deutschen Strom reist, einmal in Köln!" geben.

Ein eigenartiger Vorfall

Köln. Auf dem Wege der Iddersfelder Hardt fand ein Pflichtarbeiter einen Mann sitzend vor, der ein mit Blut getränktes Taschentuch in der Hand hielt. Der Arbeiter entfernte sich, um seinen Kolonnenführer auf den scheinbar Schwerverletzten aufmerksam zu machen, damit erste Hilfe geleistet werden konnte. Inzwischen hatte sich aber der Mann entfernt. An der betreffenden Stelle befand sich eine große Blutlache und beim näheren Zuschauen entdeckte man eine Pistole, Kaliber 9,35 mm, mit einer Pistolentasche, in die der Name Eckert mit Blaustift eingeschrieben war. In der Pistole befanden sich noch fünf Schuß Munition. Obwohl von mehreren Pflichtarbeitern der Wald abgesucht wurde, konnte der verletzte Mann nicht mehr ausfindig gemacht werden. Ob es sich hier um einen Selbstmordversuch handelt, muß noch durch die Kriminalpolizei geklärt werden.

Ein heikler Fall

Köln. In einem Kölner Geschäft wurde eine erste Verkäuferin eingestellt. Ihre Kasse stimmte einige Male nicht, und zwar um geringe Beträge unter einer Mark. Der Inhaber erfuhr, daß die Verkäuferin vor drei Jahren von ihrem damaligen Arbeitgeber wegen Unehrlichkeit, die sie damals auch schriftlich zugegeben habe, entlassen worden war. Da sie dies dem heutigen Geschäftsinhaber verschwiegen hatte, wurde sie jetzt fristlos entlassen. Am Arbeitsgericht verlangte sie Zahlung von 200 Mark als Kündigungsentschädigung. Der Vorsitzende bemerkte zu dem Beklagten, daß die Klägerin nicht notwendig habe, zu sagen, daß sie vor drei Jahren wegen Unehrlichkeit entlassen wurde. Die Klägerin wandte ein, daß ihr damals das Geständnis erpreßt worden sei. Das Gericht entschied: „Es liegt kein Grund zur fristlosen Entlassung vor, wenn der Beklagte nachträglich erfährt, daß die Klägerin vor drei Jahren unehrlich gewesen sein soll." Der Beklagte konnte das Angestelltenverhältnis nur nach ordnungsmäßiger Kündigung lösen und so wurde er kostenfällig verurteilt, der Klägerin 200 RM. Kündigungsentschädigung zu zahlen.

Nachklang zum Hamacher-Prozeß

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 56jährigen Zimmermann Karl Haase aus Köln wegen Begünstigung, Zugehörigkeit zum verbotenen Rotfrontkämpferbund, wegen Nichtanmeldung von Waffen, wegen Waffenbesitzes und Uebergebung von Waffen an andere zu der gesetzlich zugelassenen Höchststrafe von zusammen 10 Jahren Gefängnis. Weiter wurde Sicherungsverwahrung gegen Haase ausgesprochen. — Haase war in der Schwurgerichtsverhandlung vom Juli 1933 in dem bekannten Mordprozeß gegen Hamacher und Genossen wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen zu 15 Jahren verurteilt worden. Die Beihilfe wurde darin erblickt, daß Haase kurz vor dem Mord an die SA-Männer Winterberg und Spangenberg die Waffen an die Mörder verteilt haben sollte. Der Verurteilte hatte Revision beim Reichsgericht eingelegt mit dem Erfolg, daß das Urteil aufgehoben und die Sache zur neuerlichen Verhandlung der Vorinstanz überwiesen wurde, die jetzt die Frage der Beihilfe verneinte und auf die oben angeführte Strafe erkannte.

Schmuggler auf der Flucht erschossen

Wesel. In Lackhausen in der Nähe des Hauses Bossigt wurden 2 gewerbsmäßige Schmuggler, die etwa 70 Pfund Tabak mit sich führten, von der Zollfahndungsstelle Wesel gestellt. Auf dem Abtransport nach Wesel versuchte einer der beiden, ein Arbeiter aus Hamborn, zu entfliehen. Auf mehrmaligen Anruf blieb er nicht stehen und kümmerte sich auch nicht um die zunächst von den Beamten abgegebenen Schreckschüsse. Die Zöllner schossen darauf scharf und töteten den Flüchtling durch einen Kopfschuß.

Hohe Zuchthausstrafen für Volksschädlinge

Düsseldorf. Die Große Strafkammer verurteilte die Kaufleute Karl Steinebach und Friedrich Wintermeier zu fünfzehn Monaten Zuchthaus; außerdem wurden den Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Beide Verurteilte waren im vergangenen Jahre für ein gemeinnütziges Hilfswerk als Postkartenverkäufer tätig. Als man ihnen später vertrauensvoll Sammellisten zur Einziehung freiwilliger Spenden anvertraute, änderten sie gewissenlos die gezeichneten hohen Beträge in niedrigere um und steckten die Differenz in die eigene Tasche.

Drei Jahre Gefängnis für einen ungetreuen Geschäftsführer

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte den früheren Geschäftsführer der Neußer Arbeiter-Wohnungsgesellschaft, Engelbert Klefisch, wegen Unterschlagung von 70 000 RM. Genossenschaftsgeldern zu drei Jahren Gefängnis und den Angestellten Beck, der nur 2299 RM. unterschlagen hatte, zu vier Monaten Gefängnis. Klefisch hatte, obwohl er ein Monatsgehalt von 1000 RM bezog, von 1927 bis 1933 annähernd 70 000 RM. Genossenschaftsgelder für sich verbraucht. 15 000 RM. der unterschlagenen Summe konnten zwar sichergestellt werden, jedoch wurde die Genossenschaft stark in Mitleidenschaft gezogen und eine Umlage unter den Genossen erscheint unvermeidbar.

Fast 1000 Neueinstellungen der Vereinigten Stahlwerke im Februar

Düsseldorf. Die Vereinigten Stahlwerke haben auf ihren Bergbau- und Hüttenbetrieben im Monat Februar wiederum fast 1000 Neueinstellungen vorgenommen. Damit hat sich die Gesamtzahl der allein seit Oktober vorigen Jahres trotz der jahreszeitlich bedingten Einflüsse in die Produktion zurückgeführten Arbeitskräfte auf annähernd 5000 erhöht.

Mißlungene Aktienverschiebung

Duisburg. Die Rheinhausener Kriminalpolizei hatte davon Wind bekommen, daß sich auf einem dort vor Anker liegenden holländischen Schiff Devisen befanden, die ihren Weg ins Ausland nehmen sollten. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung des Schiffes wurden 16 Aktien im Werte von 1000 RM. mit Koupons der J. G. Farben-Industrie Frankfurt vorgefunden, beschlagnahmt und sichergestellt. Der Schiffer, der sich zur Zeit der Durchsuchung in Duisburg befand, wurde dort festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Des weiteren wurde ein Invalide und ein Schiffer aus Holland festgenommen. Letzterer hatte versucht unter Umgehung der Devisenordnung Aktien im Werte von 5000 RM. durch den Invaliden, dem er eine kleine Verdienstmöglichkeit versprach, bei einer Duisburger Bank unterzubringen. Dies gelang ihm auch, doch als er freudestrahlend seinem Auftraggeber das Geld überbringen wollte, wurde er verhaftet und mitsamt dem Schiffer festgenommen. Das Geld wurde sofort beschlagnahmt.

Feuerräder rollen zu Tal

Germanische Osterbräuche im Westfälischen

Das Land um Lügde in Westfalen, der Wettigau, ist urgermanischer Boden. Hier soll der Hof Hermanns des Cheruskers gestanden haben, der im Jahre 9 nach Christus die römischen Legionen des Varus schlug und damit Germanien vom fremden Joch befreite. Hier — auf dem nahen Hermannsberge — befand sich das Heiligtum der Germanen, die Irminsul. Und wo heute die ehrwürdige Kilianskirche emporragt, war ehedem ebenfalls eine Kultstätte.

Schon damals rollten, der fruchtbringenden Frühlingsgöttin Ostara zu Ehren, vom Osterberge die Feuerräder zu Tal — gerade so, wie heute. Denn den Bekehrungskriegen Karls des Großen zum Trotz, der 784 von hier gegen die Sachsen zog, und ungeachtet all' der tausendfältigen Wandlungen, die der Ablauf der Jahrhunderte mit sich brachte, hat sich auf diesem Fleckchen westfälisch-deutscher Erde uraltes Brauchtum erhalten. Seit Menschen Gedenken zieht das Volk von Lügde am ersten Osterfeiertage zum Osterberg hinauf, voran in alten Kostümen die Zunft der „Dechen" mit den Feuerrädern, die dann oben auf der Höhe mit Stroh bebunden werden, um alsbald brennend ins Tal hinabzurollen — flammende Fanale des Frühlings, dessen Licht nun endlich die Macht der Finsternis bezwang.

In diesem Jahre wird Lügde, das altertümliche Städtchen an der Bahn von Hameln nach Altenbeken, unweit Bad Pyrmonts, das Fest der Feuerräder besonders feierlich gestalten. Denn einmal gilt es, das tausendjährige Bestehen des Ortes zu feiern; sodann aber steht der ehrwürdige, alte Brauch, nach langen Jahren völkischer Finsternis, heute wieder im Zeichen jenes lichten Symbols, das ehedem die Feuerräder zierte: des Hakenkreuzes. So wird denn der 1. April für Lügde ein Tag doppelten Triumphes, doppelter Festesfreude werden. Schon früh um sieben werden von den Bergeshöhen ringsum die Hörner klingen, werden Trommler und Pfeifer das Städtchen wecken. Ein Werbemarsch aller nationalen Verbände, ein Festgottesdienst und ein Konzert mit Ansprachen und Begrüßung der Gäste sollen anschließend den Vormittag füllen, während am Nachmittage die Zunft der „Dechen" in ihren mittelalterlichen Trachten die Straßen beleben wird. Ein Heimatfestspiel und eine Ausstellung heimatkundlicher Erinnerungsstücke sind gleichfalls vorgesehen. An den Stadttoren aber werden nach mittelalterlicher Art Torschreiber und Wachtposten den Verkehr „regeln". Am Abend folgt dann mit Illumination der Straßen, Tore und Türme der eigentliche Festakt. Derweil rings auf allen Höhen Osterfeuer lohen, geht's in feierlichem Zuge zum Osterberge hinauf, voran sieben Feuerräder, die dann den Hang hinab ins Tal gesandt werden. Zum Schluß folgt — wieder unten in der Stadt — eine Huldigung für den Führer, ein „Wettstreit deutscher Tugenden um den Siegerpreis" und — im Zauber der Oster-Frühlingsnacht — allerlei Kurzweil.

Wohl haben sich seit jenen fernen Tagen Hermanns des Cheruskers die Zeiten und mit ihnen die Menschen geändert. Weiter ward das Blickfeld, schwerer und größer die Aufgaben für den Einzelnen wie für die Gesamtheit, tiefer auch das Wissen um Licht und Finsternis. Aber eines blieb und wird immer bleiben — jenes Erbe aus nordischem Blut, jener zeitlose, naturgebundene Instinkt, der schon den Germanen unwiderstehlich trieb, der Frühlingsgöttin Osterfeuer zu entzünden. Heute wie ehedem rollen in Lügde die Feuerräder zu Tal . . .

Hans Zippel.

Französischer Diebstahl von Hitlers Buch „Mein Kampf"

Grobe Verfälschung des Buches durch einen Pariser Verlag — Eine Erklärung des Verlages Eher

In eigener Sache veröffentlicht der Verlag Franz Eher Nachfolger folgende Erklärung:

Ein Pariser Verlag hat vor ein paar Tagen in französischer Sprache unter dem Titel „Adolf Hitler — Mein Kampf" (Mon Combat) ein Buch herausgebracht, von dem der Verlag behauptet, es sei eine wortgetreue und ungekürzte (integrale) Uebersetzung des Werkes des Führers. Im Vorwort und in Zeitungsnotizen brüsten sich Verlag und Uebersetzer in geradezu zynischer Art mit der Tatsache, daß die Veröffentlichung ohne Genehmigung des Autors und unseres Verlages unter Bruch jeglichen Rechtes erfolgt ist. Als Grund und Zweck der Veröffentlichung wird angegeben, die ganze Welt, besonders aber Frankreich, müsse von dem unveränderten Urtext des Buches Kenntnis haben. Der Autor habe aber eine autorisierte französische Buchausgabe grundsätzlich abgelehnt.

Das Ergebnis unserer sofortigen Nachprüfung des Sachverhalts ist:

1. Der Pariser Verlag, der Diebstahl geistigen Eigentums begeht und sich dessen noch brüstet, ist auch in Frankreich völlig unbekannt. Ernste und führende französische Kreise mißbilligen diese widerrechtlichen Methoden nachdrücklichst.

2. Die Behauptung, die Uebersetzung sei wortgetreu, ist unwahr. Schon im ersten Absatz des ersten Kapitels (Im Elternhaus) zeigten sie so klare und entscheidende Abweichungen vom Urtext, daß die bewußte Verfälschung auf der Hand liegt. Der „Uebersetzungsfehler" betrifft eine heute besonders interessierende politische Frage.

Die tendenziöse Absicht der Uebersetzung geht auch daraus hervor, daß der Verlag in der Einleitung einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Worte und Satzteile des Buches zu einem angeblichen Satz in Zitatform vereinigt und dadurch den Eindruck erweckt, als ob eine Lösung durch gewaltsamen Konflikt als das Ziel der Außenpolitik des Führers gegenüber Frankreich dargestellt werde und im Gegensatz zu den Ausführungen des Führers als Kanzler als das einzige Mittel, das deutsch-französische Verhältnis zu klären.

In Wahrheit handelt es sich bei den Stellen des Buches, denen die Worte und Satzteile entnommen sind, um eine Auseinandersetzung mit innerpolitischen Gegnern, die dem Führer mangelndes Interesse an der Wiedergewinnung verlorener Gebiete vorwarfen. Der Autor weist demgegenüber darauf hin, daß die Frage zu ernst sei, um durch leichtfertige Agitation gelöst zu werden und lehnt Gewaltanwendung für dieses Ziel ab.

Die theoretische Möglichkeit eines gewaltsamen Konflikts wird im Buche nur im Zusammenhang mit der damals akuten Frage der Rheinlandbesetzung erörtert.

Insbesondere angesichts der Tatsache, daß die widerrechtliche Veröffentlichung ungenau und tendenziös ist, haben wir sofort mit Erfolg alle Schritte eingeleitet, um auf zivil-prozessualem Wege unsere Rechte zu wahren. Die französischen Behörden haben, indem sie unsere zivilrechtlichen Ansprüche als berechtigt anerkannten, uns die Unterstützung gewährt, die dem Rechtsempfinden und den Gesetzen entspricht.

Mit einem Verlage, der so gegen jedes Recht und gegen jeden Anstand handelt, können Vereinbarungen nicht getroffen werden. Nachdem diesem Verlag alle Voraussetzungen für die Herausgabe des Buches des Führers ermangeln, bedeutet diese Maßnahme keine grundsätzliche Entscheidung über eine autorisierte französische Ausgabe des Hitler-Buches.

Göring und Röhm in Essen

Bei der Gedenkfeier für die bei den Essener Spartakistenkämpfen Gefallenen

Am Sonntag, 18. März, vormittags 11 Uhr, findet am Wasserturm in Essen in Gegenwart des Preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister General Göring und des Stabschefs der SA., Reichsminister Röhm, eine Gedenkfeier der Schutzpolizei für die in Essen bei den Spartakistenkämpfen in den Jahren 1919 bis 1923 insbesondere für die am 19. März 1923 am Wasserturm gefallenen Angehörigen der Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr statt.

Stahlhelm-Frauen dem Deutschen Frauenwerk eingegliedert

Zwischen der Leiterin des Deutschen Frauenwerks und der NS.-Frauenschaft, Frau Scholz-Klinck, und der Referentin für alle Frauen-Angelegenheiten bei der Stahlhelm-Bundesleitung, Frau Blaluch, ist, wie das VDB.-Büro meldet, ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach der Stahlhelm-Frauenbund korporativ dem Deutschen Frauenwerk eingegliedert wird. Nähere Anweisungen stehen noch aus.

Weitere 35 Fischer aus Eisnot errettet

Nachdem von den mehreren hundert russischen Fischern, die beim Eisfischen im Kaspischen Meer auf die freie See hinausgetrieben waren, nach und nach der größte Teil gerettet werden konnte, gelang es dem russischen Dampfer „Molodez", einem Funkspruch aus Astrachan zufolge, weitere 35 Fischer zu retten, die auf einer Eisscholle im offenen Meer trieben. Es werden jetzt noch neun Fischer vermißt, die bisher noch nicht aufgefunden werden konnten.

Hower bleibt Meister

Hein Müller klar nach Punkten geschlagen

Vor ausgezeichnetem Besuch wurde am Freitagabend in der Wilmersdorfer Tennishalle die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem Verteidiger Vinzenz Hower und Hein Müller-Köln ausgetragen.

Nach dem Einleitungskampf im Mittelgewicht, den Müller-Gera gegen Trollmann-Hannover überlegen nach Punkten gewann, kam bereits der Hauptkampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Hower und Müller zum Austrag. Hower wog 87,9 und Müller 87,1 Kilogramm. Der Titelhalter Hower kam zu einem eindeutigen und überlegenen Punktsiege nach zwölf Runden über den früheren Titelträger. Fast in allen Runden war Hower im Vorteil, obwohl Müller sich in bester Verfassung vorstellte. Wohl hatte die Mehrzahl der Zuschauer gewünscht, Hower entscheidend siegen zu sehen, aber der bis auf die letzte Minute vorbereitete Müller brachte einen prachtvollen Beweis seiner Leistungsfähigkeit und fabelhaften Verteidigungskunst.

40 Redner gegen einen Minister

„Auch nach unserem Staat hat Stavisky seine Hand ausgestreckt" — Erregte Aussprache in der südslawischen Skuptschina

Der südslawische Verkehrsministers Radiwojewitsch, der beschuldigt wird, den Staat durch zweifelhafte Verträge mit drei französischen Firmen über Eisenbahnlieferungen um 50 Millionen Mark geschädigt zu haben. Seine Rede wurde von der Regierungspartei mit großem Beifall aufgenommen, machte jedoch in der Oeffentlichkeit keinen besonderen Eindruck.

Im Laufe der mehrtägigen Aussprache meldeten sich nun in der Belgrader Skuptschina 40 Redner, die alle zum Thema Verkehrswesen sprechen wollten. Einer der ersten Redner kritisierte die Verteidigungsrede des Ministers und betonte, daß es sich nicht darum handele, ob die Verträge mit dem Franzosen in formaler Hinsicht einwandfrei gewesen seien, sondern lediglich darum, ob der Staat geschädigt worden sei oder nicht. „Ich höre", rief er aus, „daß im Scheckbuch Staviskys die Namen von fünf Südslawen erscheinen, die bei uns alle angesehene Stellungen einnehmen. (Zwischenruf: Nein, acht Südslawen sind im Scheckbuch verzeichnet.) Man sieht also, daß Stavisky seine Hand auch nach unserm Staat ausgestreckt hatte und daß seine Agenten durch den Abgeordneten Boyer, der die ersten Verträge mit dem Verkehrsministerium abschloß, bei uns ein Wirkungsfeld fanden."

Der frühere Verkehrsminister Stanitsch, der als erster die Beschuldigungen gegen Radiwojewitsch vorgebracht hatte, erklärte in seiner Rede, daß er seine Behauptungen aufrechterhalte.

Ministerpräsident Ufunowitsch griff in die Aussprache ein und bestritt energisch, daß der Staat einen Schaden erlitten habe, und legte den Abgeordneten nahe, die Aussprache über diesen Gegenstand abzubrechen.

Warnung vor Betrugsversuchen bei Instandsetzungen und Umbauten

Von zuständiger preußischer Stelle wird mitgeteilt: In einer Stadtgemeinde sind Betrugsversuche bei der Durchführung von Gebäude-Instandsetzungsarbeiten aufgedeckt worden. In einzelnen Fällen haben Hausbesitzer und Handwerksmeister Rechnungen über Arbeiten vorgelegt, die überhaupt nicht ausgeführt waren. In anderen Fällen sind in den vorgelegten Rechnungen falsche Angaben über die entstandenen Kosten gemacht worden.

Gegen die Beteiligten, die als Staats- und Volksbetrüger zu bezeichnen sind, ist mit aller Schärfe vorgegangen worden.

Es liegt Veranlassung vor, dringend vor jedem Versuch zu warnen, durch falsche Angaben einen höheren Zuschuß zu erhalten, als er nach den Bestimmungen zulässig ist. Abgesehen von der strafrechtlichen Verfolgung sind selbstverständlich in solchen Fällen die Zuschüsse — auch wenn bereits ein Vorbescheid erteilt worden ist — verwirkt.

Kabinettskrise in Belgien?

Der Brüsseler Vertreter der Londoner „Morningpost" berichtet, daß Ministerpräsident de Brouaeville vor seiner bekannten Senatserklärung telephonisch mit dem französischen Außenminister und dem Großsiegelbewahrer Eden gesprochen habe. Der Korrespondent hält eine Kabinettskrise in Belgien für wahrscheinlich.

Der Pariser Mitarbeiter des „News Chronicle" berichtet, der Aufschub der Reise Barthous nach Brüssel sei erfolgt, da die französische Regierung nicht wünsche, daß der Besuch mit der Rede de Broqueviles in Zusammenhang steht.

Saarkommission diktiert neue Steuern

Die Regierungskommission hat die Verordnung über die Erhebung von staatlichen Grund- und Gebäudesteuern, die der Landesrat in seiner letzten Sitzung einstimmig abgelehnt hat, am Freitag durch Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft gesetzt.

Linksruck bei den Londoner Wahlen

Zum ersten Male Mehrheit im Londoner Gemeinderat

Die am Donnerstag durchgeführten Wahlen zum Londoner Grafschaftsrat brachten ein ganz überraschendes Ergebnis. Zum ersten Male haben die Arbeiterparteiler hier eine eindeutige Mehrheit errungen. Der letzte, vor drei Jahren gewählte Grafschaftsrat bestand aus 83 Konservativen 25 Arbeiterparteiler und sechs Liberalen. Jetzt wurden gewählt 55 Konservative, 69 Arbeiterparteiler und kein Liberaler.

Die konservativen Blätter drücken darüber ihr Bedauern aus. „Morningpost" sagt, die Sozialisten hätten jeden Mann und jede Frau an die Wahlurne gebracht, während die Gegner der Sozialisten völlig teilnahmslos gewesen wären. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" jubelt natürlich wegen des Sieges seiner Partei und kündigt eine gründliche Aenderung in der Verwaltung der größten Gemeinde der Welt an.

Kleine Entente gegen Habsburger

Mit allen Mitteln der Wiedereinsetzung der Habsburger widersetzen — Eine scharfe Erklärung Benesch's

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Prag hatte eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch über die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger in Wien und Budapest. Benesch sagte eingangs, er sei mit Dollfuß und Fey der Ansicht, daß die Frage der Herstellung der Monarchie in Oesterreich eine internationale Frage sei, die im übrigen nicht aktuell sei. Sie gehöre deshalb auch nicht zu seinen gegenwärtigen oder fernen Sorgen. Aber gesetzt den Fall, daß morgen durch einen Putsch oder auf andere Weise die Habsburger wieder eingesetzt würden, so würde der tschechoslowakische Gesandte in Wien sofort zurückgerufen werden. Das gleiche gelte, das glaube er sagen zu können, auch vom rumänischen und südslawischen Gesandten. Die Kleine Entente würde mit allen Mitteln sich der Wiedereinsetzung der Habsburger widersetzen. Sie würde lieber jede andere Lösung annehmen, als gerade diese, da die Herrschaft der Habsburger das Wiederaufleben von Revisionsgelüsten zur Folge haben werde.

Frankreichs Feldzug im Atlas

Mit Tanks, motorisierter Artillerie und Flugzeugen — Die Berber erbitten Frieden

Die beiden bedeutenden Führer der aufständischen Berber im Antiatlas, Bel Kacem Ngadi und Merrebi Rebo, haben durch Boten die französischen Generale um die Mitteilung von Friedensbedingungen ersuchen lassen. Danach dürfte der endgültige Sieg der beiden gegen die aufständischen Berberstämme vormarschierenden französischen Generale unmittelbar bevorstehen und die Unterwerfung des gesamten Protektorats unter die Herrschaft des Sultans in kürzester Frist erfolgen.

Die Ausscholtung der beiden Berberführer als Organisatoren des Widerstandes gegen die Franzosen würde den reibungslosen Vormarsch der beiden Heeressäulen bis zum Ozean ermöglichen. Straßen und Telegraphen könnten gebaut, militärische Stützpunkte organisiert werden, so daß das ganze Land vom Mittelmeer bis zum Senegal endgültig der Herrschaft von Rabat unterworfen werden würde.

Bel Kacem soll während des Krieges Unruhen in Marokko angestiftet haben, um die Verwendung französischer Kolonialtruppen an der Westfront zu verhindern oder einzuschränken. Er hat den Ruf eines grausamen Machthabers. Er habe blutigen Terror über die Tafilalet-Oase ausgeübt und schwere Tribute von den Karawanen erhoben, bis im Januar 1932 seine Festung Risani von den Franzosen genommen wurde. Bel Kacem stützte seine Herrschaft auf eine kleine Zahl fanatischer Krieger und zwang den Id-Brahim-Stamm, ihn und seine Leute zu kleiden und zu ernähren. Da sich die Id Brahims in der vergangenen Woche ergaben, wurden Bel Kacem und seine Leute gezwungen, sich weiter in die Berge zurückzuziehen, wo sie bei dem Ait-Benniran-Stamm Aufnahme fanden.

Auf ihrem Vormarsch haben die französischen Generale wiederholt Boten in die Lager der nomadischen Stämme gesandt. Hunderte von Lagern haben sich bereits ergeben, die Franzosen verwenden Tanks, Auto-Tracks und motorisierte Artillerie in ihrem Kampf gegen die wilden Stämme. Unter Oberst Trinquet, in der Nähe von Goulmin, wurde sogar ein Flugplatz mit Flughallen errichtet. Die französischen Truppen haben auf ihrem Vormarsch Autostraßen gebaut und Telegraphendrähte gezogen, wo früher Kamele das einzige Verkehrsmittel waren.

Nach den letzten Meldungen brach Merrebi Rebo die Verhandlungen über die Friedensbedingungen ab und flüchtete sich auf spanisches Gebiet, wo die Franzosen ihn nicht mehr verfolgen können. Die französischen Truppen stehen nunmehr also nur noch Bel Kacem Ngadi gegenüber.

Die beiden französischen Armeen haben inzwischen ihren Vormarsch weiter fortgesetzt. Sie dürften bereits im Lauf der nächsten Tage in der Nähe des Nounflusses zusammentreffen, womit der Feldzug sein Ende erreicht haben dürfte.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 8. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M.: 21657 22234 305532
8 Gewinne zu 3000 M.: 231921 270306 290442
387056
8 Gewinne zu 2000 M.: 1167 5026 44320 314197
18 Gewinne zu 1000 M.: 25874 47466 95795
154586 214942 316885 328398 381985 383575
60 Gewinne zu 500 M.: 34770 45264 50691
60750 73655 75671 83550 87435 98714 111860
120169 121950 150769 153355 170982 189004
198189 234982 249660 268157 278451 2 4023
300364 320942 326783 336976 376887 381709
392509 395001
420 Gewinne zu 300 M.: 82 8720 12595 12781
16490 18119 19291 22273 23212 25860 25873
26588 29636 30203 35580 35805 36773 37632
42951 45571 52934 54233 57014 57997 64505
66758 68449 69027 69734 71582 73438 74545
75256 75421 77295 84727 92204 96101 96440
96895 96981 98108 98402 98546 100974 101441
103070 103438 106932 107674 108822 109424
110344 111682 112154 118118 119436 119715
127671 135841 136759 140761 141207 142849
146152 146223 149539 150046 150487 150806
150929 158265 159340 162866 163148 165928
166744 169201 169959 170011 171726 181857
183005 183612 184933 187067 191044 196755
198802 201201 202825 204323 204974 205563
207945 208548 212077 212223 212892 213387
217956 220224 223143 223311 227919 230115
232431 232912 237358 240138 244256 247618
248624 253565 253776 254033 254649 254848
254924 256338 258586 259642 260749 261834
264285 266689 267391 268047 269206 269826
272384 276379 277144 278150 279367 280983
284564 286333 286777 287082 288135 291497
293016 294114 295071 297639 299068 299915
300137 300920 300943 302826 304187 304767
305852 309802 310418 314879 315175 315849
316252 316759 319310 323994 324847 325189
330172 330727 330819 333734 333884 335489
340568 341106 341834 344069 350446 350707
351532 355300 356580 360169 360378 361592
364428 364843 369584 372002 372157 373224
375927 377159 377419 377566 379347 379619
380072 381396 383337 385866 387216 388006
388447 389039 391216 391289 393357 395499
398406 399605

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 2000 M.: 95100 141357 151531
296853
20 Gewinne zu 1000 M.: 122747 175738 182626
199502 210100 269588 292571 311000 376027
387635
50 Gewinne zu 500 M.: 14236 65881 75371
104796 110244 147992 149364 171186 171493
174991 196242 197794 225618 227042 228174
236032 237374 250322 262434 264581 279232
287028 367605 390577 394489
320 Gewinne zu 300 M.: 1751 9833 10735 17129
17732 17846 22049 26128 26251 27645 32318
39183 40198 47588 50810 54800 54826 55487
57087 64261 65166 65593 66731 73912 79375
80329 86797 88569 91258 92020 100376 100585
107816 112307 112325 112437 113524 114064
114315 116351 118275 119633 125660 125194
126276 127717 132356 132500 133115 136769
137733 137847 140630 147835 148623 148781
155405 155909 155981 162050 171519 171722
172722 176625 179258 184068 184874 191802
192046 193981 198045 203113 203291 205641
206924 210611 213992 214473 214480 216477
216902 219609 220778 225925 226614 232725
233938 236334 236726 237311 241965 243612
244101 244498 247716 247927 249900 250050
250062 251225 251842 254940 255055 260023
261807 262552 278935 285576 286349 287556
290680 291420 291769 294117 294729 294919
297408 298824 299602 301720 303674 304156
304630 305388 305469 306281 306503 310409
312817 313131 314560 320060 320971 322910
324632 328188 333563 334303 334892 340111
341668 345654 353452 353576 369829 370540
371594 372568 375222 375823 375949 377416
377913 381219 385177 387102 389060 392610
395443 396175

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

15770 58475 77709 84027 87286 180104 183788 279003 317519 339803

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 32 zu je 5000, 50 zu je 3000, 66 zu je 2000, 128 zu je 1000, 394 zu je 500, 2522 zu je 300 und 100 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Sie haben nicht nötig, nach auswärts zu fahren!

Meine Läger sind mit den letzten Frühjahrs-Neuheiten angefüllt und bieten Ihnen alle Vorteile eines großstädtischen Unternehmens.

Meine 11 Schaufenster sind ein untrügliches Spiegelbild meiner Leistungsfähigkeit.

Meine Auswahl ist so reichhaltig, daß Sie in jeder Geschmacksrichtung wirklich preiswerte Angebote finden, sowohl in

Damen-Bekleidung -
Herren-Bekleidung -
Kinder-Bekleidung

Darum: **Schwerte kauft bei**

Eisenmenger

Neu aufgenommen: **Kübler-Kleidung**

DKW Motorräder
Trottner, Fahrschule
Schwerte Ruf 2001

Radio 530
Beleuchtungskörper, elektrische Geräte, alle Reparaturen u. Installationen
reell und sachgemäß
Alfred Heinz, Ingenieur
Elektr. Anlagen
Hüsingstraße 4 Ruf 2598

Kaufmannsschule Hagen.
Höh. Handelsschule
für Schüler (innen) mit O-II-Reife
Sonderkursus für Abiturienten
Mittl. Handelsschule
für Schüler (innen) mit O-III-Reife
Handelsschule
für Volksschüler (innen)

Der erfolgreiche Besuch der Mittl. Handelsschule und der Handelsschule verleiht die Mittl. Reife.

Beginn des neuen Schuljahres 17. April. Anmeldungen jederzeit: Sonntags von 9½–10½ Uhr.
Schriftliche Anfragen an
Direktor Dörner.
275

Bücher
Carl Braus, Schwerte

Ihre Verlobung geben bekannt:

Lenchen Kötter
Rechtsanwalt Werner Radermacher

Hennen (Kr. Iserlohn) — Dortmund-Brackel, Hellweg 141

10. März 1934.

Verdingung

Die Arbeiten für Herstellen eines Entwässerungskanals in der Schützen- und Grünstraße soll als Notstandsarbeit öffentlich vergeben werden.

Angebote nebst Bedingungen sind im Rathause Zimmer 24 zum Preise von 2.— Mk. pro Stück erhältlich.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Samstag, den 24. März 1934 vormittags 10 Uhr daselbst einzureichen, woselbst die Eröffnung erfolgt.

Getrennte Vergebung der Arbeiten bleibt vorbehalten.

Schwerte, den 10. März 1934.

Der Bürgermeister.

Doppelte Freude . . .

werden Sie an Ihrem Rundfunkgerät haben, wenn Sie die illustrierte Funkwoche

--- hör mit mir ---

mit der ausführlichen Programmwiedergabe, interessanten Bildberichten, großem Unterhaltungsteil und kritischen Programmbesprechungen abonnieren.

„hör mit mir“

kostet bei einem Umfange von 36 Seiten, ausschließlich Bestellgeld, nur **10 Pfennig** wöchentlich. Die große Ausgabe B dieser Zeitschrift, mit dem Programm sämtlicher europäischer Sender, ist zum Preise von **20 Pfennig** bestellgeldfrei zu beziehen. Bestellungen nehmen unsere Boten und die Geschäftsstelle entgegen.

Verlag der „Schwerter Zeitung“

Technikum Lemgo Gegr. 1891 Lehrpläne frei
Maschinen-, Auto-, Brücken-bau - Elektrotechnik - Betriebstechnik - Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Ingenieurschule Bauschule

Jawohl – als Futterkalk



für alle Tiere nur **M. Brockmanns „Zwerg-Marke“** gew. Futterkalk-Mischung das bewährte Nährsalz
und Fütterung stets
nach M. Brockmanns „Ratgeber“. Neue (7.) Ausgabe gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch

Viktoria-Motorräder
Trottner, Fahrschule
Schwerte Ruf 2001

An Tinte, Feder, Briefpapier, Die besten Sachen sind't du hier
Carl Braus, Buchhandlung

Plattdeutscher Abend

am Sonntag, den 11. März 1934, abends 8 Uhr im Hotel Jungesblut zugunsten der NS.-Volkswohlfahrt.

Vorträge

von Rektor Lecking, Josef Tusch, Frau Trinthammer.
In den Pausen musikalische Darbietungen der Hauskapelle Justus. Eintritt 20 Pfg.

Jeder Hitlerjugendführer muß besitzen:

Schenzinger, **Hitlerjunge Quex,** . . in Leinen Mk. 3.75

Neu
Littmann, **Herbert Norkus und die Hitlerjungen vom Beusselkietz,** . . . . in Leinen Mk. 2.80

Neu
Glaser, **Stahlkreuz an der Ruhr,** Leben und Sterben Albert Leo Schlageters, in Leinen Mk. 2.50

Hitler, **Mein Kampf,** broschiert 2 Bände . . Mk. 5.70
. . . . . in Leinen . . . . . Mk. 7.20

Neu
Erläuterungen dazu von Paul Sommer, brosch. Mk. 1.20

Georg Usadel, **Die nationalsoz. Jugendbewegung** . . . . . geheftet Mk. 0.60

Neu
Helmut Stellrecht, **Arbeitsdienst u. Nationalsozialismus,** . . . . . broschiert Mk. 0.75

Dr. Johann v. Leers, **Kurz gefaßte Geschichte des Nationalsozialismus,** . . . . broschiert Mk. 1.50

Hans Heyck, **Deutschlands Befreiungskampf 1918–1933** . . . . . broschiert Mk. 1.50

Die [neue] Gruppe, zusammengestellt von Major Bodo von Zimmermann . broschiert Mk. 1.–

Die Soldatenfibel, zusammengestellt von Major Bodo von Zimmermann . broschiert Mk. 1.–

Die Sanitätsfibel, von Dr. Walter Kalies . . . . . broschiert Mk. 1.–

Alles aus der
Buchhandlung Carl Braus
Adolf Hitler-Platz 3

Bekanntmachung.

Die festgestellte Hebeliste der Stadtgemeinde Schwerte über die Handwerkskammerbeiträge für 1934 liegt für die selbständigen Handwerker vom 12. März 1934 ab 14 Tage lang im neuen Rathaus, Zimmer 16 hierselbst zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei mir anzubringen.

Schwerte, den 8. März 1934.

523 Der Bürgermeister

Die Abfuhr der Kohlen und Nebenprodukte für das städtische Gas- und Wasserwerk Schwerte soll für die Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935 vergeben werden.

Vertragsbedingungen liegen auf dem Gaswerksbüro zur Einsicht offen, und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0.50 RM. bezogen werden. Bei der Vergebung können nur Mitglieder des Reichsverbandes des gewerblichen Kraftverkehrs und der Fuhrbetriebe Deutschlands e. V. berücksichtigt werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 15. März 1934, vormittags 11 Uhr, auf dem Büro des Gas- und Wasserwerks, Liethstraße 36, einzureichen. Sie werden in Gegenwart der Anbieter geöffnet.

Schwerte, den 9. März 1934.

531 **Die Verwaltung des städt. Gas- und Wasserwerks.**

NSU-D. Motorräder
Trottner, Fahrschule
Schwerte Ruf 2001

Schwerte

Für Ort und Umgegend sucht alte Feuer-Vers.-Ges., sämtl. Branchen betreibend, guten

Vertreter

zum Weiterausbau des Geschäfts. Kleiner Bestand vorhanden. Schriftliche Angebote unter Nr. 524 an die Schwerter Zeitung.



Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden,
in Dortmund i. Hotel Westfalenhof, Burgwall 10 - 12, vom 13. bis 16. März 1934.
151

Möbliertes Zimmer

evtl. mit Pension von berufstätiger Dame zum 15. März 1934 gesucht.
Offerten unter Nr. 529 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Wir drucken alles!
Buchdruckerei C. Braus

Der Tod geht um!

Das Grauen im Sowjet-„Paradies“.

Als „Kornkammer“ Rußlands war früher die Ukraine bekannt. Von dort kamen im Oktober 1933 erschütternde Berichte. Im Jahre 1933 brach dort der Hunger aus, und die Menschen fingen an, Hungers zu sterben. In einem einzigen Bezirk — dem Bezirk Kalyniwka, richtete der Hungertod folgende Verheerungen an: Im Jahre 1932 hatt das Dorf Salywanschtechyna 3 500 Einwohner. Gestorben sind bis jetzt 2 000. Memyrintzi hatte 700 Einwohner, heute sind nur noch 4—5 Familien am Leben. Kumaniwka zählte vor einem Jahre noch 3 000 Einwohner. Der Hungertod hat bis jetzt 1900 von ihnen übrig gelassen. Montschymtzi hatte eine Bevölkerung von 1800 Menschen. Jetzt sind es nur noch 1300. In dem Städtchen Samborrodok, das 3 000 Einwohner hatte, starben bis jetzt 800 Menschen am Hunger. Am meisten sterben Kinder bis zum Alter von 14 Jahren. Die Behörden erlauben Beerdigung der Toten erst dann, wenn sie in Verwesung übergegangen sind. Das geschieht darum, weil die Bevölkerung die frisch Begrabenen nachts ausgräbt und als Nahrung benutzt. Der Kannibalismus ist furchtbar verbreitet. Sehr oft essen die Eltern ihre vor Hunger gestorbenen Kinder. Zwar wird der Kannibalismus mit Todesstrafe bedroht, aber das hilft nicht viel; denn in diesem Elend hat der Tod aufgehört, schrecklich zu sein. Die Stumpfheit ist so groß geworden, daß es für sie keine Schrecken mehr gibt.

Ein amerikanischer Beobachter stellte in der Neuyorker Zeitung „Nations Business“ auf Grund seiner Untersuchungen in Sowjet-Rußland fest, „daß im letzten Winter und Frühling volle 5 Millionen Menschen dort Hungers gestorben sind“. Diese Zahl dürfte nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Fremde, die in Rußland wohnen, schätzen die Zahl der Gestorbenen höher. Die Russen selbst sind sich nicht einig darüber, ob es 15 Millionen oder „nur“ 10 Millionen sind, die am Hunger starben. Der Arzt darf nach behördlichem Befehle nur „Herzschwäche“ oder „Uebermüdung“ als Todesursache angeben!

Was sagt „die Welt“ dazu? Die Welt, die sich nicht genug tun konnte in Protesten gegen die Ausscheidung von volksverräterischen Elementen aus dem deutschen Volkskörper? Was sagt der Völkerbund, der sonst vor Wehmut zerfließt, wenn etwa einem jüdischen Herren aus Oberschlesien im Zuge der nationalsozialistischen Revolution angeblich „Unrecht“ geschehen ist?

Auch Du

Sei auch ein Träger dieser deutschen Tat,
Die größer ist als alles was da war!
Sei dieser Sache, die so wunderbar,
Wie wir, Soldat.

Auch deine Hand ist Heiligem geweiht!
Töte in dir den Toren und den Tand
Und sage dann zu Volk und Vaterland!
Ich bin bereit!

Baldur von Schirach.

Rundfunk-Programm der Woche

Sonntag, den 11. März 1934.

06,35 Bremer Freihafenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
09,00 Katholische Morgenfeier.
09,45 Die Klavier-Sonaten Mozarts.
10,00 Evangelische Morgenfeier.
11,00 Junge österreichische Dichtung.
12,00 Mittagskonzert.
12,50 Militär-Konzert.
13,10 Sang und Klang aus Oesterreich.
14,00 Ein Wort an alle. — Glückwünsche.
14,10 Krambambuli. (Erzählung).
15,00 Eltern und Kinder.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Jugendstunde.
16,30 Volkslieder und Volkstänze aus Oesterreich.
17,00 Nachmittagskonzert.
17,20 Paula Grogger erzählt.
17,40 Vesperkonzert.
18,30 Fußball-Länderspiel Deutschland — Luxemburg.
19,00 Oesterreichische Volksmusik.
19,15 Sportrorbericht.
19,30 Reichssendung: Musik aus Oesterreich.
21,00 II. Anton Bruckner — Hugo Wolf.
21,30 III. Die Waldheimat klingt.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Aus Monschau: Nachtmusik.

Montag, den 12. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,00 Frühkonzert.
07,00 Leibesübungen.
07,10 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,15 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,20 Gymnastik für Frauen.
08,35 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Wir und die Welt.
11,00 Schulfunk.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Mittagsmeldungen II.
14,00 Mittagskonzert.
14,45 Schlachtviehmarktberichte.
15,15 Zur Geschichte des Siegerländer Eisen-Steinbergbaus.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Blomberg, die erste Residenz in Lippe.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Französische Unterhaltung.
18,45 Wirtschaftsmeldungen. Sportbericht.
19,00 Stunde der Nation: Johannes Brahms: Fünfzehn Romanzen. (Von Leipzig).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Tanzmusik aus dem 17. und 18. Jahrhundert.
20,45 Der zerbrochene Krug (Lustspiel).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
20,20 Zwischenprogramm.
23,00 Nachtmusik.

Dienstag, den 13. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,20 Gymnastik für Frauen.
08,35 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Schulfunk.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Mittagsmeldungen II.
14,00 Mittagskonzert.
15,00 Pausparkassen schaffen Arbeit.
15,15 Zigarren mit der Hand gemacht.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Junge deutsche Dichtung.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Von deutscher Art und Kunst.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Stunde der Nation: Bayerisches Salz. (Querschnitt, von München).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,20 Feierabend.
21,30 Westdeutsche Wochenschau.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
2220 Zwischenprogramm.
23,00 Jahrmarktszenen.

Mittwoch, den 14. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,20 Gymnastik für Frauen.
08,35 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Schulfunk.
10,35 Wir und die Welt.
11,00 Schulfunk.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Mittagsmeldungen II.
14,00 Mittagskonzert.
15,10 Deutsche Früh- und Vorgeschichte im Unterricht.
13,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Die Welt im Buch.
17,15 Vesperkonzert.
18,00 Aus der Praxis der Angestelltenversicherung.
18,30 Deutsch für Deutsche.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Stunde der Nation: Goethe-Lieder. (Von Königsberg).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Aus aller Herren Länder.
21,20 Erdachte Gespräche.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zwischenprogramm.
23,00 Sinfoniekonzert.

Donnerstag, den 15. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,20 Gymnastik für Frauen.
08,35 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Schulfunk.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Mittagsmeldungen II.
14,00 Mittagskonzert.
15,00 Dichter des ganzen Volkes.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Arbeitsbeschaffungsfront.
17,15 Tanzmusik.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Vortrag.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Stunde der Nation: Die Flöte des Dionysos. (Von Frankfurt).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Volkslieder.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zwischenprogramm.
23,00 Die Winterreise. (Liederzyklus).

Freitag, den 16. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,20 Gymnastik für Frauen.
08,35 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Wir und die Welt.
11,00 Englischer Schulfunk.
12,00 Blasmusik.
12,45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Mittagsmeldungen II.
14,00 Achtung! Sie hören Hausmusik!
15,15 Land — Lehrer und Heimatdichter.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,40 Bauernfunk.
16,00 Nachmittagsorchester.
17,00 Deutsche Erzähler.
18,00 Jugendstunde.
18,25 Englische Unterhaltung.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Stunde der Nation: Zum 1999. Male Ekkehard-Spiele. (Von Berlin).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Euryanthe (romantische Oper).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Zwischenprogramm.
23,00 Nachtmusik.

Sonnabend, den 17. März 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,40 Leibesübungen.
07,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
07,10 Wiederholung des Morgenrufs.
07,15 Morgenkonzert.
08,15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,20 Gymnastik für Frauen.
08,35 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten usw.
10,10 Kindergarten.
10,30 Arbeitsschlacht im Westen.
11,00 Schulfunk-Feierstunde.
12,00 Unterhaltungskonzert.
12,45 Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Mittagsmeldungen II.
14,00 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00 Singstunde der Jugend.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Volk erzählt.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Auf den Spuren vorchristlicher Eisen-Hüttenleute.
17,15 Chorkonzert.
18,00 Preußische Anekdoten — Und zwischendurch Musik.
18,30 Arbeitsbeschaffungsfront.
18,45 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Stunde der Nation: Daimler (Hörfolge) (Von Stuttgart).
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,05 Saarländische Umschau.
20,15 Lustiger Abend zugunsten der NS-Volkswohlfahrt.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
20,20 Zwischenprogramm.
23,00 Unterhaltungskonzert.
24,00 Nachtmusik.



B. 518.

Yvonnes Geheimnis

Roman von Klothilde von Stegmann

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie schien ihm an dem Abend schöner und begehrenswerter. Noch nie hatte er sie in großer Abendtoilette gesehen, sondern nur in der diskreten Eleganz ihrer Tageskleidung. Und wenn er in ihrer Nähe nur immer ganz leise eine Erinnerung an ihr Parfüm zu verspüren meinte, so flog ihm jetzt der betäubende Duft voll entgegen, der für ihn mit Yvonnes Person untrennbar verknüpft war, als er sich herabbeugte, ihre Hand zu küssen.

Das mittelgroße, zierliche Persönchen wirkte in dem bis zur Erde wallenden Kleid größer. Ihre Haltung hatte etwas Stolzes, Triumphierendes, und auch im Gesicht lag ein Zug stolzer Befriedigung.

Das Duell Lucienne—Yvonne schien zu ihren Gunsten ausgefallen zu sein. Auch wenn er diese Frau nicht geliebt hätte, würde er sich vor so viel Scharm, Grazie und Schönheit beugen müssen. Wie eine schillernde Haut schmiegte sich der Goldbrokat an ihre Figur. Yvonne verstand, solche Sachen zu tragen. Der nackte Hals und die Arme zeigten den Schimmer von mattem Elfenbein. Seltsam stach dagegen das schmale, flimmernde Achselband ab.

Direktor Perlain, der mit Yvonne geplaudert hatte, als Seeburg eintrat, war nun nähergetreten. Yvonne machte die Herren miteinander bekannt. Perlain schien Ende der Fünfzig zu sein; er hatte ein kluges und angenehmes Gesicht, in dem nur die kohlschwarzen Augen ein wenig zu listig umherblickten. Sein Haar war grau, während der Schnurrbart, nach der neuesten Mode geschnitten, noch fast ganz schwarz erschien. Auf scherzhafte Fragen wegen dieses Kontrastes pflegte Perlain gutgelaunt zu erwidern: „Sie sind in Irrtum. Die schwarze Farbe des Bartes ist echt, nur das graue Haar ist gefärbt."

Perlain versuchte liebenswürdig, die Unterhaltung in gebrochenem Deutsch aufzunehmen. Er war erfreut, als Seeburg ihn in fließendem Französisch bat, sich seiner Muttersprache zu bedienen, die auch ihm ganz geläufig sei.

Yvonne sah Direktor Perlain fragend an. Der verstand den Blick und sagte:

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Baron, lassen wir uns jetzt die Filme vorführen, die Fräulein Dumont die Güte hatte, vorbereiten zu lassen. Ich hoffe, daß unsere Berufsarbeit Sie nicht langweilt; aber es wird auch Sie interessieren, die Vielseitigkeit einer so großen Künstlerin bewundern zu können. Seien Sie glücklich, daß Sie, Herr Baron, als Laie sich ungestört dem Genuß hingeben können, während wir armen Leute vom Bau selbst bei den Darbietungen einer schönen Frau kritisch prüfen müssen. Fräulein Yvonne hat die Güte gehabt, sich zur Mitwirkung an einem neuen Großfilm bereit zu erklären. Einige fachliche Fragen sind zwischen uns noch im Zusammenhang mit dieser Vorführung zu regeln." Er zog die Uhr. „Es wird jetzt alles bereit sein — wenn es den Herrschaften recht ist, gehen wir in den Vorführraum."

Mit einfachen Mitteln war ein kleiner Saal des Hotels zur Filmvorführung eingerichtet worden. Die Fenster waren mit dunklem Stoff verhängt; der Vorführungsapparat, den drei Leute bedienten, stand auf einem kleinen Podium. An der gegenüberliegenden Schmalseite des Raumes war in einem Rahmen eine weiße Wand gespannt. In der Mitte des Raumes standen vier Sessel. Yvonne ging noch einmal zur Tür und wies den dort stehenden Pagen an, unter keinen Umständen eine Störung zu gestatten. Der Raum sei für die Vorführung reserviert, der Zutritt jedermann untersagt.

Man nahm Platz. Nun gab Direktor Perlain das Zeichen zum Beginn. Für Seeburg hatte diese Vorführung einen eigenartigen Reiz. Hier gab es keine Einführung des Geschehens. Bilder zogen an seinen Augen vorüber und rollten ab,ohne jeden gedanklichen Zusammenhang, verschwanden; dann tauchte eine spätere Szene des gleichen Films auf, aus dem Zusammenhang gerissen, plötzlich einsetzend. Eine andere Handlung, eine andere Landschaft, scheinbar sinnlos. Und doch war für ihn ein Sinn in diesem Durcheinander. Ein Mittelpunkt: Yvonne!

Sie wollte er sehen, sie allein interessierte ihn. Yvonne als Geliebte, Yvonne als Verschmähte, Yvonne im Glück, im Jubel, im tiefsten Schmerz, rasender Eifersucht, gütig, hörend, liebevoll, lockend, verführend, kalt, abweisend — Yvonne, Yvonne, nichts als Yvonne in tausend Gestalten, und doch immer sie selbst! Es kostete Seeburgs übermenschliche Anstrengung, die gesellschaftliche Form zu wahren und ruhig neben der Frau sitzenzubleiben, die er mit allen Fasern seines Seins begehrte. Welche Wandlungsfähigkeit und vor allem: wie schön war Yvonne! Das überschwengliche Wort der Verliebten: „Für mich bist du immer schön!", Seeburg lernte es erst jetzt verstehen. Ein starkes, atemberaubendes Glücksgefühl durchströmte ihn. Diese wunderbare Frau, diese geniale Künstlerin, sie liebte ihn, liebte ihn so sehr, daß sie alle Schranken zwischen ihnen niederreißen wollte, nichts sein als Frau, als liebende Frau, die Glück gewähren will ...

Die Leinwand verdunkelte sich, die Deckenbeleuchtung wurde eingeschaltet. Der erste Teil der Vorführung war beendet. Lächelnd wandte sich Yvonne Dumont zu Seeburg:

„Hab' ich dir so wenig gefallen in meinen Glanzrollen, Cheri, daß du kein Wort für mich hast?"

Flüsternd war es gesprochen. Seeburg ergriff Yvonnes Hand und küßte sie stürmisch.

„Das ist meine Antwort! Ich wußte ja nicht, welch große Künstlerin du bist, Yvonne."

„Nicht die Künstlerin, die Frau fragt nach dem Eindruck, den sie gemacht hat."

„Der ist so stark, daß er nicht mehr gesteigert werden kann, Yvonne", gab Seeburg in gleichem Flüsterton zurück.

Direktor Perlain, der gleich nach dem Schluß der Vorführung aufgestanden war und mit dem Operateur gesprochen hattte, gesellte sich jetzt wieder zu ihnen.

„Es hat mich doch sehr interessiert, Fräulein Dumont, auf diese Weise einen Ueberblick zu erhalten. Wenn ich auch längst wußte, wie groß ihr Können ist, so war ich doch überrascht. Ich habe durch meine Reisen die eine und die andere Premiere versäumen müssen. Und zu anderen Aufführungen kommt unsereins doch nicht. Aber ich freue mich, daß es meiner Gesellschaft gelungen ist, Sie für unseren neuen Film zu gewinnen." Er verbeugte sich verbindlich gegen Yvonne.

„Für Sie, Herr Baron, muß das ja ein tolles Durcheinander gewesen sein! Aber jetzt sollen Sie dafür etwas Zusammenhängendes zu sehen bekommen. Leider konnte der Film, den ich Ihnen nun zeigen will, in Deutschland noch nicht aufgeführt werden. Irgendeine Instanz der Prüfungsbehörden hat da Schwierigkeiten gemacht. Wir konnten leider nie erfahren, welche. Auch den Grund nicht. So wird Ihr Urteil sehr interessant für uns sein. Ich bedaure doppelt, daß der Film hier nicht gespielt werden konnte, weil Fräulein nicht nur als Künstlerin, sondern auch finanziell darunter leidet ..."

Fortsetzung folgt.

Die geheimnisvolle INSEL



„Heiliger Darwin!“ rief mich Professor Hawkes an. „Eben habe ich an dich gedacht, mein Junge! Hast du einen Monat oder zwei Zeit?“

„Sehr beschäftigt bin ich nicht“, antwortete ich.

„Na ja, so ein Amateur-Archäologe wie du, lieber Johnstone, hat niemals was zu tun. Aber paß' auf, du sollst eine Reise auf meiner Jacht mitmachen Ich will in die Sonne hinaus, Salzluft atmen, aus dem Nebel und Regen Londons 'raus! — Fort mit dir! Packe deine Koffer!“ schrie er mich an und sah nach seiner Uhr. „In einer Stunde und siebenundvierzig Minuten hole ich dich ab.“

Pünktlich zur festgesetzten Zeit war er bei mir, und fort ging es zur Bahn. Ich kannte meinen Freund Hawkes, und es war mir durchaus keine Ueberraschung, als ich sah, daß die Jacht ein Schiff mit allen erdenklichen nautischen Erfindungen war.

Aber alle die verschiedenen Erfindungen machten keinen solchen Eindruck auf mich wie das einzigartige Laboratorium. Wir verließen Plymouth am nächsten Morgen und nahmen Kurs nach Süden, ohne indessen ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben Unsere Reise war zu Anfang recht angenehm, und die warme Sonne war eine wahre Wohltat nach dem gräßlichen Londoner Nebel. Sogar im Golf von Biskaya war das Meer ruhig. Erst als wir bereits fünf bis sechs Tage vor der portugiesischen Küste gekreuzt hatten, kamen die ersten Vorboten schlechten Wetters.

Plötzlich begann sich das Meer zu kräuseln, obwohl man nicht eine Spur von Wind bemerken konnte.

„Sonderbar — was?“ murmelte der Kapitän nachdenklich. „Das Barometer ist nicht gefallen. Von Wind kann man kaum sprechen, und doch wird die See bewegt.“ Die Jacht tanzte herum wie ein Kork. Und trotzdem strahlte die Sonne hell vom Himmel herab.

Auf einmal wandte sich der Kapitän zu uns und schrie: „Deckung suchen — un' die Türen zu! — Schnell! Ins Kartenhaus!“ Es war etwas in seiner Stimme, das uns ohne Widerrede gehorchen ließ. Einige Augenblicke geschah nichts. Wir stiegen und fielen mit den Wellen.

Und dann war es, als führen wir tief in das Meer hinein. Vor den Bullaugen des Kartenhauses quirlte das grüne Seewasser, und im nächsten Augenblick lagen Hawkes und ich lang auf dem Erdboden. Das Schiff taumelte und zitterte in allen Fugen. Langsam wurde es wieder hell. Der „Dädalus“ nahm sein gemächliches Schlingern wieder auf.

Hawkes sprach von Unterseebeben, die auf dem Grunde des Atlantischen Ozeans öfters vorkommen. „Gerade dieser Meeresboden“, sagte er, „weist die meisten Veränderungen auf — Veränderungen, die auf dem Lande einen ganzen Kontinent vernichten würden.“

Was er sagte, erinnerte mich an den sagenhaften Untergang des Erdteils Atlantis, und ich sprach mit ihm darüber. „Das Land soll“, sagte ich, „hier in der Nähe gewesen sein, und es heißt, daß seine Bewohner in der ganzen Welt wegen ihrer Weisheit und Geheimwissenschaft bekannt waren. Aber der ganze Erdteil versank unter den Wassern des Meeres, und nur einige ganz hohe Berge, wie die Azoren und die Kanarischen Inseln, ragen noch über dem Meeresspiegel hervor Es handelt sich zwar nur um eine Sage, aber sie ist weitverbreitet. Zudem haben sie eine Sage über ein geheimnisvolles ‚Glasland‘, das nun tief auf dem Boden des westlichen Ozeans ruhen soll.“

„Das stimmt“, rief in heller Aufregung der Erste Offizier dazwischen. „Ich habe viel Geschichten über das Glasland gehört Seine Bewohner sollen sehr klug, aber gottlos gewesen sein, und dann . . .“

„Schon gut“, schnitt ihm der Kapitän das Wort ab. „Sehen Sie lieber zu, was an der drahtlosen Anlage zu reparieren ist.“

Sofort nahm Prichard dienstliche Haltung an und eilte von der Brücke auf Deck. Der Kapitän wies mit dem Zeigefinger nach der Stirn. „Ein guter Seemann sonst, aber manchmal bekommt er merkwürdige Ideen und dann benimmt er sich etwas sonderbar.“ Wir dachten dann nicht weiter an den jungen Mann

Um die Nachmittagszeit war das Meer ein wahres Ungeheuer. Trotzdem war kaum Wind zu spüren, und am Himmel sah man fast keine Wolke. Das schäumende Meer faszinierte mich. Ich zog meinen Wettermantel an, arbeitete mich zum Bug hin und hielt mich krampfhaft an einem Tau fest

Plötzlich flatterte etwas durch die Luft und fiel schwer aufs Deck. Eben ging Prichard, der Erste Offizier, vorbei und ich machte ihn aufmerksam. Es war eine tote Möve, die auf das Deck geschleudert war. Wenn sie noch nicht tot war, als sie an Bord gespült wurde, so mußte sie der scharfe Sturz auf die Deckplanken getötet haben. „Armer Vogel“, sagte Prichard, als er das tote Tier aufhob, um es über Bord zu werfen. „das Wetter war nichts für dich! Aber was ist das?“

Am Schnabel des Tieres fand er eine Art von Kugelring, versehen mit einem zu einem Haken gebogenen Stift, der in der Haut steckengeblieben war Das Metall war von einer dicken Kruste bedeckt, so daß man nicht feststellen konnte, worum es sich handelte Prichard starrte den Fund mit entgeisterten Augen an. Die Augen traten ihm fast aus den Höhlen, und jeder Muskel in seinem Gesicht war gespannt.

„Genau wie die Ohrringe der Frau meiner Träume“, murmelte er.

„Wessen Ohrringe?“ fragte ich. Und nun kam eine ganz merkwürdige Geschichte. Er war förmlich besessen von einer Vision, die Vision eines Mädchengesichts, das ihm im Träumen und auch oft im Wachen vor Augen erschien. Er sah es über den Wiesentälern seiner Heimat, in den Wolken, im schäumenden Wasser neben dem Schiff. Stets war es das gleiche Gesicht, wie er mir jetzt in einer Flut von Worten beschrieb. Ich entnahm seiner Rede, daß das Mädchen von einer außerordentlichen, aber fremdartigen Schönheit war, dunkel, majestätisch und stolz, aber doch mit einem Zug von Güte um die Augen und Lippen. Ich war fast beunruhigt von der Leidenschaft und der Hast, mit der unser junger Walliser von seiner Traumjungfrau erzählte.

Da ertönte die befehlende Stimme des Kapitäns. Sofort nahm sich Prichard zusammen und eilte davon. Was mochte im Kopfe dieses jungen Menschen vorgehen? Den Ring nahm ich mit zu Hawkes hinunter.

„Was hältst du davon?“ fragte ich ihn.

„Außen sieht die Kruste wie frisch kristallisiertes Seewasser aus und schmeckt auch so Aber darunter ist noch eine festere und ältere Schicht. Ich muß die Sache ganz genau untersuchen.“

Am nächsten Morgen stand Hawkes neben mir, den Ring in der Hand. „Ich habe gefunden, was es ist“, sagte er. „Oben auf dem Ring war eine dünne Salzkruste vom Seewasser, aber darunter befand sich eine Schicht Tiefseeablagerung. Schlamm vom Meeresboden. Nach meiner Ansicht hat der Ring jahrhundertelang auf dem Grunde des Weltmeeres gelegen. Wollen sehen, was wir weiter erfahren können.“ Er gab mir den Ring, den er inzwischen mit Säure gereinigt hatte Das eingravierte Muster war unverkennbar. Es zeigte ein stilisiertes, vorsintflutliches Muscheltier. Der Ring war aus überaus feinem Gold.

Hawkes hatte die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Auf mein Zureden legte er sich nieder und war sofort eingeschlafen.

Ich ging an Deck. Die Jacht lag still, und vor uns, etwa eine Meile entfernt, sah man eine kleine Insel.

„Was ist das für eine Insel?“ fragte ich den Zweiten Offizier.

„Darüber zerbrechen wir uns gerade auch den Kopf, Herr Johnstone“, war die Antwort. „Auf den Karten ist sie nicht zu finden. Bisher hat man in dieser Breite keine Insel gekannt!“

Der Gedanke kam mir, daß das plötzliche Erscheinen der Insel im Zusammenhang mit dem Unterseebeben stehen müsse. Auf jeden Fall mußte man Hawkes fragen. Er würde mit seinen feinen Meßinstrumenten die Position des Schiffes ganz genau feststellen können. Ich weckte Hawkes. Er stürmte an Deck und eilte in den Karteuraum zum Kapitän. Die beiden wurden sich einig, daß die Insel frisch aus dem Meer aufgetaucht sein müsse. Das ging schon daraus hervor, daß sie kahl und ohne jede Vegetation war. Die elektrische Pinasse wurde herabgelassen. Hawkes, der junge Prichard und ich waren alsbald auf der Fahrt zu dem Neuland. Vergeblich suchten wir nach einer zur Landung geeigneten Stelle. „Das kommt mir hier alles so sonderbar bekannt vor“, rief Prichard plötzlich. „Hier um die Ecke muß man landen können.“ Sein Gesicht glühte vor Aufregung. Er steuerte die Pinasse mit einem Ruck um einen Felsvorsprung herum, und wir befanden uns in einer kleinen Einbuchtung.

Wir arbeiteten uns an Land. Die Oberfläche der Insel war schwarz und granithart. Sie war unter Wasser geborsten. Also mußte das Gestein kristallhaltig sein. Es war nicht anders möglich, als daß das Land zuerst über dem Meeresspiegel lag, dann versank und zuletzt wieder auftauchte. Stellenweise war Schlamm zu sehen Es war der gleiche, mit dem der Ring überzogen war

Wir stiegen in schnellem Tempo die Felsen hinauf. Plötzlich hielten wir alle am Rande einer mächtigen Felsschlucht.

„Hier muß die Brücke gestanden haben. Eine Steinbrücke mit einem ständigen Wächter“, murmelte Prichord.

„Jawohl“, bestätigte Hawkes, „hier fing sie an!“ Er deutete auf einige Einschnitte, die sich im Felsen vorfanden.

„Wir können, glaube ich, weiter oben besser hinüberkommen, Johnstone“, sagte Hawkes. Wirklich kamen wir oben glücklich hinüber und erreichten den Gipfel. Er hatte die Form eines kleinen Plateaus. Der junge Walliser stürmte sofort zur Mitte hin, wo sich etwas zu befinden schien Ueber den schlüpfrigen Boden eilten wir ihm nach, und nach einigen Minuten standen wir vor einem niedrigen, runden Bauwerk, überdeckt mit einem zackigen Dach.

Hawkes und ich untersuchten die Struktur. Die Blöcke, die die Wände bildeten, waren so geschickt aufeinandergepaßt, daß nicht einmal eine Messerschneide in die kaum sichtbaren Fugen eingedrungen wäre. Einen Eingang sah ich nicht. Hawkes war schon an der anderen Seite des Baues. Ich eilte ihm nach und wir standen vor einer Art Konus aus blauem Material, der aufrecht in die Wand eingelassen war. Es sah aus als handle es sich um opales Flaschenglas mit Spinnwebmustern auf der Oberfläche. Der Konus war so fest in die Wand eingefügt, als ob man zwei Metalle zusammengeschweißt hätte. Das Sonderbarste an dem Konus aber war ein merkwürdiger Vorsprung, etwa von der Größe eines Männerarmes, der aus der Mitte herausragte

„Hier geht es hinein“ sagte Hawkes zuversichtlich, nachdem er alles genau mit einer kleinen Lupe untersucht hatte. Die erregten Einwürfe und Gesten Prichards, der in höchster Aufregung neben ihm umherlief, wie ein Mann, der gerade einen Nervenanfall erlitt, ignorierte er vollständig.

„Was ist's mit diesem Vorsprung?“ fragte ich.

Er erklärte: „Hast du je von einem Prinz-Rupert-Tropfen gehört? Nicht? Prinz Rupert stritt unter Karl dem Ersten; die Tropfen waren eine seiner vielen Erfindungen. Die Tropfen schuf er, indem er geschmolzenes Glas in kaltes Wasser fallen ließ, wo sich die Flüssigkeit in Perlenform konsolidierte. Die Tropfen wären etwa drei bis fünf Zentimeter lang. Sie hatten — und das ist die Hauptsache — die Eigentümlichkeit, daß sie sofort in Glasstaub zusammenfielen, sobald man ihnen die Spitze abbrach. Dies erklärt sich aus der plötzlich aufhörenden Spannung in der Glaswand. Auf jeden Fall bin ich sicher, daß dieses Tor vor uns aus dunklem Glas geschaffen ist, das man plötzlich abkühlte, so daß es zu einem Prinz-Rupert-Tropfen wurde. Und hier“ — er legte die Hand auf den Vorsprung — „ist der Schlüssel zum Eingang. Bricht man diesen Vorsprung ab, so fällt der ganze Konus in sich selbst zusammen.“

Kaum hatte er geendet, da schob uns der junge Walliser zur Seite und packte den Vorsprung mit beiden Händen. Mit vereinten Kräften gelang es uns, ihn zurückzuhalten.

„Loslassen, Sie Narr!“ schrie ihn Hawkes an. „Wenn Sie den Zapfen abbrechen, geht das ganze Ding mit uns in die Luft! Ueberlassen Sie mir die Sache!“ Der junge Mensch stammelte eine Entschuldigung und wir drei zogen uns etwa zwanzig Schritte zurück. Dann machten wir halt und Hawkes zog seinen Revolver. Das Ende des Zapfens bot ein Ziel von der Größe eines Pfennigstückes Auf den Schuß erfolgte eine dumpfe Detonation, und vor dem Konus sah man eine Wolke aus glitzerndem Staub. Langsam verschwand die Wolke, und als wir näher traten, sahen wir, daß auch der Konus verschwunden war und der Eingang frei lag. Jetzt war Prichard nicht mehr zu halten. Er rannte voraus und sprang förmlich durch den Eingang.

Wir stiegen langsam ins Innere der Strukturen hinein. Ein sanftes, grünes Licht, das durch das glasförmige Dach fiel, erhellte den Innenraum. Als wir aus dem Eingang heraustraten, drang die Sonne uns nach, und ihre Strahlen fielen auf einen mächtigen Block von massivem Glas oder Kristall. Der Block war etwa drei Meter lang und halb so hoch und breit. Wir beugten uns über ihn, ohne die Sonnenstrahlen zu behindern. Erschrocken fuhr ich zurück. Mitten in dem Glasblock befand sich ein menschlicher Körper in voller Länge ausgestreckt. Es war ein Mensch, ganz natürlich wie im Leben, und die Substanz, die den Körper von uns trennte, war so durchsichtig, daß wir trotz ihrer Dicke jede Einzelheit genau sehen konnten.

Mit fiebernden Augen wandte sich Prichard uns zu. „Ich habe sie gefunden!“ rief er heiser. „Sie ist die Frau, deren Gesicht ich immer vor mir sah!“ Es war wirklich der Körper einer sehr schönen Frau. Ihre edlen Züge, die fast noch wie lebend aussahen, sprachen von großer Würde. Ihre Augen waren geschlossen, und lange, dunkle Wimpern fielen auf die Wangen herab. Die Hände waren über die Brust zusammengelegt, die Finger waren lang und schmal, die schlanken Füße und Fesseln waren unbekleidet.

„Herrlich!“ sagte Hawkes. „Es muß die Leiche einer Prinzessin von Atlantis sein, die man in diesem Grabmal aus Kristall präserviert hat. Eine Kunst, von der wir nichts mehr wissen.“

„Sie ist nicht tot!“ rief Prichard. „Sehen Sie doch, sie öffnet die Augen. Sie lacht!“ Es war unheimlich. Das Sonnenlicht fiel durch die Tür mitten auf das Gesicht der Frau, und es schien, als ob ihre Augenlider zuckten und als ob der Mund sich zu einem Lächeln verzog.

„Aber, Prichard!“ sagte ich. „Sie ist seit Tausenden von Jahren tot!“

„Und ich sage Ihnen, daß sie atmet!“ schrie er. „Sehen Sie doch, sie lebt ja!“

Tatsächlich hätte ich darauf schwören können, da sich ihre Brust hob und senkte, als ob Leben in ihr wäre. Auch Hawkes hatte es bemerkt. In tiefem Schweigen standen wir da. Plötzlich ließ sich der Irre — denn jetzt hielt ich ihn für wahnsinnig — wieder vernehmen. „Wir müssen sie herausholen!“ schrie er, und zog aus der Tasche einen Dolch, mit dem er wie rasend auf den Block einstach. Ich wollte seinen Arm aufhalten, doch kam ich zu spät.

„Brauchst dich nicht zu beunruhigen, Johnstone“, sagte Hawkes trocken. „Diese Kristallsubstanz wird er nie zerschneiden.“

Der Dolch des Wallisers glitt von dem Block ab. Zu meinem Schrecken brach er aber eine der Muschelverzierungen an den Kanten ab. Der Wahnsinnige zerstörte eine wunderbare Reliquie einer untergegangenen Kultur! Ich warf mich auf ihn und wollte ihn zurückreißen. Doch er schüttelte mich ab wie ein Kind.

„Hören Sie zu, Prichard!“ sagte Hawkes. „Wir gehen an Bord zurück und holen uns Instrumente, um diesen Block auf unser Schiff zu bringen. Stecken Sie Ihr Messer ein, und kommen Sie mit.“

Der Walliser hörte überhaupt nicht auf ihn. Er starrte in das Antlitz der Frau. Ihr Lächeln schien noch heller zu werden. Wir versuchten, Prichard mit Gewalt mitzubekommen, doch er wehrte sich wie ein gestelltes Raubtier. Hawkes zuckte die Achseln: „Wir müssen zur Jacht und Hilfe holen. Ohne Netz bringen wir ihn nicht von der Stelle.“ Wir verließen den Raum. Prichard zerrte wie ein Rasender an dem Block und lallte Kosenamen, die der Frau im Glasblock galten.

Wir kreuzten das Plateau und kamen glücklich wieder an unser Boot zurück. Mehr als einmal fühlte ich den Boden unter mir erzittern und schloß daraus, daß das Seebeben noch nicht ganz vorüber war. Als wir uns bei starkem Wogengang der Jacht näherten, schrie uns der Kapitän aufgeregt etwas zu.

Wir wandten uns nach unserer Insel um. Die See schäumte um die Klippenküste herum, wie die steigende Flut am Meeresstrande. Der Kapitän schrie: „Wo ist Prichard?“ Wir sagten ihm, daß der Walliser sich geweigert habe, mit uns zu gehen. „So sei Gott seiner Seele gnädig. Die Insel sinkt wieder ins Meer zurück —!“

„Wir müssen ihn herunterholen!“ rief Hawkes.

„Zieht die Pinasse hoch!“ brüllte der Kapitän den Matrosen zu. „Wir können ihm nicht mehr helfen, meine Herren!“ fuhr er, zu uns gewandt, fort. „Sehen Sie doch selbst. Kein Boot könnte jetzt auch nur in die Nähe der Insel kommen. Ihr Landungsplatz liegt schon tief unter Wasser. Ich muß mit der Jacht sofort weiterfahren. Jede Minute Aufenthalt kann Gefahr bringen. Sinkt die Insel, so zieht uns der Strudel nach.“

„Stimmt — leider!“ sagte Hawkes bedauernd. „Der arme junge Mann!“

„Ich würde ihn retten, wenn es möglich wäre — das wissen Sie!“ Die Maschine des „Dädalus“ begann zu arbeiten und in wenigen Sekunden hatte der Kapitän gewendet und befand sich auf der Rückfahrt. Mächtige Wogen von immer steigender Wut verfolgten uns. — Manchmal konnten wir nichts sehen als die strudelnden Wellenberge. Und dann wieder wurden wir emporgehoben und sahen, wie die Insel immer tiefer und tiefer in den Ozean versank.

Die Frau und ihre Welt

Vorösterliche Zeit.

Zum ersten Male nach langen leid- und notvollen Jahren vermögen wir uns wieder dem tiefen, unendlich köstlichen Zauber der vorösterlichen Zeit in Ruhe und Frieden hinzugeben und uns von der beseligenden Hoffnung erfüllen zu lassen, daß der nahende Frühling ein echter deutscher Volksfrühling werden möge. Alle Herzen im neuen Deutschland stehen ihm offen, um ihn zu empfangen. Und dieser unserer Hoffnung soll sich der Glaube zugesellen und die Liebe ihre edelste Blüte entfalten: die der Menschen- und Nächstenliebe.

Einem urewigen Gesetz zufolge werden die Tage länger, heller und wärmer. Es ist, als ob sie mit freudebeschwingten Füßen dem Auferstehungsfest entgegeneilten.

Mutter Erde, die uralte, ewig junge, gütige, neues Leben empfangende und tausendfältig zurückgebende, wird schöner von Tag zu Tag. Wie eine Braut ist sie geschmückt, wenn die Ostersonne auf sie herniederstrahlt. Wem kann sie da nicht zur Trösterin, Lehrmeisterin und Freudenspenderin werden? Schlicht, einfach, selbstverständlich und doch unendlich groß und erhaben vollziehen sich an ihr die göttlichen Werdewunder in der vorösterlichen Zeit. Und wie gnadevoll und verschwenderisch zeigt sie sich den Menschen gegenüber, die ihr viel zu wenig ihr Schenken danken. Sollten wir uns an ihr nicht ein Beispiel nehmen und unsere Herzen und Hände auch so selbstverständlich und ohne jede Selbstgefälligkeit so gebefreudig machen?

Sie ist eine herrliche Predigerin, die vorösterliche Zeit. Sie lebt uns vor, was sie verkündet, und tut es auch diesmal wieder. Ganz gewiß werden ihr unendlich viele, die in den dahinter liegenden Jahren wenig oder gar nicht auf sie hörten, hoffnungs- und glaubensfreudig lauschen. Dem wird das von tausend Geheimnissen umgebene Erwachen der Natur mit jedem dem Osterfest sich nahenden Tage zur göttlichen Offenbarung, zu einem Erleben von reinster, lautester Wahrheit werden. Der wird beseligt hinauswandern durch das junge Weben und Leben in Feld und Wald, wird den Lerchen, die der Sonne jubelnd ihre Schwingen entgegenbreiten, beglückten Herzens lauschen, wird dem Plaudern der Quellen und Rauschen der eisbefreiten Bäche mit ganz anderen Gefühlen und Gedanken zuhören als bisher. Seine Augen werden staunen über die köstliche Schönheit der lieblichen Frühlingsblüten und das junge Grün auf Wiesen und Aeckern.

Ihr, die ihr in den engen Mauern der Großstädte lebt, laßt euch diesmal nicht abhalten, die Herrlichkeiten zu euch reden zu lassen. Geht hinaus und laßt euch von den erwachten und erwachenden Wundern der Gottesnatur begnaden. Ihr, die ihr Väter und Mütter seid, führt eure Kinder hinein in diese Zauber und Wunder ohne Ende, lehrt sie, sich vor ihnen in Ehrfurcht und Andacht neigen. Bewahrt ihre Hände und Füße davor, sie achtlos zu zertreten und zu zerzupfen, und haltet sie davon ab, auch der allerkleinsten stummen Kreatur ein Leid zuzufügen. Ach, man konnte es früher so oft in vorösterlichen Tagen beobachten, wie Feld-, Wald- und Wiesenwege mit jungem Grün, sterbenden Weidenkätzchen und abgerissenen Frühlingsblümchen bestreut und von den erbarmungslosen Menschenfüßen zertreten waren. Wie kann aus einem Kinde ein guter Mensch werden, dem nicht gewehrt wird, an den Wundern der Schöpfung solchen Frevel zu begehen. Das darf im neuen Deutschland nicht mehr vorkommen; denn aus unserer Jugend, die unsere Hoffnung ist, sollen die Männer und Frauen werden, die unser Vaterland emportragen, und deshalb muß dieser Jugend jeder Zollbreit Erde, jede Frucht und jede Blume dieses Vaterlandes heilig sein.

Johanna Weiskirch.

Das einzige Kind.

Von allen jüngeren Ehen in Deutschland sind jetzt leider 40 v. H. kinderlos, 18 v. H. haben nur ein Kind, 20 v. H. zwei Kinder, 12 v. H. drei Kinder und nur 10 v. H. mehr als drei Kinder. Deutschland ist auf dem Wege von der Einkind- zur Keinkindehe. Damit weist unser Volk eine so niedrige Geburtenziffer auf, daß, falls in naher Zukunft die Zahl der Kinder aus den einzelnen Ehen nicht wächst, es zum Aussterben verurteilt sein wird.

Ebenso groß wie dieses Versiegen der Volkskraft ist auch der Schaden, der durch die gewollte Ein- und Keinkindehe in der Erziehung der heranwachsenden Generation angerichtet wird. „Wie gut, daß wir nur ein Kind haben bei diesen schweren Zeiten", hört man so oft sagen. Es spricht aus diesen Worten zwar eine achtenswerte Liebe der Eltern zu ihrem Einzigen; ebensooft aber sind diese Worte auch der Ausfluß einer materialistischen, egoistischen Denkweise, die für sich und das einzige Kind alle Bequemlichkeiten zu sichern wünscht, es aber für seine Lebensaufgabe, den Kampf ums Dasein verweichlicht, so daß es dereinst keinen Nutzen von der überreichlichen Elternliebe, die ihm alle Steinchen aus dem Wege räumte, haben wird. Gerade ein Rückblick in die Lebensschicksale unserer größten und besten Geister beweist, daß sie aus kinderreichen Familien stammen. Außerdem ist zu bedenken, daß durch die sinkende Volkszahl als Folge verminderter Geburtenhäufigkeit die Volkswirtschaft keinen Auftrieb erfährt; denn die Konsumkraft des Volkes nimmt mit ihr ab und damit setzt ohne weiteres eine rückläufige Wirtschaftsbewegung ein, so daß die Generation der Einzigen dann in Zukunft vor demselben Problem der Arbeitslosigkeit stehen würde wie Deutschland in den letzten sieben Jahren. Daß Deutschland vor und nach der Jahrhundertwende eine wirtschaftliche Blütezeit erlebte, ist im wesentlichen dem gewaltigen Anwachsen seiner Bevölkerungszahl von 40 auf über 60 Millionen zu danken.

Einzige Kinder sind Sorgenkinder. Das bestätigen jeder Vater und jede Mutter, deren Einziges erkrankt – sei es auch nur an einer der allgemeinsten Kinderkrankheiten. Immer leben solche Eltern in größter Sorge und Angst, ihr Einziges, ihren Lebensinhalt, zu verlieren. Und wenn dieses harte Schicksal dank der fortgeschrittenen ärztlichen Kunst auch nur wenige Eltern mit einem einzigen Kind trifft – dennoch verlieren die meisten Eltern ihr einziges Kind sehr früh, weil sie nie dessen Liebe so besessen haben wie Eltern mit vielen Kindern. Unlängst war ein zehnjähriger Junge bei uns, und es kam die Rede aufs Geld. Als ich ihn fragte, was er machen würde, wenn er viel Geld hätte, äußerte er eine Unmenge Wünsche, die er sich dann erfüllen wollte. „Helmut, dein Geld ist noch nicht alle!" sagte ich. – „Dann werde ich mir noch mehr kaufen." – „Es ist immer noch nicht alle. Fällt dir nichts mehr ein, was du mit deinem Geld tun könntest?" – Nein, es fiel ihm nichts anderes mehr ein, als immer andere Dinge für sich zu kaufen. An seine Eltern dachte er nicht, dabei ist Helmut kein schlecht geartetes oder dummes, aber ein einziges Kind. Als ich dagegen dem gleichaltrigen Rudolf, dem ältesten von vier Geschwistern, die gleichen Fragen stellte, sagte er: „Das viele Geld würde ich alles meiner Mutter geben, denn die hat immer so wenig." Helmut hat nur Liebe nehmen, aber nicht Liebe geben gelernt. Wem sollte er sie auch geben? Den Eltern? Die bedürfen ja der Liebe nicht, die sind ja groß, die können sich selbst helfen, denkt er. Und kleine Geschwister, die in ihrer Hilflosigkeit der Liebe bedürfen, hat er nicht. Das einzige Kind wird ganz von selbst, ohne daß die Eltern es verbitten können, zu einem Ichmenschen, um den sich alles dreht. Kommt dann dieses einzige Kind in Gesellschaft anderer Kinder, so will es auch dort die erste Violine spielen, oder es ist so verhätschelt, daß es sich ohne elterliche Führung überhaupt nicht zurechtfinden kann. Die Folge davon ist, daß das einzige Kind ein Außenseiter wird.

Was ist aber zu tun, wenn Eltern nur ein Kind haben? Das beste ist, man schafft ihm Ersatz für die fehlenden Geschwister. Irgendein Nachbarkind, auch ein armes, dem es Spielsachen schenken kann, muß ihm Spielkamerad werden. Sehr heilsam für seine charakterliche Entwicklung ist auch oft der Besuch eines Kindergartens; hier kann es mit seinesgleichen spielen und mit tun. Wenn das einzige Kind größer wird und die Schule besucht und sich ihm Gelegenheiten bieten, Freundschaften zu schließen und mit Kameraden zusammen zu sein, so darf ihm dies von eifersüchtigen Eltern, die das einzige Kind allem für sich haben wollen, nicht verwehrt werden. In Jugendbünden, auf Wanderfahrten, in sportlicher Betätigung – überall, wo der Heranwachsende seinesgleichen um sich hat, müssen die Eltern ihr Einziges gewähren lassen; denn es braucht genau so wie Aeltere auch Jugend, um seelisch in seinem Wachstum nicht vorzeitig zu altern oder zu verkümmern.

Sollte sich aber zu dem lange Jahre hindurch einzigen Kinde noch ein zweites oder drittes gesellen, so dürfen die Eltern nicht sagen: „Ach, die schlechten Zeiten!" Nein, wenn sie an ihre, ihrer Kinder und ihres Volkes Zukunft denken, dann nehmen sie die Kinder mit Freuden. Sie werden es dann auch gewiß im Laufe der Jahre erfahren, daß es keinen größeren Schatz gibt als eine gesunde und muntere Kinderschar.

H. M.

Habt Geduld beim Lernen mit Abc-Schützen.

„Was für eine Landsmännin sind Sie eigentlich?" werde ich oft gefragt, und wenn ich dann antworte: „Pommerin!", bekomme ich zweifelnde Gesichter zu sehen, und höre wohl auch ein: „Ach nein, das ist doch kaum möglich!"

„Warum nicht? – Etwa darum, weil ich nicht Unmengen von Kartoffeln vertilge? – Denn von uns Pommern geht doch die Mär herum, daß wir morgens, mittags und abends Kartoffeln essen.

Oh, daran könnte mich keiner als Pommerin erkennen, denn ich esse sie nur stückchenweise. Ein Stückchen, zwei Stückchen, wenn es drei werden, sind es schon für meine Begriffe viel Kartoffeln.

Ich gebe der Kartoffel keineswegs den Vorzug unter allen anderen Nahrungsmitteln – im Gegenteil ... Vielleicht darum, weil sie es waren, die mich zum ersten Male in meinem Leben verzweifelt weinen machten.

Wie das kam? – Ich war noch eine kleine Abc-Schützin, kam aus der Schule, und wollte nun mit meiner neu gelernten Weisheit prangen; aber da ging es mir schlecht. Meine Mutter horchte auf, dann placierte sie mich auf das kleine Wiener Sofa unseres Kinderzimmers, nahm neben mir Platz und las mit mir.

Anfangs las ich mutig darauf los, aber als ich wieder und immer wieder das eine Wort wiederholen mußte, begann ich mutlos zu werden. Mutlos und ängstlich.

Ja – las ich denn nicht schön? – Mein Vorlesen mußte dem Herrn Lehrer doch gefallen haben, denn er hatte mir doch nichts Böses darüber gesagt. Die Mutter aber war unverkennbar böse auf mich.

Aengstlich saß ich da, und vor lauter Angst klang mein Kinderstimmchen noch heller und dünner als sonst.

Und immer wieder mußte ich das eine Wort lesen; mein kleiner Zeigefinger durfte nicht weiterhuschen zu einem anderen Worte, um es zu buchstabieren. Festgebannt war er an dem einen schrecklichen Worte, weil meine Mutter meine kleine Kinderhand mit einer Härte festhielt, die ich von meiner Mutter noch nicht gespürt hatte.

Langsam begann ich das eine schreckliche Wort zu hassen; aber trotz des Hasses versuchte ich es äußerst gut auszusprechen. Doch jedes neue Aussprechen machte meiner Mutter Antlitz nur immer finsterer.

Wenn ich nur gewußt hätte, was ich falsch machte. Gewiß, meine Mutter sprach mir das Wort unausgesetzt vor – aber sprach ich es nicht ebenso? –

Vielleicht nicht ganz so laut. Und darum riß ich plötzlich mein kleines Kinderstimmchen in die Höhe, und überschrie mich fast, indem ich sagte: „Tartoffel!" Ganz der Meinung, daß ich damit eine Glanzleistung vollbracht hatte. Aber o weh, genau so plötzlich wie mein helles, dünnes Kinderstimmchen von mir zur höchsten Höhe und Stärke emporgerissen wurde, so plötzlich fühlte ich mich von der Mutter gepackt und geschüttelt.

Ich weinte jämmerlich, und ich begriff noch immer nicht, um was es eigentlich ging. Ich habe erst viel später erfahren, daß es das dumme „K" von der Kartoffel gewesen ist, daß mich so gepeinigt hat, weil ich es nicht aussprechen konnte, es unwissentlich in ein „T" verwandelte.

Unbegreiflich ist mir aber noch bis heute geblieben, warum meine sonst so gütige Mutter sich damals so hinreißen ließ, nicht mehr Geduld mit mir hatte, denn kleinen Abc-Schützen ist doch nur mit Geduld etwas beizubringen.

Erika Thomy.

Die Ursachen der Frühlingskrise.

Pünktlich wie die ersten Lerchen erscheint alljährlich ein anderer, mit geringer Sympathie begrüßter Bote des nahen Lenzes: die Frühlingskrise, die Körper und Seele des Menschen empfindlich in Mitleidenschaft zieht. Körperlich besteht die Frühlingskrise in Ermüdungsgefühlen, in drückenden Kopfschmerzen, Auftreten von Migräne, Wiederaufflackern alter gichtischer und rheumatischer Erkrankungen, in neuralgischen Affektionen, ferner in vermehrtem Auftreten von Halsentzündungen und Katarrhen der Luftwege. Kein Wunder auch, daß das Frühjahr die Zeit der meisten Todesfälle ist, obwohl die unwirtlichste Zeit des Jahres nun hinter uns liegt.

In früherer Zeit hatte das Volk ein feineres Gefühl für diese Erscheinungen. Im Frühjahr machte jedermann den üblichen Aderlaß durch, weil er das Bedürfnis dazu empfand; unbewußt verlangt man auch nach den ersten grünen Gemüsen und nannte sie deshalb sogar Heilkräuter. Das Unbewußte in diesen beiden Tatsachen wissen wir jetzt besser zu erklären. Die hygienischen Verhältnisse im Mittelalter, der Mangel an Licht, Luft und zweckmäßiger vitaminreicher und vegetabilischer Nahrung im Winter ließen in den Menschen so viel Schlacken aus ihrer meist tierischen Nahrung entstehen, daß das Blut mit Harnsäure und Eiweißabbauprodukten überladen war. Dies zwang sie zum Aderlaß, einer wenigstens vorübergehenden Entlastung, wie es sie zum Verzehr der ersten Frühjahrsgemüse, ihrer „Heilkräuter", anreizte.

Ganz ähnlich sind auch jetzt noch die Verhältnisse, soweit die Ernährung in Frage kommt. Besonders im Winter nimmt sich der Verzehr von Obst und Gemüse sehr geringfügig aus. Dieser Vorgang bewirkt die Frühlingserscheinung. In dem Mangel an Grünkost ist die wahre Ursache für die körperlichen Erscheinungszustände und die Anfälligkeit für Krankheiten zu suchen. Das Frischgemüse ist um diese Zeit für weite Kreise der Bevölkerung noch unerschwinglich teuer; Obst ist dann ebenfalls selten, und die spärliche Menge des antiskorbutischen Vitamins, die sich in manchen Gemüsekonserven noch befinden, wird durch das zweite Aufkochen bei der Zubereitung völlig zerstört. Professor Brauer bezeichnet diese Erkrankung als „Frühjahrs-Avitaminose". Sie ist im April und Mai am häufigsten und kann durch reichliche Gaben von Obst und Zitronensaft rasch wieder behoben werden.

L.

Rund um den Kochtopf.

Es gibt einen Wohlgeruch, gegen den alle Wohlgerüche der Welt nicht aufzukommen vermögen – der strömte aus dem Kochtopf, in dem einst die Mutter für uns gekocht hat!

Nicht die Leckerbissen zeigen am besten, wie eine Frau zu kochen versteht – selbst im schlichten Eintopfgericht kann sich wahre Kochkunst offenbaren.

Jedenfalls ist eine Frau, die den Kochlöffel schwingt, dem Manne lieber als die, die den Pantoffel schwingt!

Jedes Mädchen, das zu heiraten beabsichtigt, sollte vorher gründlich kochen lernen – oder haltet ihr etwa den jungen Ehemann als besonders geeignet zum Versuchskaninchen für mißglückte Gerichte?

Schmäht den Kochtopf nicht! Er hat sicher mehr zum Glück der Menschheit beigetragen als der Spiegel in der Hand schöner Frauen!

Eine kluge Frau weiß, daß das rechte Wort zum rechten Ort passen muß – hierzu gehören vor allem auch die Gespräche über Kindererziehung und Kochrezepte!

„Küsse machen nicht satt!" Es ist traurig um eine junge Ehe bestellt, wo das der Ehemann seufzend feststellen muß.

Eine echte Frau gibt nichts auf fade Schmeicheleien, denn sie weiß nur zu gut, wie verlegen die oft sind! Doch wenn einer ihre Kochkunst lobt, dann möchte ich die deutsche Frau sehen, die sich darüber nicht freut!

Femina.

Schlichte Gastfreundschaft.

Gäste sind auch heutzutage noch in jeder Familie willkommen. Nichts bringt bessere Ausspannung, als abends ein paar angenehme Menschen bei sich zu sehen und mit ihnen die Freuden und die Sorgen des Alltags durchzusprechen. Gäste bringen Leben, Gäste bringen Ablenkung.

Aber wer Gäste bewirten will, muß auch rechnen können. Spart die Hausfrau wirklich an allen Ecken und Enden, um dann an einem einzigen Abend in der Bewirtung von ein paar Freunden und Bekannten doppelten und dreifachen Ausgaben gegenüberzustehen?

Eine vernünftige Zeit schafft sich ihre eigenen Umgangsformen. Früher lud man sich gegenseitig zu einer „Tasse Tee" ein. Trotz der bescheiden klingenden Einladung gab es dann aber nachher die teuersten Getränke, wie sie sich heutzutage eine Familie des Mittelstandes nicht einmal mehr zu besonderen Festtagen leisten kann. Jetzt kommt man dafür bei einem gemütlichen Glas Bier zusammen, und alle freuen sich daran. Ist Bier auf dem Tisch, so ist Leben im Raum. Es plaudert sich angeregter, es plaudert sich besser. Taucht aber wirklich einmal eine gefährliche Gesprächspause auf, so führt ein herzhaftes „Prosit" rasch über den Abgrund hinweg.

Nicht nur die Männer, auch die Frauen – die immer noch auf die Schlankheitsparole hören – freuen sich über pikante Brötchen, für die wir einige preiswerte und trotzdem ausgezeichnete Zubereitungsarten aufführen wollen, die zur Bereicherung der bekannten Wurst-, Fisch- und Käsebrote sicher sehr erwünscht sind:

Eierbrötchen. Das Gelbe von drei hart gekochten Eiern verreibt man sehr fein mit 60 Gramm Butter, würzt dieses mit einem Kaffeelöffel Sardellenpaste, ein wenig Cayennepfeffer und etwas Zitronensaft.

Anschovisbrötchen. Diese werden wie Eierbrötchen zubereitet. Man nimmt statt Sardellenpaste einen reichlichen Kaffeelöffel voll Anchovispaste.

Englische Brötchen. Drei Eigelb von hart gekochten Eiern, 50 Gramm Kapern, eine Messerspitze voll Currypulver und saurer dicker Rahm werden zu einer streichbaren Masse verarbeitet und auf Brotschnitten gestrichen. Mit Tomaten- oder Gurkenscheibchen garnieren.

Pikanter Aufstrich. Das Gelbe von einem hart gekochten Ei wird mit einem Löffel voll Oel vermischt; dazu Salz, Senf, ein wenig Pfeffer geben und mit 125 Gramm frischem Sahnenkäse glatt verrühren. Hierzu kann Schwarzbrot oder Weißbrot verwendet werden.

In ihrem Ausgabenbuch macht sich die Hausfrau leicht klar, daß die Bewirtung von Gästen auf diese Art auch heute noch als erträglicher Posten gerechtfertigt werden kann. Ein paar Gläschen, einige appetitliche Schnittchen – es sind nur geringe Beträge, die auf den Kopf des einzelnen Gastes fallen. Dafür hat man dann aber etwas Ansprechendes fürs Auge, etwas Erfrischendes für die trockene Kehle, etwas Anregendes für Herz und Sinn. Die stimmungsvoll wirkenden Kannen sind – frisch gefüllt mit kühlem Naß – aus der nächsten Gastwirtschaft jederzeit schnell zur Stelle. Muß es etwas Besonderes sein, so bedient man sich in neuerer Zeit – nur leider noch nicht in allen Gegenden Deutschlands bekannt – des sogenannten Biersyphons. Das ist ein Behälter für drei oder fünf Liter. Er wird unter Kohlensäuredruck kühl und frisch vom Gastwirt gefüllt. Das Bier perlt aus dem Hahn des Syphons genau so schäumend und spritzig, wie es der Gastwirt vom Faß ausschänkt. Demgegenüber aber hat nun die Flasche dank der heutigen vollkommenen Fülltechnik der Brauerei den Vorteil der auf fast unbeschränkte Zeit im Keller oder in der kühlen Speisekammer lagerfähigen Haushaltsreserve gegen überraschend einfallende Gäste.

Es war vielleicht ein Fehler der früheren Zeit, die Küche einer Hausfrau immer nur nach ihren Leistungen auf dem Gebiet der Speisenzubereitung zu beurteilen. Große Gastmahle mit teuren Gerichten kann sich heutzutage keine Familie mehr leisten. Aber auch bei einem schlichten, dafür nicht minder gastlichen Haustrunk kann die deutsche Hausfrau zeigen, daß sie allen Einschränkungsgebieten der Zeit zum Trotz eine wahre und lebendige Geselligkeit zu pflegen vermag. Sie schafft so doppelt behagliche Stunden – Stunden, da befreundete Familien in regem Gedankenaustausch sich zusammenfinden und da manch inneres Band der Freundschaft sich flicht, das mit zu einer Neubefestigung unseres volklichen Lebens führt.

Elisabeth Hartung.

Die praktische Hausfrau.

f. Geflügel leicht zu rupfen. Geflügel rupft sich bedeutend leichter, wenn man es zuvor etwa zwei Minuten in kochendes Wasser legt, dem ein Eßlöffel Soda beigefügt ist. Am besten ist es, Geflügel zu rupfen, solange der Körper des Tieres noch warm ist.

f. Nägel einschlagen. Es kommt wohl in jedem Hause einmal vor, daß die Hausfrau einen Nagel einschlagen oder einen Haken in Holz drehen will. Sehr oft gelingt dies nicht weil das Material, in das der Nagel kommen soll, zu hart erscheint. Ein Fachmann gibt uns da einen guten Rat. Man drückt den Nagel oder Haken zuerst in ein Stück Seife. Das Einschlagen wird dann viel besser gehen.



EINE TROTZIGE WIRD GEZÄHMT

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19] Nachdruck verboten.

Der Mann trat noch näher, beugte sich zu dem jungen Weibe

„Lore! Wie konntest du fortlaufen? Bin ich nicht dein Freund? Weshalb kommst du nicht zu mir, wenn dich etwas kränkt? Hast du vergessen, was ich dir gesagt habe?“

Lore stand auf.

Groß und traurig blickten ihre Augen ihn an.

„Ich habe nichts vergessen; aber es geht über meine Kraft, dieses Leben. Darf ich bald nach Berlin?“

„Aber gewiß. Jetzt ist diese Doppelhochzeit ja vorüber. Nun steht deiner Abreise nichts im Wege.“

„Nächste Woche, Frank?“

„Ja! Ganz wie du willst! Je schneller, desto besser ist es wohl für dich. Eigentlich, wenn ich es mir überlege, paßt dein heimliches Fortgehen doch zu unserem Plan, der Oeffentlichkeit zu sagen, du seiest krank und müßtest in Berlin dauernd in Behandlung bleiben. Manchmal hat solch eine kleine, trotzige, unüberlegte Frau doch noch etwas Gutes angerichtet.“

Er ging zur Tür.

„Jetzt lege dich hin, Lore. Es waren reichlich viele Feststunden – das übermüdet. Und deine Nerven sind wirklich nicht ganz in Ordnung.“

Regungslos stand sie da; die Arme hingen am Körper herab, der sch ne blonde Kopf war zur Seite geneigt in Schmerz und Verachtung.

Franks Hand umkrampfte den Griff der Tür. Ein kurzer Kampf – dann verließ er das Zimmer.

Lore aber stöhnte:

„Jetzt weiß ich es endlich, weshalb er mich fort haben will. Jetzt weiß ich es!“

Drüben ging Frank ruhelos in seinem Schlafzimmer auf und ab.

Lore entglitt ihm weiter und weiter. Das war kein Trotz mehr, es war eine feststehende Tatsache, daß sein Traum von Liebe und Glück sich nicht erfüllen würde.

Wenn er geahnt hätte, daß Lore hörte, wie Baron Haberkron zu Horst von Weller sagte:

„Was sagen Sie zu Dahlmann? Er kennt die wilde Gräfin von früher, und nun fällt er solch ein abfälliges Urteil?“

„Wieso abfällig? Er hat doch recht?! Was aber nicht ausschließt, daß es Methode sein kann. Er gönnt vielleicht die schöne Orlande keinem anderen? Sie soll es doch ganz offen erzählt haben, daß sie nur um seinetwillen hierher zurückkommt?!“

„Donnerwetter! Wie interessant. Erzählen Sie doch noch, Weiter“, näselte der Baron aufgeregt.

„Da gibt es nichts weiter zu erzählen. Sie ist toll nach ihm und leugnet das nicht mal.“

„Hat eigentlich – hm! – hat eigentlich was bestanden?“

„Möglich! Wahrscheinlich sogar! Er war doch viel in ihrem Hause.“

„Tja! Aber jetzt hat er eine Frau! Eine wunderschöne blonde Frau! Ob er da noch Chancen bei der Gräfin hat?“

„Als ob Orlande je gefragt hätte, ob ein Mann verheiratet ist, wenn er ihr gefällt!“

Die Herren hatten sich eine Zigarette angebrannt und waren fortgegangen aus der Fensternische, hinter deren Vorhang die Frau Frank Dahlmanns lehnte.

Zwölftes Kapitel.

„Deine Ehe hat einen Philister aus dir gemacht!“

Gräfin Orlande Ostenbruch lehnte an einer gewundenen Säule, rauchte mit viel Genuß eine sehr starke Zigarette und blickte spöttisch auf Frank Dahlmann.

„Es tut mir leid, Ihr Mißfallen zu erregen, Frau Gräfin.“

Ihr rassiger Kopf hob sich ruckartig; die Zigarette flog in den Becher.

„Frau Gräfin? Ah!? Frank Dahlmann will also einstige Stunden ins Meer der Vergessenheit versenken?“

„Es braucht nicht erst zu geschehen. Ich bereue nichts! Ich wünsche jedoch auch nichts zurück.“

Schroff und voll beißender Schärfe fielen die Worte.

Der schöne, schlanke Frauenkörper zuckte empor.

„Das soll – unser Wiedersehen sein, Frank? Nach sechs langen Jahren unser Wiedersehen? Weißt du nicht, daß ich nur um deinetwillen zurückgekommen bin in dieses langweilige Nest? Daß ich Schloß Heiden gekauft habe, um dir nahe zu sein?“

Er zuckte mit den Schultern, dann sagte er:

„Ich bin verheiratet, Frau Gräfin. Auch wenn ich es nicht wäre, hätten die Stunden von früher keine Wiederkehr zu erhoffen.“

„Deine Frau! Ja! – Ein junges Ding, ganz recht! Zudem war sie arm; trotzdem hast du sie geheiratet! Weil sie dir gefiel! Oder vielleicht auch, weil du einem anderen beweisen wolltest, daß du deinen Willen durchsetzt. Schön! Das mag alles sein. Lieben wirst du sie nicht. Sonst wäre sie nicht von dir fort. Man munkelt schon so allerlei und glaubt es dir durchaus nicht, daß sie krank ist. Du siehst also – ich kenne so allerlei.“

„Was hat Ihr Wissen in bezug auf uns beide zu tun? Wenn Sie doch begreifen wollten, daß zwischen uns keine Gemeinschaft mehr möglich ist.“

„Ich liebe dich wie früher, Frank! Bin halb toll vor Sehnsucht nach dir hierher gekommen – und du sagst mir das?“

Ganz nahe schob sie sich an ihn heran. Ihr roter Mund lockte verführerisch.

In Frank Dahlmanns Augen kam es wie Haß. Er blieb dennoch höflich:

„Wie gesagt – das tut mir leid! Aber es läßt sich leider an meiner Gesinnung nichts ändern.“

Sie schlug die Arme um seinen Hals.

„Du wirst mir wieder gehören, Frank! Wieder so wie einst. Dieses junge Ding kann dir niemals sein, was ich dir war. Hast du nicht damals gesagt: du tauschtest nicht mit dem Himmel, nicht mit der Hölle? Waren wir nicht glücklich? Glück? Paßte das noch zu den Wonnen? – Sag, Frank?“

Der Haß in seinen Augen wurde zur gelben Flamme. Langsam, grausam fielen die Worte:

„Möglich, daß ich dir solche Worte gesagt habe. Aber sie hat vielleicht auch Fürst Arhendbrück gesagt? Wir teilten uns in deinen Besitz, ohne es voneinander zu wissen. Bleibe ruhig, schöne Orlande, der Tadel fällt nur auf uns Männer, die wir uns so klug dünken und uns doch von einer Frau betrügen lassen.“

Mit geballten Händen stand sie vor ihm.

„Es ist Lüge! Es ist nicht wahr! Fürst Arhendbrück war nur mein väterlicher Freund!“

„Lüge doch nicht, Orlande! Du gewinnst durchaus nicht dadurch in meinen Augen. Daß ich alles weiß, muß dir genügen. Wozu von solch peinlichen Dingen sprechen? Ich bin auch nur hierher gekommen, weil du mich in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen wolltest. Ich bitte, mir zu sagen, was für eine Angelegenheit das ist.“

„Nichts! Ich wollte dich sehen! Laß doch die Geschäfte! Dich will ich, dich! Deine Frau hat dich verlassen, und du bist ein freudloser Mann, der völlig zurückgezogen lebt. Das Leben ist so kurz, Frank, so sehr kurz! Man soll glücklich sein dieses kurze, armselige Leben – hörst du?!“...

Die dunkle weiche Stimme schmeichelte sich ins Ohr des Mannes. Seine Sinne verwirrten sich einen Augenblick lang, dann hatte Frank Dahlmann sich wieder in der Gewalt. Er schob die schöne Frau von sich.

„Es ist alles gesagt! Ich will keine Gemeinschaft mehr mit dir. Sonst aber werde ich gern kommen, wenn du es wünschest, daß ich in deinem Hause verkehre.“

„Wie edel! Ich danke dir! Vorläufig weiß ich noch nicht, wie ich deine Kälte ertragen soll!“ sagte sie, und ihre großen, schwarzen Augen sahen ihn fast verzehrend an.

Frank Dahlmann aber dachte an ein süßes, blondes Geschöpf.

Wenn Lore sich doch zu ihm fände? Wenn sie sich zurücksehnte in sein Heim? Zu ihm?! Das Glück wäre nicht auszudenken! Was hatte denn diese schöne leidenschaftliche Frau hier noch in seinem Leben zu suchen? Wenn Lore nicht kam, niemals wieder zu ihm kam, dann blieb er ein einsamer Mann.

Er war schon einmal fast menschenscheu gewesen. Ein Frauenhasser! Und er hatte diesen Zustand der Frau verdankt, die heute um seine Liebe girrte.

Er hatte an sie geglaubt, bis er erfahren mußte, daß sie ihm nicht treu war und Fürst Arhendbrück ihm sagte, daß der Bauernsohn es sich doch selbst sagen müsse, daß eine Gräfin Ostenbruch nicht für ihn da sei.

Die übliche Auseinandersetzung schien unvermeidlich; da teilte ihm aber der Fürst mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten auf Reisen gehen müsse.

Frank hatte verächtlich gelächelt.

Auch gut so. Sehr gut. Aber fertig war er mit dem Glauben an die Frauen.

Da lernte er nach Jahren Lore von Loringen kennen, und da hatte sich eine tiefe, heiße Liebe in sein kühles, stolzes Herz geschlichen. Er hatte geglaubt, ihre Liebe gewinnen zu können, vielleicht hatte er auch eine Zeitlang geglaubt, Rechte geltend machen zu wollen. Aber sie hatte ihm gezeigt, die schöne kleine Lore, daß sie sich ohne eine große, heilige Liebe niemals verschenkte.

Und dann war eben alles gekommen, wie es jetzt war. Folgerichtig; man brauchte sich nicht einmal mehr zu wundern.

Nun diese Frau hier!

Der einst eine kurze, wilde Leidenschaft gehört hatte. Keine Liebe!

Er hatte die Liebe erst kennengelernt, als er Lore sah. Lore, deren Ausbildung in Berlin ihrem Ende zuging. Der italienische Meister schrieb ihm begeisterte Briefe. Die Welt würde einfach begeistert sein von seiner fleißigen Schülerin. In sechs Wochen trete sie das erste Mal auf. Vor einem ganz großen, ausgewählten Publikum werde sie spielen. Er hoffe, daß Herr Doktor Dahlmann auch komme. Oder nicht? Für die Ruhe der Künstlerin sei es vielleicht besser, wenn sie nichts von seinem Kommen wüßte.

Durch diesen Brief hatte direkt der Wunsch geklungen, er, Frank, möge nicht kommen. Vielleicht war es sogar die Forderung, er möge ganz aus dem Leben Lores gehen, um dieser begnadeten Künstlerin nicht Unruhe zu bringen. Immer wieder aufs neue Unruhe und Angst. Oder – hatte Lore selbst diesen Wunsch geäußert, und der alte Mann dort in Berlin teilte ihm zwischen seinen Zeilen diesen Wunsch mit?

Ein leises, girrendes Lachen weckte ihn aus seiner Versunkenheit.

„Denkst du an dein blondes Gretchen, Frank?“

„Schweigen Sie! Ich wünsche, daß wir uns fremd sind – für immer! Dabei hat es zu bleiben! Wenn ich komme, tue ich es der öffentlichen Meinung halber. Auf Wiedersehen, Frau Gräfin!“

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor! Man hat mir einmal gesagt, daß Ihnen die gute Kinderstube fehlt. Vielleicht holen Sie es noch nach, während die Frau Gemahlin sich in Berlin amüsiert? Sie hat nämlich auf einem Fest des Maharadscha von Kingsbur gespielt. Violine! – Merkwürdig, daß du deine Frau allein läßt, Frank. Der Maharadscha ist sehr reich und ein schöner Mann. Siehst du da keine Gefahr? Man soll deine Frau sehr gefeiert haben. Lord Phillipp Westernsclair hat ihr seinen Namen und seine wundervollen Besitzungen in Südengland zu Füßen legen wollen.“

Frank stand wie erstarrt da. Dann übermannte ihn maßloser Zorn. Er packte das Handgelenk der Frau, die mit triumphierendem Lächeln vor ihm stand.

„Du wirst schweigen über das alles!“

„Aber natürlich, Frank. Du mußtest es aber doch wissen.“

Er ließ ihr Handgelenk los und sagte:

„Verzeih! Was meine Frau anbetrifft, so sollst du ruhig wissen, daß ich sie bis zum Wahnsinn liebe. Sie aber ist nur aus einem Zwang heraus meine Frau geworden. Ich entdeckte ihre große Kunst und lasse sie in Berlin ausbilden. Daß sie bereits vor der Gesellschaft gespielt hat, wußte ich nicht. Sie soll wählen zwischen ihrer Kunst und mir oder – ja – vielleicht auch einem anderen Manne. Das ist alles!“

Sie sah ihn an, als habe sie nicht recht gehört. Unbeschreibliches tobte in ihr.

So konnte Frank Dahlmann lieben? So selbstlos?

Er strich sich über die Stirn, dann verbeugte er sich:

„Du wirst also schweigen, Orlande! Lebe wohl!“

Sie starrte auf die Tür, dann schluchzte sie haltlos.

„Was hat sie nur vor mir voraus? Was nur?“

Ein Entschluß reifte in ihr.

„Ich will sie kennenlernen!“

Noch einmal zuckte die Leidenschaft auf, dann aber siegte die Vernunft. Sie wußte, daß er ihr verloren war. Sie hätte sich nicht so weit demütigen dürfen. Doch – wenn nun die schöne kleine Lore einen anderen lieben lernte? Wurde dann vielleicht nicht doch der Weg zu Frank Dahlmann frei. Er, der große, schöne, starke Mensch, der so heiß und leidenschaftlich küssen konnte, der würde doch niemals ein Leben lang einer Frau nachtrauern können, die ihn um eines anderen willen verlassen hatte?

Gräfin Orlande schritt hin und her, überdachte noch einmal alles; dann war ihr Entschluß gefaßt. Sie reiste in den nächsten Tagen nach Berlin. Sie mußte mit Lore Dahlmann zusammenkommen, und es würde ihr ja auch, dank ihrer vielen guten Beziehungen, nicht schwer fallen.

* * *

Frank Dahlmann war nach Hause gegangen.

Mit einem wehen Gefühl in der Brust sann er nach, was von ihm aus wohl nun am besten zu tun sei. Gräfin Orlande hatte gut beobachten lassen. Sie wußte also jetzt genau, daß seine Ehe unglücklich war. Den wahren Sachverhalt konnte sie nicht ahnen, und er hatte sie so weit orientiert, so weit es nun noch nötig geworden war, ohne daß sie doch die ganze Wahrheit wußte.

Lore war in Berlin aus ihrer Zurückgezogenheit herausgetreten; man hatte sie gefeiert, man – liebte sie. Jetzt, jetzt war der Augenblick da, wo es sich entschied, auf welche Seite Lore sich stellen würde.

Und er, der am meisten Beteiligte, reiste nicht nach Berlin. Er wartete in dumpfem Schmerz, was Lore ihm mitteilen würde. Sie schrieb nur selten und dann so wenig, daß man es den Zeilen anmerkte, wie sehr sich die Schreiberin mühte, diese wenigen, korrekten Zeilen zu Papier zu bringen.

Er hatte sie mehrere Male besucht. Pfingsten war sie in Loringen gewesen, aber es traf sich, daß er da gerade verreist war. Es brauchte niemand zu wissen, daß er es so eingerichtet hatte, um der Qual des Beisammenseins zu entgehen.

Nun hatten sie sich länger nicht gesehen. Das letzte Mal war er im September in Berlin gewesen und hatte sie mit besucht. Heute schrieb man den einundzwanzigsten November. Heute war Mittwoch, und nächsten Montag gab Lore ihr erstes großes Konzert. Sie hatte auf dem Fest des in Berlin anwesenden Maharadschas gespielt.

Das hatte vielleicht nichts weiter auf sich. Frank Dahlmann kannte die Gepflogenheiten großer Pädagogen, ihre Lieblingsschüler erstmalig in kleinerem Kreise vor ein gutes Publikum zu bringen.

Er würde mit dem Erfolg zufrieden gewesen sein!

Frank Dahlmann wußte: Jetzt würde man es Lore schwer machen, in ein bürgerliches Leben zurückzukehren.

Aber vielleicht wollte sie es nicht mehr.

Ruhm, Gold und Erfolg waren drei Faktoren, denen fast jeder Mensch erlag.

Die kleine schöne Lore würde es auch.

Jetzt war er schon davon überzeugt.

(Fortsetzung folgt.)





Es war Abend und ganz dunkel auf der Straße. Nur die Laternen brannten; aber es war niemand da, dem sie leuchten konnten, denn nur sehr selten ging noch ein Mensch über die Straße, und darüber ärgerten sich die Laternen. „Warum brauchen wir überhaupt noch zu brennen?“ sagte die eine, die vor einem großen grauen Hause stand, gerade vor dem eisernen Gartentor. „Wenn doch nur der Laternenanzünder käme und uns ausdrehte, damit wir schlafen können Es braucht ja doch niemand mehr unser Licht!“ — „Doch! Doch! Ich bin sehr froh, daß du noch wach bist und brennst, so kann ich doch wenigstens das Haus noch sehen, in dem ich so lange gelebt habe und glücklich war“, klang plötzlich eine schwache Stimme. — „Wer spricht da?“ fragte die Laterne und warf ihren Schein überall herum. „Es klang gerade, als ob es aus dem Kehrichtkasten dort käme.“ Und nun beleuchtete sie genauer den Kasten, der mit noch zwei anderen vor dem Gartentor stand. Oben auf der Asche lagen eine alte Blechbüchse, Gemüseabfall und ein paar irdene blaue Scherben. — „Ich habe gesprochen“, sagten die Scherben. — „Wer sind Sie?“ fragte die Laterne. „Das heißt, ich wollte fragen, wer waren Sie? Denn jetzt sind Sie ja nur noch Scherben.“ — „Ich war ein Milchtopf“, antworteten die Scherben und seufzten „Ich gehörte in den zweiten Stock.“ — „Das weiß ich“, sagte die Laterne, „ich kenne ganz genau den Kehrichtkasten aus dem zweiten Stock, in keinem andern liegen soviel Scherben.“ — „J, es ist entsetzlich, wie achtlos die Menschen mit uns umgehen“, klagten die Scherben. „Wenn sie nur wüßten, wie schrecklich es ist, so auf einmal in Stücke zu gehen und fortgeworfen zu werden. Da hab' ich nun schon so lange Zeit jeden Tag neben der braunen Kaffeekanne auf dem Serviertisch gestanden. Ach, das war so gemütlich, wenn wir zusammen auf dem Kaffeetisch standen, auf der roten Tischdecke, und rund um uns herum die Tassen und Teller. Wir vertrugen uns so gut und wußten uns immer etwas zu erzählen. Die Kaffeekanne und ich, wir standen auch zusammen im Küchenschrank, und durch die Glasscheiben konnten wir alles sehen, was in der Küche vorging. Das erzählten wir dann unseren Kameraden auf dem Kaffeetisch. Die Brötchen, die erzählten vom Bäckerladen, aus dem sie kamen. Die Butter, die konnte immer viel erzählen, denn sie kam vom Lande und hatte eine weite Reise gemacht. Manchmal kam auch Besuch zum Kaffee; dann durften wir nicht auf den Tisch kommen, sondern die silbernen Kannen wurden aus dem Schrank geholt und die guten Tassen — die ganz feinen, mit den gemalten Blümchen. Dann erkundigten wir uns am anderen Morgen bei der Hängelampe über dem Tisch, wer dagewesen war, und die erzählte es uns. Neulich ging eine von den Tassen entzwei und es kam eine neue. Wir waren aber alle sehr traurig, daß die andere Tasse entzwei war.“ — „Ich habe sie am Abend im Kehrichtkasten liegen sehen“, sagte die Laterne. „Sie unterhielt sich mit dem Heringsschwanz, der auch im Kasten lag. Ich hörte, wie sie sagte, daß die braune Kaffeekanne auch nicht mehr lange leben werde. Auch von Ihnen, lieber Milchtopf, fing sie an zu reden — aber da kam eine Katze an den Kehrichtkasten und fraß den Heringsschwanz auf.“ — „Wahrscheinlich wollte sie sagen, daß ich auch schon einen Sprung hatte“, sagte der Milchtopf. „Das ist wahr, ich habe ihn neulich in der Spülschüssel bekommen. Die Köchin hatte zuviel auf einmal ins Wasser getan, wir klapperten alle gegeneinander und so bekam ich einen Sprung.“ — „Dabei zerbrach wohl auch der Deckel von der Kaffeekanne?“ fragte die Laterne. — „Nein, den zerbrach der große Junge. Er schenkte Kaffee ein und hielt den Deckel nicht fest; da fiel der in die Tasse und zerbrach. Es ist das Schicksal fast aller Kaffeekannendeckel. Wenn die Menschen doch nur ein wenig achtgeben wollten!“ — „Das ist wahr“, sagte die Laterne. „Und wer hat Sie denn zerbrochen?“ — „Das tat die kleine Frieda heute. Sie sollte noch etwas Milch in der Küche holen, aber anstatt mich ruhig zu halten, schlenkerte sie mich am Henkel herum, daß ich ihr aus der Hand flog und zerbrach. Oh, das ist der traurigste Augenblick in unserem Leben, wenn Schippe und Besen uns zusammenkehren und wir auf den Kehricht wandern! Die kleine Frieda weinte und fragte, ob man mich kitten könne; aber das geht nicht, denn gekittete Sachen dürfen ja nicht alle Tage gespült werden.“ In diesem Augenblick kam ein Hund über die Straße getrottet. Vor dem Kehrichthaufen blieb er stehen und schnupperte. Es mußte aber doch wohl nicht das richtige gewesen sein, was er suchte, denn er knurrte ärgerlich und ging dann weiter. „Ja, wenn ich noch voll Milch gewesen wäre!“ dachten die Scherben. „Aber was gilt ein zerbrochener Milchtopf!“

Onkel Werner.

Der Kompaß im Trinkbecher.

Wie man auf der Wanderung ohne Kompaß die Himmelsrichtung feststellt!

Von Gertrud Reinsch.

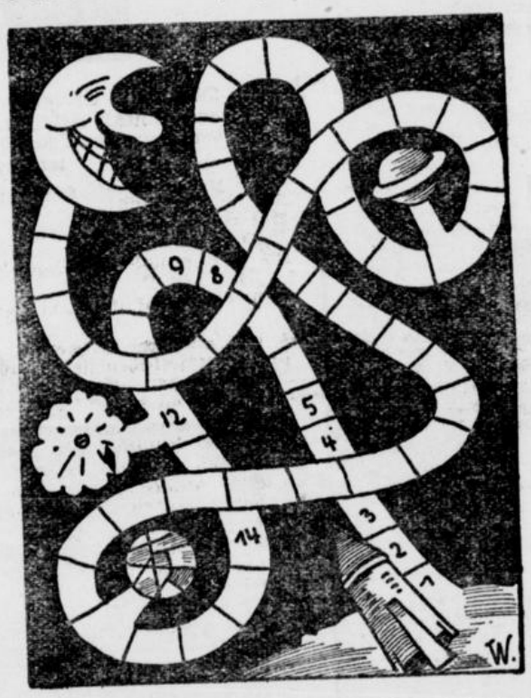
Auf der Wanderung *kann*, aber es *soll* nicht vorkommen, daß der Kompaß vergessen wurde und vielleicht auch die Karte. Das Wandern ist ohne diese beiden schwer und die Orientierung auf der Karte mit Kompaß leichter. Also müssen wir zusehen, wie wir uns helfen. Das kann bekanntlich auf verschiedene Weise geschehen. Nach der Moosbildung an den Bäumen kann man sich richten, auch nach der Sonne und den Zeigern der Taschenuhr. Doch es dürfte interessant sein, sowie auch einfach, sich auf die nachstehende Art über die Himmelsrichtung zu unterrichten.

Auf jeder Wanderung muß man einen Trinkbecher und ein Nähbesteck bei sich führen! Wasser ist in der Feldflasche oder man schöpft es aus einem Brunnen. Das sind die notwendigen Zubehörteile zu unserem neuen und absolut sicheren Kompaß.

Nun eine kurze, abschweifende Naturbetrachtung. Wir haben alle schon auf Tümpeln, Teichen und ruhigen Bächen beobachten können, daß es gewisse Insekten gibt, die über die Oberfläche des Wassers laufen, ohne zu versinken. Wenn wir das nicht wissen, so sehen wir nun einmal näher hin und beobachten einmal das Leben *über* der Wasserfläche. Daß diese Insekten nicht im Wasser versinken, beruht auf der Tatsache physikalischer Art, daß das Wasser eine Oberflächenspannung besitzt. Dadurch wird es auch möglich, daß ein Stück leichten Metalls, wie etwa eine Nähnadel, auf dem Wasser schwimmt und nicht untergeht, wenn sie gleichmäßig auf das Wasser gelegt wird.

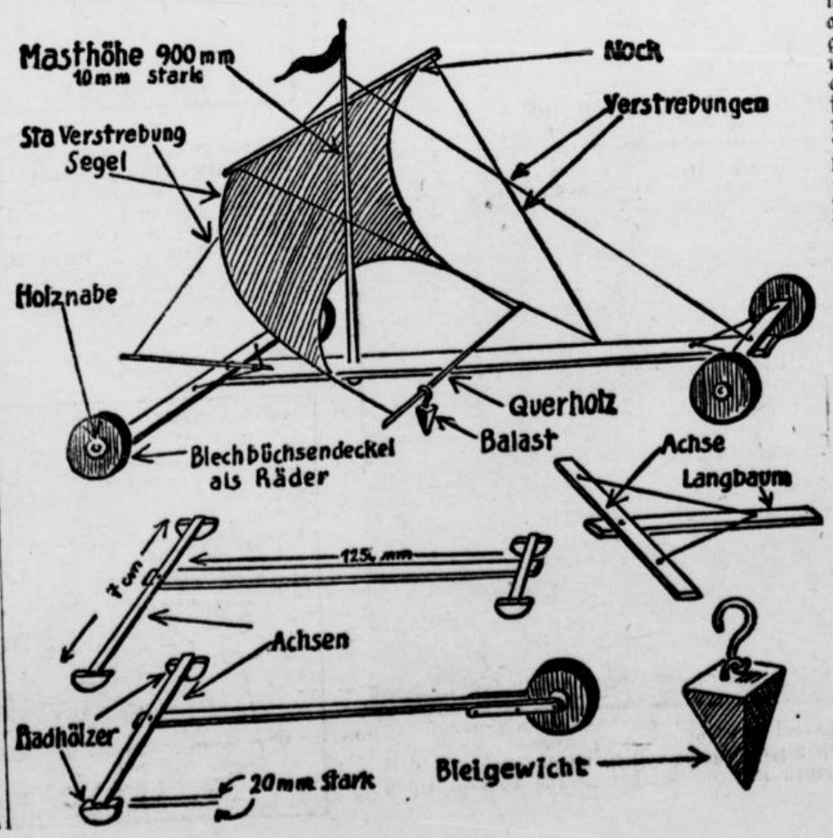
Das gleiche machen wir nun mit der Nähnadel auf der Wasseroberfläche in unserem Trinkbecher auch. Die schwimmende Stahlnadel hat nämlich nun die Eigenart, sich sofort in die Nord-Süd-Richtung einzustellen. Nun wird es ja nicht mehr schwer sein, festzustellen, an welchem Ende der Nadel Nord und an welchem Süd ist, was etwa nach der Sonne geschehen kann oder nach anderen bekannten Merkmalen und Anhaltspunkten.

Die Raketenfahrt zum Mond!



Die Mitspieler setzen mit Streichholzkuppen, würfeln mit einem Würfel und rücken in der angegebenen Weise vorwärts. Wer zuerst im Mond ist, hat gewonnen. Wer Feld 12 erreicht, muß zum Start zurück und neu beginnen. Wer unten an den Mars kommt, wird einmal ausgelassen, und wer den Saturn besucht, muß 12 Felder zurück.

Ein schöner Segelwagen zum Selbstbauen.



Das Fahrgestell des Segelwagens hat drei oder vier Räder; es besteht im wesentlichen aus einem Langbaum und den Achsen. Will man späterhin, wenn man Erfahrung hat, auf eine vollkommenere Betakelung übergehen, die das Kreuzen ermöglicht, so wähle man die Vierradtype. Die Konstruktion ist aus der Skizze zu ersehen; genaue Vorschriften über Abmessung lassen sich nicht machen. Wählt man ein Modell von 1250 Millimeter Länge, so nimmt man für Langbaum und Achsen Stäbe von 10 bis 20 Millimeter Stärke und 25 bis 40 Millimeter Breite. Der Radstand der Vorderachse kann dann 700 Millimeter betragen. Als Räder nimmt man Deckel von Blechbüchsen oder Rollen von Schreibmaschinenbändern. Die Blechdeckel befestigt man nicht direkt an den Achsen, sondern an Klötzchen. Damit diese Räder nicht wackeln, bringt man außen Schutznaben an. Die Bohrung der Schutznabe muß größer sein als der Durchmesser des Drahtstiftes, auf dem das Rad läuft. Das Loch in dem Blechrade muß genau zentrisch liegen. Der Mast, eine Blumenstange von etwa 900 Millimeter Länge, wird in einem Drittel der Entfernung zwischen den Achsen, näher zur Vorderachse, auf dem Langbaum befestigt. Die Stärke des Mastes, der aus fehlerfreiem Holze zu fertigen ist, kann 7 bis 10 Millimeter betragen. Für den Wimpel wird ein dünneres Stück draufgesetzt. Ein viereckiges Segel erfordert eine Nock, die oben am Maste befestigt wird. Die Enden der in den unteren Rand des Segels eingenähten Schnur werden an einem Querholz auf dem Langbaume befestigt. An dieses Querholz bindet man bei starkem Winde auch ein Stück Blei als Ballast. Mast und Nock werden durch Schnüre verspannt. Will man den Segelwagen kreuzen lassen und takelt man ihn als Jacht auf, so macht man die hintere Achse steuerbar.

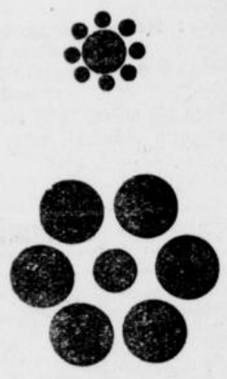
W. B.

Der kleine Schwarzkünstler.



Neue Schattenmotive zum Nachmachen.

Täuschung unserer Augen.



Welcher der im Mittelpunkt liegenden Kreise ist größer?

Sie sind beide gleichgroß.

Tierfabeln.

Von Eberhard v. Wettenhiller.

Der mitleidige Fuchs.

Ein Fuchs schlich durch das Röhricht klagenden Lauten nach. Da gewahrte er eine Häsin, die mit den Läufen ihr ungezogenes Junges grausam vertrommelte. Diese Kindesmißhandlung empörte Reineke so sehr, daß er in gerechtem Zorn auf die Häsin lossprang und sie totbiß. Nun aber tat ihm das Kleine, Verwaiste, das ohne die Mutter einem gräßlichen Hungertod preisgegeben war, in der Seele leid. Und er verkürzte aus gutem Herzen die Qual des Jungen, indem er auch dies in eine bessere Zukunft beförderte.

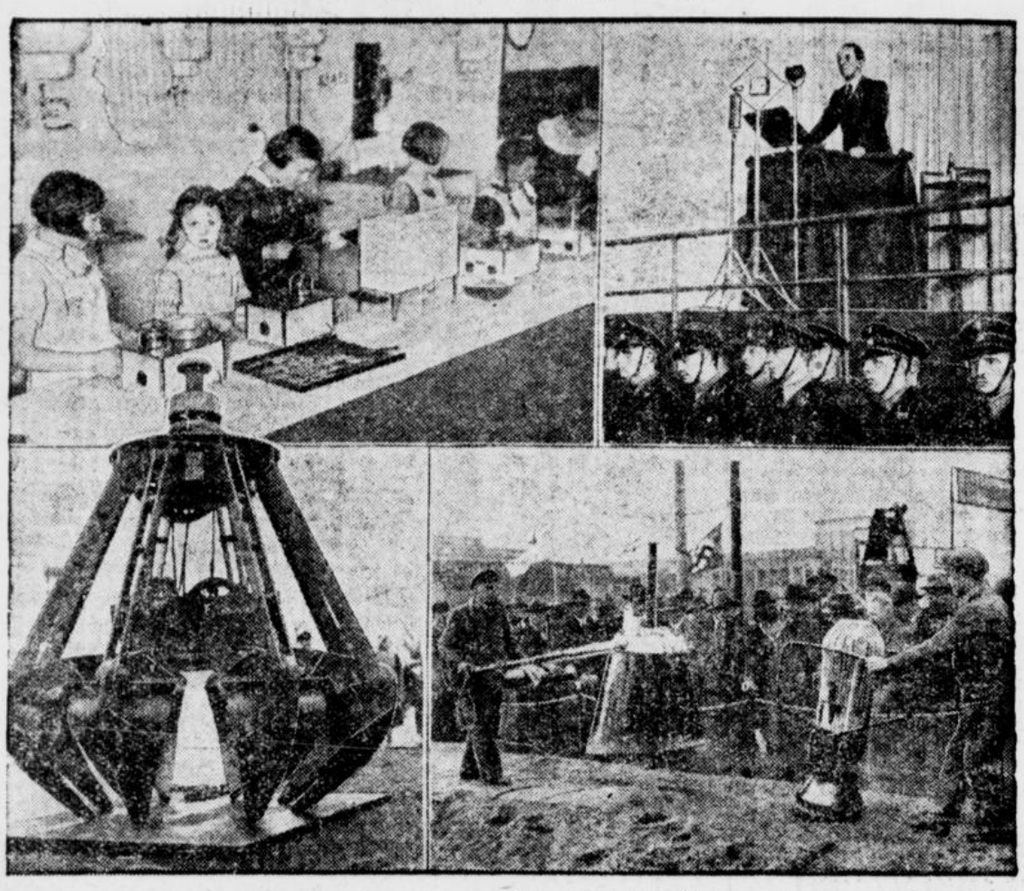
*

In Knechtschaft.

„Wißt ihr“, sagte eines Tages eine Blattlaus zu ihren Kolleginnen, „daß wir von den Ameisen aufs unverschämteste ausgebeutet werden?“ — Die zufriedenen Blattläuse wußten es bisher nicht. Von Stunde an aber waren sie tief unglücklich über ihr Los.

Bilder aus aller Welt

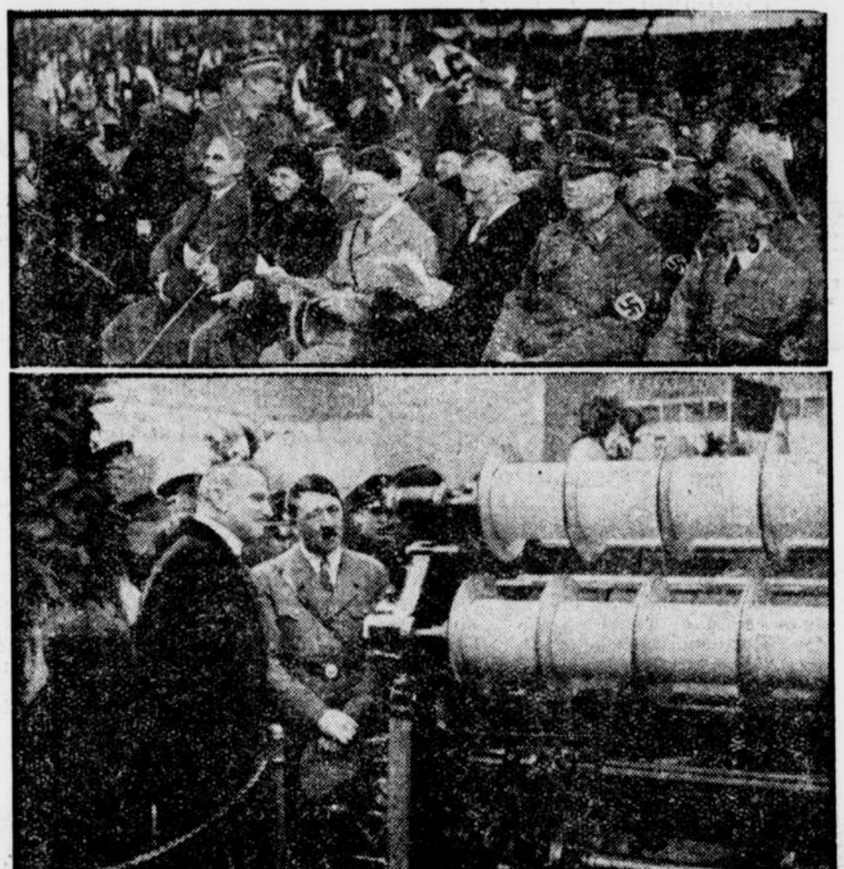
Leipzigs Frühjahrsmesse hat begonnen



Oben rechts: Reichspropagandaminister Dr. Goebbels bei der Eröffnungsansprache. — Oben links: Kinder zeigen, wie bequem es ist, elektrisch zu kochen
Unten links: Ein Riesengreifer, der vor allem zum Heben von Eisen- und Erzmassen geeignet ist. — Daneben: Elektrische Rammböcke für Handbetrieb

In Leipzig wurde die diesjährige Frühjahrsmesse eröffnet, die aus dem In- und Ausland mit Ausstellern und Käufern reich beschickt wurde.

Kanzlertag in Leipzig



Oben: Die Ehrengäste während der Grundsteinlegung des Wagner-National-Denkmals. Von rechts nach links: Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der sächsische Reichsstatthalter Mutschmann, der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Adolf Hitler, Winifried Wagner, die Schwiegertochter des unsterblichen Komponisten, und Vizekanzler von Papen,

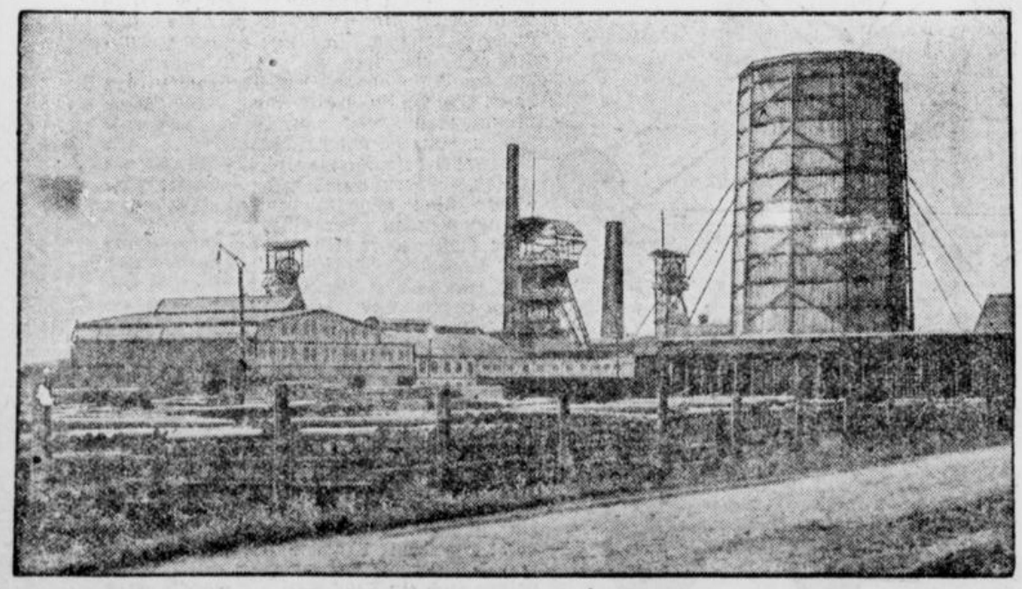
Unten: Adolf Hitler mit Leipzigs Oberbürgermeister Dr. Goerdeler bei der Besichtigung einer neuen Maschine auf der Technischen Messe.

Trommler und Querpfeifer aus alter Zeit



Ein hübsches Bild von der Probe zum großen Zapfenstreich mit historischen Instrumenten, der anläßlich der Eröffnung der britischen Landwirtschaftsausstellung in London abgehalten wird.

Zu dem schweren Grubenunglück in Oberschlesien



Die Carsten-Centrum-Grube bei Beuthen,
auf der durch Einsturz eines Schachtes 11 Bergleute verschüttet wurden. Die Rettungsarbeiten verlaufen sehr schwierig, da weitere Einstürze befürchtet werden müssen. Bisher gelang es erst, einen einzigen der Bergleute lebend zu bergen.

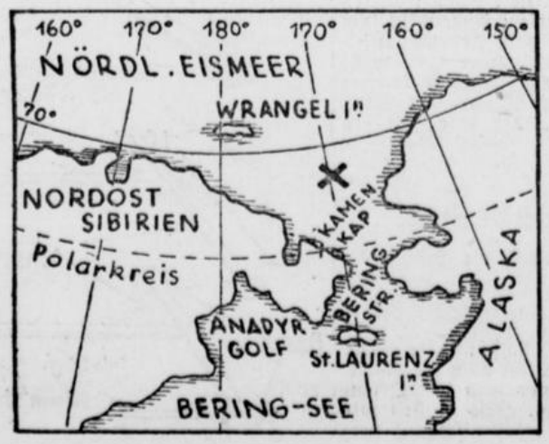
Italienischer Besuch in der Reichshauptstadt



Reichssportführer von Tschammer-Osten überreicht dem italienischen Olympia-Sieger und Weltrekordler Beccali den Preis des Reichspräsidenten. — Beccali gewann den 1500-Meter-Lauf des Berliner Hallensportfestes, an dem die hervorragendsten deutschen Mittelstreckler teilnahmen.



Die Ankunft der „Banda-Fascista", des besten faschistischen Orchesters in der Reichshauptstadt, wo die 72 italienischen Musiker ebenso wie in mehreren anderen deutschen Städten ein Gastspiel geben. Die Mitglieder des Blasorchesters spielen nicht weniger als 120 Konzertnummern ohne Notenvorlagen.



Flugzeug-Rettung der Frauen und Kinder des „Tscheljuskin"

Karte der Untergangsstelle des „Tscheljuskin" (X). Vor zwei Wochen ging der russische Eisbrecher „Tscheljuskin" in der Nähe der Beringstraße unter. Die Insassen konnten sich auf eine Eisscholle retten, die jetzt durch warme Strömungen droht, sich aufzulösen. Auf die SOS-Rufe startete ein russisches Großflugzeug, dem es gelang, ganz in der Nähe, auf einem vorbereiteten „Landeplatz" niederzugehen und zunächst 12 Frauen und Kinder zu bergen. Man hofft, daß durch weitere Flüge auch die 90 anderen Gefährdeten gerettet werden können. Allerdings bereiten die Schneestürme und die ungünstige Windlage jenseits des Polarkreises solchen Flügen die größten Schwierigkeiten.

Die lustige Welt



Von Hans Bauer.

Suse brachte eines Tages eine Mausefalle mit nach Hause und sagte zu ihrem Paul: „Du, Männe, komm, sei so lieb und stelle mir die Falle auf. Wir haben Mäuse."

Männe war gerade über der Lektüre eines Geschäftsbuches und sagte zerstreut: „Nachher, Kindchen, nachher. Jetzt habe ich zu tun."

Aber Suse ließ nicht locker. Sie wollte die Falle augenblicklich aufgestellt haben. Sie müsse, so sagte sie, in kurzem eine Besorgung machen und während der Dauer ihrer Abwesenheit könne sich ja eventuell schon eine Maus fangen.

Paul legte sein Buch verärgert zur Seite, sah sich die Falle an und sagte dann zu seiner Frau: „Was brauchst du mich denn dazu? Einfacher als das Aufstellen einer solchen Falle kann doch gar nichts sein. Sieh: Man biegt diesen Draht um. So. Biegt nun diesen nach links und hängt beide aneinander. So und so. Fertig."

Suse hatte gar nicht hingehört. „Bin ich ein Ingenieur?" fragte sie schnippisch.

Männe lächelte: „Der Besitz einer normalen Logik genügt vollauf, um das Geheimnis der Mausefallenkonstruktion zu begreifen. Schau: Die Maus wird durch den Speck angelockt, der an diesem Drahtende befestigt wird. Frißt sie von dem Speck, so wird dieser Draht hier in Bewegung gesetzt. Wird dieser Draht in Bewegung gesetzt, so ..."

„Laß, Männe", bat Suse, die keinen Blick auf die Falle verschwendet hatte. Und sie gab, als sei es ihr eine Qual, Pauls Erörterungen zu folgen, ihm einen Kuß, daß er so lieb sei und nicht weiter doziere. „Wir Frauen", sagte sie, „sind nun mal in solchen Sachen fürchterlich dumm."

Männe ließ von der Falle ab. Aber es packte ihn eine gelinde Verzweiflung über der Einsicht, daß es unmöglich sei, Suse, seiner angetrauten Frau, klarzumachen, daß es schlechthin zur allgemeinen Bildung gehöre, den Mechanismus einer Mausefalle zu begreifen.

*

Am nächsten Morgen brachte Suse ihrem Paul nicht als erstes den Kaffee, sondern die Mausefalle ans Bett, hinter deren Gittern, scheu und ängstlich, eine Maus umhersprang.

Suse war maßlos erfreut. „Männe", rief sie einmal über das andere, „ich habe eine Maus gefangen! Sieh, wie ich sie erwischt habe!"

Paul stimmte indessen nicht in Suses Freude ein. „Du hast gar nichts gefangen", sagte er. Du hast weder die Falle konstruiert, noch hast du ihre Konstruktion verstanden, noch bist du auch nur imstande, sie aufzustellen. Die Maus hat sich selber gefangen. Du hast übrigens eine schlechte Falle gekauft. Es gibt bessere. Es gibt Fallen, die die Mäuse auf der Stelle töten. In dieser Falle müssen sie erst qualvolle Stunden zubringen, ehe ihnen der Tod naht."

Suse wurde ärgerlich. „Du gönnst mir gar keine Freuden. Aber daß das Brot angefressen ist, das paßt dir dann auch nicht."

„Was hat denn das nun wieder mit meiner Argumentation zu tun! Natürlich will ich nicht, daß das Brot angefressen ist."

„Siehst du, da habe ich dich. Du hast eben bloß schlechte Laune — hast vielleicht schlecht geschlafen."

Suse ging mit der Falle hinaus und Paul blickte in schweigender Demut zur Decke hinauf. Suse war eine Frau, die gesellschaftliche Formen beherrschte, als gebildet galt und um die ihn mancher schon beneidet hatte. Aber es gab gewisse Geistesgebiete, die einfach jenseits der Sphäre ihrer Begriffsmöglichkeiten lagen. Es war da ein Hohlraum in ihrem Gehirn, vor dem ihm manchmal graute. Er wußte: Ob er gleich mit Engelszungen redete, er würde Suse niemals klarmachen können, daß der Sinn für den Mechanismus einer Mausefalle, die Fähigkeit, ihn zu verstehen, so wichtig war wie irgend etwas anderes.

Nach einer Weile kam Suse wieder herein ins Zimmer und sagte sachlich und kühl: „Paul, du mußt mir die Falle von neuem aufstellen. Wir haben noch mehr Mäuse."

Paul nahm die Falle aus Suses Hand und schickte sich an, das Fangblech umzuschlagen, als ihn plötzlich eine solche Wut gegen Suse ankam, daß er sich vornahm, ihr etwas auszuwischen. Und fast instinktiv geschah es da, daß er die obere Oese des Drahtes, an den der Speck gesteckt wurde, derart fest an die Verlängerung der Fallentür wand, daß der Mechanismus nicht mehr ausgelöst werden und sich auch keine Maus mehr fangen konnte. Jetzt wollte er doch einmal sehen, ob Suse sich auf die Dauer werde täuschen lassen.

Bis zum nächsten Morgen hatte sich keine Maus gefangen. Bis zum übernächsten auch nicht. Während der ganzen Woche fing sich keine. Suse behauptete dabei unentwegt, daß die Mäuse zunähmen. Paul fühlt eine grausame Lust. Ihn freute Suses Aerger mehr, als die Tatsache des Vorhandenseins von Mäusen in seiner Wohnung ihn betrübte.

Eines Tages sagte Suse mit wildem Fußeaufstrampeln: „Aber wenn sich jetzt die nächste Maus fängt, dann steche ich sie mit glühenden Nadeln."

Paul wendete ein: „Tierquälerei!"

Suse sagte gereizt: „Na, wenn es dir lieb ist, daß das ganze Essen aufgefressen wird!"

Paul schwieg auf dieses Argument. Aber er schwor sich zu, an der Falle nichts zu ändern und Suse nichts über die Möglichkeit der Mechanismusauslösung zu erzählen. Diese Falle sollte ein Denkmal für Suses Torheit werden.

Eines neuen Morgens war das Speckstück, das Suse am vergangenen Abend in die Falle getan hatte, bis auf einen ganz kleinen Rest weggefressen. Die Falle aber war nicht zugeschlagen. Suse wurde stutzig. Und sie bat Paul, doch zu ergründen, woran das liege. Paul prüfte die Falle. Behauptete aber, daß sie in bester Ordnung wäre. Suse gab sich damit zufrieden.

Einige Tage später mußte Paul verreisen. Suse zog die übliche weinerliche Schnute, als sie davon erfuhr und gab Paul den Abschiedskuß.

Nach einer Woche kam Paul zurück. Suse drückte ihren Kopf an seine Wange und freute sich.

Am Nachmittag hatte Paul einmal etwas in der Küche zu tun. Da hörte er ein ängstliches Piepen, bei dem ihm zunächst nicht recht erklärlich war, woher es wohl komme. Als er der Sache dann auf den Grund ging, stieß er auf die Mausefalle, in der, scheu und zitternd, eine Maus saß und ihn mit unendlich furchtsamen Augen anzwinkerte.

Paul hatte in der vergangenen Woche den Kopf voll schwerer geschäftlicher Sorgen gehabt und seinen Mausefallen-Streich aus dem Sinn verloren. Er dachte sich zunächst also weiter gar nichts dabei und rief Suse.

Suse war entzückt: „Schon wieder eine gefangen!"

Paul schaute sich den Mechanismus an und da fiel ihm ein, daß er ihn gestört hatte. „Hast du denn in den letzten Tagen schon welche gefangen?" fragte er.

„Aber natürlich doch: Vorgestern zwei, gestern eine, heute eine."

Paul wurde nachdenklich. „Aber früher fingen sich doch keine Mäuse."

Suse zuckte die Achseln. „Weiß auch nicht, wie das kommt. Jetzt fangen sich jedenfalls welche." Es war ihr offenbar nicht sehr angenehm, lange bei diesem Thema zu verweilen.

Paul hielt den Mechanismus unter sein Auge und prüfte ihn genau. Er war sachgemäß wieder in Ordnung gebracht worden. Von jemand, der sein Wesen begriffen hatte. Also nicht von Suse. Es hatte sich irgend jemand damit befaßt. Die Nachbarsfrau vielleicht oder der Hauswart oder der Klempner? Paul hatte ein schlechtes Gewissen. Ob der Betreffende Suse gesagt hatte, daß die Drähte mutwillig verbogen worden waren?

Suse war unruhig geworden. „Du mit deiner Mausefalle", sagte sie. „Sei doch froh, daß sich eine Maus gefangen hat. Es war übrigens etwas an der Falle. Ich weiß auch nicht, was. Hier oben oder wo. Ich habe das wieder richtig gemacht." Suse war offensichtlich von der Erörterung peinlich berührt und schien das Gefühl zu haben, daß es geraten sei, von dem Thema loszukommen. Sie lenkte auf anderes und behauptete schließlich, im Schlafzimmer zu schaffen zu haben.

Paul blickte, allein gelassen, versonnen auf die angstgepeinigte Maus. Wer hatte die Falle in Ordnung gebracht? Warum verschwieg ihm Suse das? Was hatte es damit auf sich? Wer war in seiner Abwesenheit bei Suse und in der Küche gewesen? Mit wem stand Suse vertraut genug, daß sie bei ihm die Reparatur einer Mausefalle bewirken konnte?

Paul hatte ein weiches Herz. Er öffnete das Fenster, das nach dem Garten führte, schlug die Fallentür um und entließ die Maus in die Tiefe. Sie landete auf einem Gartenbeet und rannte in rasender Eile fort. Hoffentlich entgeht sie der Katze nicht, dachte Paul, in nachträglichem Aerger über seine Gutmütigkeit.

Dann schloß er sich in seinem Arbeitszimmer ein, legte sich auf die Chaiselongue und dachte: Wie fange ich jetzt die andere Maus? — Und es soll nicht verheimlicht werden, daß er weniger seelische Qual als eine bösartige Lust bei dem Gedanken empfand, eine Falle zu konstruieren und daß die innerliche Entfremdung gegenüber Suse zu einem gewissen Teil aus deren hoffnungsloser Unfähigkeit sich herleitete, die Konstruktion einer Mausefalle zu begreifen.



„Was, in diesem alten, fleckigen Rock hast du dich photographieren lassen? Und sogar zwei Knöpfe fehlen dran!"

„Na, end—lich merkst du's!"



Die Glatze.

„Ihr Kopf, Fräulein Lore, ist wie ein schöner Traum."

„Und der Ihrige ist eine nackte Tatsache."



Kasernenhofblüte aus der Schweiz.

„Kerl, wenn du so lang wärst wie dumm, so hättest du ewigen Schnee auf dem Kopfe."



Doppelkopf.

Dem Bauersmann ist froh zu Mut,
die Ernte, sie wird scheinbar gut.

Das Frauenhändchen fehlt vorderhand
bestellte Gewissheit.



Daher.

„Unerhört, mein Herr, zum ersten Stelldichein unrasiert zu kommen."

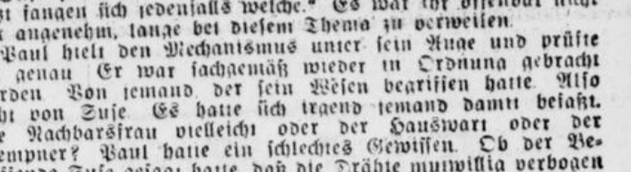
„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich habe mich heute morgen rasiert — aber wenn Sie mich acht Stunden warten lassen ..."



Der geeignete Mann.

A.: „Wir müssen jetzt jemand zu seiner Frau schicken, der ihr die Unglücksbotschaft ganz langsam beibringt."

B.: „Dann ist Müller der richtige Mann dazu — der stottert!"



Der Kaiser Ming war in eine schlimme Wut geraten. Ho, sein Lieblingspferd, war gestorben. Wei, der Diener, der für das Wohlergehen des edlen Pferdes zu sorgen gehabt hatte, war natürlich daran schuld. Der erhabene Sohn des Himmels verurteilte den unglücklichen Diener zum Tode. Der Minister Tscheng erbat Audienz bei dem Kaiser. Sie wurde ihm gewährt.

„Mächtiger Sohn des herrlichen Himmels", sagte Tscheng, „ich, dein geringer Knecht, wage es, zu dir zu kommen in der Angelegenheit des zum Tode verurteilten Sklaven Wei. Will mir Eure Kaiserliche Majestät erlauben, ein paar Worte in dieser Sache zu sagen?"

„Sprich!" erwiderte der Kaiser.

„So wagt es dein unterwürfiger Diener, dich aufmerksam zu machen, o Herrscher aller Herrscher, daß nach einem geheiligten Gesetz unseres Landes niemand hingerichtet werden darf, bevor man ihm nicht seine Schuld gebührend vorgeworfen hat. Gestatte also, daß der Verbrecher Wei hierhergeführt werde, damit ihm sein Recht geschehe!"

„Es sei!" erwiderte Ming, der Kaiser und zwinkerte gnädig mit den geschlitzten Augen.

Kurze Zeit darauf stand Wei vor dem Kaiser. Der Minister Tscheng verneigte sich tief vor der Majestät und sagte:

„Nun werde ich also dem Verbrecher mitteilen, warum er geköpft werden soll!" Dann wandte er sich an Wei und schrie ihn an: „Höre, du Asche eines verbrannten Hundes!"

„Ich höre, Exzellenz!" erwiderte demütig Wei.

„Du wirst sterben! Geköpft wirst du werden. Und zwar aus drei Gründen: Erstens, weil ein Pferd gestorben ist, das dir unser großer Herrscher zur Pflege übergeben hat. Zweitens, weil du unseren erhabenen Kaiser in eine Wut versetzt hast, wie sie eines großen Herrschers nicht würdig ist: denn sie hat ihm die Besinnung und die Nachdenklichkeit geraubt! Drittens, weil du unseren gewaltigen Kaiser vor der Geschichte und der Nachwelt entehren wolltest! Denn du wolltest ihn dazu zwingen, einen Menschen wegen eines Pferdes zu töten!"

Da erhob sich der Kaiser von seinem Thron, schritt auf den Minister Tscheng zu, daß seine vielfarbigen Seidengewänder knisterten, umarmte ihn und sprach also:

„Ich danke dir, Tscheng, daß du den Mut gehabt hast, mich auf so feine Weise vor einer Ungerechtigkeit zu warnen. Du aber, Wei, bist frei. Gehe, wohin es dir gefällt. Doch wenn du willst, kannst du in meinen Diensten bleiben, und ich werde dich im Rang erhöhen."

Das ist die Geschichte vom Pferde Ho und von Ming, dem gerechten Kaiser.

W. B.



Kreuzworträtsel in der Küche.

„Aber Anna! Was ist das nur für ein schrecklicher Rauch?"

„Ah — Rauch! — Danke schön, gnäd'ge Frau — das wär' ja das Wort, was mir noch fehlt!"

der juristische Ratgeber

Mündliche Vereinbarungen im Mietvertrag.

Die meisten Mietverträge enthalten die Bestimmung, daß mündliche Vereinbarungen ungültig seien. Das bedeutet keineswegs, daß alle späteren mündlichen Vereinbarungen oder Aenderungen des Mietvertrags nun der schriftlichen Form bedürfen. Die Klausel kann auf mündliche Vereinbarung der beiden Vertragsgegner — Mieter und Vermieter — aufgehoben werden. Die Nutznießung aus einer mündlichen Verabredung kann jedoch nur dann in Anspruch genommen werden, wenn unter Beweis gestellt wird, daß beide Parteien sich zu dieser mündlichen Aenderung bekennen. Kann dieser Beweis nicht beigebracht werden, wird die Ungültigkeit dieser mündlichen Abrede angenommen. Um Streitfälle zu vermeiden, empfiehlt sich also in jedem Falle im Interesse beider Parteien die schriftliche Niederlegung der Abrede.

*

Rückfall.

Als Rückfall gilt die dritte Bestrafung zum Beispiel wegen Diebstahls, Hehlerei oder Betrugs. Voraussetzung ist, daß zwischen jedem Straffall die Aburteilung und Verbüßung der Strafe liegen muß. Bewilligte Bewährungsfrist wird einer Verbüßung der Strafe gleichgeachtet. Die Rückfallfrist verjährt zehn Jahre nach Verbüßung der letzten Strafe beziehungsweise teilweisen Verbüßung oder auch nach Ablauf der Bewährungsfrist. Es spielt keine Rolle, welche Höhe die ersten beiden erkannten Strafen gehabt haben; auch Geldstrafen genügen, um den Rückfallparagraphen in der Strafbemessung in Anwendung bringen zu lassen.

*

Glücksspiel.

Die öffentliche Veranstaltung oder die Beteiligung an einem Glücksspiel ist verboten und strafbar. Glücksspiele in einem privaten Kreise oder in geschlossener Gesellschaft sind erlaubt, sofern sie nicht gewohnheitsmäßig betrieben werden. Spieler, die gewerbsmäßig dem Glücksspiel, auch im Privatzirkel, obliegen, machen sich strafbar. Die Spieleinrichtungen, das auf der Bank oder auf dem Spieltisch befindliche Geld werden, falls die Gegenstände dem Spielveranstalter oder einem Teilnehmer gehören, behördlich eingezogen.

*

Vorwurf der Zahlungsunfähigkeit.

Die Tatsache der Zahlungsunfähigkeit eines Menschen, auch eines Vollkaufmanns, darf, wenn sie unverschuldet ist, nicht zum Anlaß genommen werden, ihn in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Die sachliche Feststellung der Zahlungsunfähigkeit darf also nicht den Vorwurf einer pflichtwidrigen Lässigkeit in der Befriedigung der Gläubiger in sich schließen. Der Zahlungsunfähige könnte sich durch Erhebung der Beleidigungsklage wehren. Unter Umständen kann übrigens auch schon eine Zahlungsmahnung auf einer offenen Postkarte den Tatbestand der Beleidigung erfüllen.

*

Tantieme und Provision.

Eine Tantieme wird aus dem Reingewinn des Jahres berechnet und ist daher auch nur am Jahresende beziehungsweise mit Ablauf des Geschäftsjahres zu zahlen: die Provision wird aus dem Gewinn eines Einzelgeschäfts errechnet und ist daher auch nach jedesmaligem Abschluß eines Einzelgeschäfts zu entrichten.

Wenn es zu Ende geht.

Verhalten Sterbenden gegenüber. — Die Gefahr des Scheintodes. — Darf der Arzt unheilbare Kranke töten?

Unser durchschnittliches Lebensalter nimmt bekanntlich, wie die Aerzte der großen Lebensversicherungsanstalten berichten, in letzter Zeit dank den Fortschritten der Hygiene deutlich zu, und es steht jetzt schon fest, daß wir zivilisierten Menschen durchschnittlich älter werden als die Naturvölker. Immerhin — ganz mit dem Tode fertig zu werden, ist der Wissenschaft bisher noch nicht gelungen, trotz Epidemiebekämpfung, Verjüngungsoperationen und sonstiger moderner Wunder. „Einmal muß sie untergehen", die Sonne unseres Lebens. Und auch in diesem traurigen Augenblick muß manches berücksichtigt werden. Man soll natürlich dem Sterbenden seine letzten Augenblicke so leicht wie möglich machen. Der Arzt hat jetzt mehr als je die Pflicht, Schmerzen energisch durch lindernde Mittel zu bekämpfen. Aber auch die Angehörigen, die Umgebung des Sterbenden haben Pflichten. So z. B. ist es geboten, mit Aeußerungen angesichts des Sterbenden recht vorsichtig zu sein, auch wenn man meint, er sei bereits bewußtlos und höre nichts mehr. So mancher Sterbende, der bewußtlos scheint, hat noch ein äußerst feines Gehör, und es wäre im höchsten Grade rücksichtslos, ihm durch unvorsichtige, laute Aeußerungen, die er noch gut versteht, die letzten Augenblicke zu vergällen. Gewisse, geradezu unwürdige Gebräuche, die noch vor nicht allzu langer Zeit üblich waren, sind glücklicherweise abgekommen. Man hat früher, besonders auf dem Lande, wo seit jeher die Nerven robuster sind, Sterbenden, um den Tod zu beschleunigen, ganz einfach den Mund zugebunden oder gar verstopft, hat ihnen das Kopfkissen weggezogen und sie aufs Gesicht gelegt. Jetzt noch sind Bauern in dieser Hinsicht gar nicht zimperlich. Es gibt eine derbe Anekdote, die aber charakteristisch ist: Eine Bäuerin, so erzählt man, lag im Sterben und wollte vor ihrem Tode noch einmal ein Gläschen Zibebenwein, den sie sehr geschätzt hatte, von ihrem Manne haben. Der war aber ein Realpolitiker.

„Jetscht wird nit zibebelet", erklärte er energisch, „jetscht wird g'schtorbe!" — Zuweilen kommt es auf dem Lande vor, daß man zu Schwerkranken, die man für unheilbar hält, nur anfangs den Arzt holt, damit er ihn kenne und „dann" den Totenschein unterfertige.

Eine Frage, die mit unserem Thema zusammenhängt, ist die des Scheintodes. Manche Leute verlangen testamentarisch die Ausführung des Herzstichs an ihrer Leiche, um nicht vielleicht im verschlossenen Sarge erwachen zu müssen, und in London hat man vor kurzem sogar eine chemische Methode veröffentlicht, um das Begraben Scheintoter zu verhindern. Solche Fälle von Scheintod gab es einst, besonders wenn große Epidemien die Menschen zu Tausenden dahinrafften und man zur individuellen Behandlung keine Zeit hatte, sehr häufig. Aber auch in unserer Zeit kommt hier und da Scheintod vor, selbst in hochzivilisierten Ländern. Seit dem Weltkriege hat man in England sechs Fälle von Begräbnissen Scheintoter veröffentlicht. Ein italienischer Arzt berichtete vor nicht allzulanger Zeit von 65 Beerdigungen Scheintoter!

Ein anderes Kapitel, das hierhergehört: Nicht selten wird, sogar von ernst zu nehmenden Fachmännern, erklärt, der Arzt müsse das Recht bekommen, unheilbare Kranke zu töten. Dagegen muß entschieden protestiert werden. Abgesehen davon, daß auch Aerzte nur Menschen sind und sich auch irren können (und oft genug sich geirrt haben), muß leider die Möglichkeit nicht objektiver Beurteilung des Falles unter Umständen in Betracht gezogen werden. Aber selbst Objektivität vorausgesetzt, darf dieses Prinzip, das auch wiederholt in Gesetzesform Abgeordnetenhäusern vorgelegt worden ist, nicht durchdringen. Wenn z. B. ein recht bedeutender Irrenarzt auf dem Standpunkt steht, die unheilbaren Geisteskranken (deren Zahl in die Tausende geht) hätten gar keinen Wert für die Menschheit, und kosten dem Staat bloß unnütze und große Ausgaben, die besser verwendet werden könnten, wenn man sie durch Tötung dieser Unglücklichen ersparen würde, so muß energisch betont werden, daß das Wort „unheilbar", selbst wenn die Diagnose stimmt (und sie hat schon oft genug nicht gestimmt), durchaus nicht ein Definitivum bedeutet. Noch bis vor kurzem z. B. galt die fortschreitende Gehirnerweichung als eine absolut tödliche Krankheit, bei der das Ende mit Sicherheit in zwei bis drei Jahren eintrat und vorausgesagt werden konnte. Bereits jetzt hat man ein Mittel gegen diese Geisteskrankheit: die Malariaeinimpfung. Man stelle sich nun vor, daß Kranke, die durch diese Methode bereits gerettet worden sind, seinerzeit als „unheilbar" offiziell getötet worden wären! Und wie es mit der fortschreitenden Gehirnerweichung steht, so ist es auch mit mancher anderen Krankheit. Nicht wenige Fälle von Tuberkulose, Krebs, Zuckerharnruhr usw., die noch bis vor kurzem für trostlos gehalten wurden, können jetzt geheilt werden. Zur „offiziellen" Tötung von unheilbaren Kranken, sei es mit der Begründung, daß sie für die Menschheit wertlosen Ballast bedeuten, sei es, um sie von ihren Qualen zu befreien, darf es also nie und nimmer kommen. Der alte Schwur, den die jungen Aerzte leisten müssen: das Leben bis zum letzten Funken zu erhalten, muß auch weiterhin in Geltung bleiben. Das groteske Bonmot: „Sterben muß ich, das weiß ich, aber drängen laß ich mich nicht!", das ein geistvoller Schwerkranker sich leistete, als er sah, daß bereits Vorkehrungen zu seinem Begräbnis getroffen wurden, muß allgemein gelten. Denn: „Heute ich, morgen du!"

Pilzzeit.



„Kinder, kennt ihr denn die Pilze? Es könnte leicht ein giftiger darunter sein!"

„Ach, die essen wir ja nicht; die sind für unsere Mittaggäste!"

Der eingebildete Kranke.



„Ich glaube, es ist wieder mal was im Anzug!"



„Ach, tut ihr Männer gleich gefährlich!"



„Natürlich dein geliebtes Doktorbuch. Damit du ja erst richtig krank wirst!"



„Här'n Se, mach'n Se ja was dageg'n. Bei mein'n Sel'gen fing's ooch so an!"



„Mehr Bewegung, Wandern, Turnen mußt du! Du wirst zu fett!"



„Versuchen Sie es doch einmal mit Homöopathie."

„Biochemie kann nur das einzig Richtige sein!"



„Jeden Tag ißt du Fleisch? Kein Wunder! Rohkost, Knoblauch, Eukalyptusöl, Erdnüsse mußt du zu dir nehmen! Vitamine, Menschenskind, Vitamine!!"



„Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf: Gehen Sie zu einem Spezialisten und lassen Sie sich gründlich untersuchen!"



Und siehe da, der Arzt stellte fest, daß ihm gar nichts fehlte!

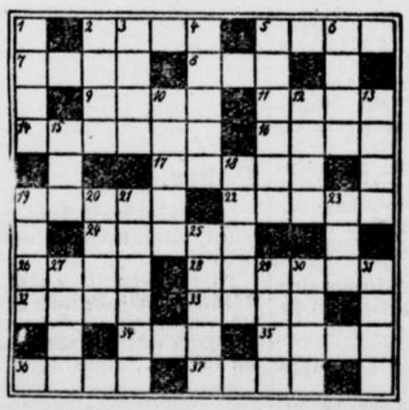
Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf:

Eine Frage, die mit unserem Thema zusammenhängt, ist die des Scheintodes. Manche Leute verlangen testamentarisch die Ausführung des Herzstichs an ihrer Leiche, um nicht vielleicht im verschlossenen Sarge erwachen zu müssen, und in London hat man vor kurzem sogar eine chemische Methode veröffentlicht, um das Begraben Scheintoter zu verhindern. Solche Fälle von Scheintod gab es einst, besonders wenn große Epidemien die Menschen zu Tausenden dahinrafften und man zur individuellen Behandlung keine Zeit hatte, sehr häufig. Aber auch in unserer Zeit kommt hier und da Scheintod vor, selbst in hochzivilisierten Ländern. Seit dem Weltkriege hat man in England sechs Fälle von Begräbnissen Scheintoter veröffentlicht. Ein italienischer Arzt berichtete vor nicht allzulanger Zeit von 65 Beerdigungen Scheintoter!

Ein anderes Kapitel, das hierhergehört: Nicht selten wird, sogar von ernst zu nehmenden Fachmännern, erklärt, der Arzt müsse das Recht bekommen, unheilbare Kranke zu töten. Dagegen muß entschieden protestiert werden. Abgesehen davon, daß auch Aerzte nur Menschen sind und sich auch irren können (und oft genug sich geirrt haben), muß leider die Möglichkeit nicht objektiver Beurteilung des Falles unter Umständen in Betracht gezogen werden. Aber selbst Objektivität vorausgesetzt, darf dieses Prinzip, das auch wiederholt in Gesetzesform Abgeordnetenhäusern vorgelegt worden ist, nicht durchdringen. Wenn z. B. ein recht bedeutender Irrenarzt auf dem Standpunkt steht, die unheilbaren Geisteskranken (deren Zahl in die Tausende geht) hätten gar keinen Wert für die Menschheit, und kosten dem Staat bloß unnütze und große Ausgaben, die besser verwendet werden könnten, wenn man sie durch Tötung dieser Unglücklichen ersparen würde, so muß energisch betont werden, daß das Wort „unheilbar", selbst wenn die Diagnose stimmt (und sie hat schon oft genug nicht gestimmt), durchaus nicht ein Definitivum bedeutet. Noch bis vor kurzem z. B. galt die fortschreitende Gehirnerweichung als eine absolut tödliche Krankheit, bei der das Ende mit Sicherheit in zwei bis drei Jahren eintrat und vorausgesagt werden konnte. Bereits jetzt hat man ein Mittel gegen diese Geisteskrankheit: die Malariaeinimpfung. Man stelle sich nun vor, daß Kranke, die durch diese Methode bereits gerettet worden sind, seinerzeit als „unheilbar" offiziell getötet worden wären! Und wie es mit der fortschreitenden Gehirnerweichung steht, so ist es auch mit mancher anderen Krankheit. Nicht wenige Fälle von Tuberkulose, Krebs, Zuckerharnruhr usw., die noch bis vor kurzem für trostlos gehalten wurden, können jetzt geheilt werden. Zur „offiziellen" Tötung von unheilbaren Kranken, sei es mit der Begründung, daß sie für die Menschheit wertlosen Ballast bedeuten, sei es, um sie von ihren Qualen zu befreien, darf es also nie und nimmer kommen. Der alte Schwur, den die jungen Aerzte leisten müssen: das Leben bis zum letzten Funken zu erhalten, muß auch weiterhin in Geltung bleiben. Das groteske Bonmot: „Sterben muß ich, das weiß ich, aber drängen laß ich mich nicht!", das ein geistvoller Schwerkranker sich leistete, als er sah, daß bereits Vorkehrungen zu seinem Begräbnis getroffen wurden, muß allgemein gelten. Denn: „Heute ich, morgen du!"

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 2. Rote Flüssigkeit, 5. französischer Romandichter (†), 7. Festsaal, 8. Raubfisch, 9. Fahrzeug, 11. Gebirgsrand, 14. berühmter Sänger, 16. Kinderpflegerin, 17. Beweis des Wohlwollens, 19. Wohnraum, 22. Stimmlage von Nr. 14 waagrecht, 24. männlicher Vorname, 26. Stadt in Holland, 28. plattd. Dichter (†), 32. Farbe, 33. Schwimmvogel, 34. Schweizer Kanton, 35. Wasserpflanze, 36. Nagetier, 37. Industriestadt im Thüringer Walde.

Senkrecht: 1. Besucher, 2. Farbe, 3. Pflanzenteil, 4. polnische (früher preußische) Festung an der Weichsel, 5. zirpendes Insekt, 6. junges Schaf, 10. Vorort von Berlin (an danach genanntem See), 12. Schlußwort, 13. Gewässer, 15. Gesangsstimme, 18. südeuropäische Hauptstadt, 19. Ueberwindung, 20. Gebirge in Rußland, 21. exotische Pflanze, 23. Gedicht, 25. Auszeichnung, 27. österreichischer Ausdruck für zehn Gramm, 29. Staat mit großem Salzsee in den U. S. A., 30. Schweizer Freiheitsheld, 31. ein Papiermaß.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ä — an — as — be — ben — berg — ca — chro — dal — de — den — du — e — en — erd — es — fe — ge — gel — gnt — ha — im — impf — in — ka — kles — koh — laub — le — len — ler — lett — li — ma — mas — mei — mi — naph — nat — ne — ni — now — nürn — pen — pho — port — rei — rin — schein — ske — so — strie — ta — te — ter — ti — töp — war — wun

sind 20 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und letzte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Nietzsche ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Einfuhr, 2. Stadt in Bayern, 3. Land an der Adria, 4. erotische Harzart, 5. Schlangenart, 6. Laubart, 7. Gewerbefleiß, 8. biblische Männergestalt, 9. griechischer Dichter, 10. Gebirgskette, 11. italienischer Komponist, 12. Ort der Holzkohlenherstellung, 13. wissenschaftliches Institut 14. ärztliche Bescheinigung, 15. Gewerbe, 16. Verletzung, 17 Held der trojanischen Sage, 18. Buch der Bibel 19. Stadt in Mecklenburg, 20. Knochengerüst.

Homogramm.

Die nachstehenden Buchstaben sind so zu ordnen, daß die dadurch entstehenden vier Wörter der waagrechten Reihen den entsprechenden senkrechten gleich sind:

A A E E

F J N N

N O O R

R U U W

1. Eine römische Göttin, 2. Teil eines Flusses, 3. ein Fluß in Rußland, 4. eine Stadt in Afrika.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 2. Blut, 5. Zola, 7. Aula, 8. Hai, 9. Auto, 11. Kamm, 14. Tauber, 16. Amme, 17. Gnade, 19. Stube, 22. Tenor, 24. Ralph, 26. Edam, 28. Reuter, 32. gelb, 33. Ente, 34. Uri, 35. Alge, 36. Maus, 37. Suhl.

Senkrecht: 1. Gast, 2. blau, 3. Laub, 4. Thorn, 5. Zikade, 6. Lamm, 10 Tegel, 12. Amen, 13. Meer, 15. Alt, 18. Athen, 19. Sieg, 20. Ural, 21. Bambus, 23. Ode, 25. Preis, 27. Dekа. 29. Utah, 30. Tell, 31. Ries.

*

Auflösung des Silbenrätsels:

1. Import, 2. Nürnberg, 3. Dalmatien, 4. Elemi, 5. Ringelnatter, 6. Espenlaub, 7. Industrie, 8. Naphtali, 9. Sophokles, 10. Anden, 11. Mascagni, 12. Kohlenmeiler, 13. Erdbebenwarte, 14. Impfschein, 15. Töpferei, 16. Wunde, 17. Aneas, 18. Chronika, 19. Hagenow, 20. Skelett.

„In der Einsamkeit wächst, was einer in sie bringt." (Nietzsche.)

*

Auflösung des Homogramms:

Juno — Ufer — Newa — Oran.